



**WOXX**

déi aner wochenzeitung  
l'autre hebdomadaire

1664-1665/21  
ISSN 2354-4597  
2.50 €  
24.12.2021



## Land unter in den Niederlanden?

Mit modernster Technik vermag man bislang den Folgen des Klimawandels zu trotzen. Jüngste Prognosen zum Meeresspiegelanstieg zeigen aber, dass diese Strategie in Holland wohl bald an ihre Grenzen kommt.

Regards S. 16



### EDITO

**Ohrfeige gegen Zivilgesellschaft S. 2**

Die Regierung klagt wegen der satirischen Verwendung eines Logos. Doch wo bleiben die Argumente in Sachen nachhaltiger Agrarpolitik?

### THEMA

**Spieglein, Spieglein an der Wand ... S. 4**

... wie divers und weiblich besetzt sind Medien im Luxemburger Land? Die Antwort ist ernüchternd, wie Einblicke in den Sektor zeigen.

### KULTUR

**Eng Schmier um Lago Maggiore S. 30**

D'Tatta Nan an d'Maiki verbréngen nom leschte Joer och dës Feierdeeg zesummen. D'Claudine Muno war mat hinnen un de Lago Maggiore.



Da die woxx für eine Woche pausiert, erscheint die Weihnachtsausgabe wie gewohnt als Doppelnummer. Die nächste Druckausgabe der woxx folgt am Freitag, dem 7. Januar 2022.

Wir wünschen frohe Feiertage und einen guten Rutsch!

## NEWS

Bearbeitungsgebühren an der Uni:  
Chance auf Studienplatz gegen Geld **S. 3**  
Die Visionen der woxx-Redaktion:  
„Mein Projekt für Esch2022“ **S. 4**

## REGARDS

Frauen im Journalismus:  
Schattenboxen für mehr Diversität? **S. 6**  
Biogas und Wasserstoff: Ausgebrannt **S. 12**  
Chinesisches „Modell“ wird ausgebaut:  
Repression für alle! **S. 14**  
Die Niederlande und der Anstieg des  
Meeresspiegels: Kampf gegen das Wasser **S. 16**  
Luxemburg und die NS-Propaganda 1936:  
Friede, Freude, Volksgemeinschaft **S. 20**  
La gauche et La présidentielle:  
Sortir de l'impasse **p. 24**  
Chile: Abkehr vom Erbe Pinochets **S. 26**  
Literatur: Österreich nach der Nazizeit **S. 28**  
Chrëschtldagsgeschichte: Zweete Chrëschtldag **S. 30**  
Comédie musicale: West Side Story **p. 33**  
Fotoausstellung: Iran zwischen den Zeiten **S. 34**  
Im Kino: Spencer **S. 36**

## AGENDA

Wat ass lass **S. 37**  
Expo **S. 41**  
Kino **S. 42**

Coverbild: Henny Boogert

Auf S. 44 läuft noch bis Januar die Fotostrecke  
„Alltagsabsurditäten“ der woxx-Journalistin Isabel Spigarelli.

## EDITORIAL

KLAGEN GEGEN NGOS

# Ohrfeigen zu Weihnachten

Joël Adami

**Statt endlich eine Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft zuzulassen, versucht die Regierung lieber, ihre Kritiker\*innen mit einer Klage mundtot zu machen.**

In den letzten Tagen haben Klagen aus Reihen von sogenannten „Corona-Maßnahmenkritikern“ gegen die Redaktion des Tageblatts für viel Kritik und Aufregung gesorgt. Das zurecht, denn es handelt sich um sogenannte „Slapp“-Klagen (Strategic lawsuit against public participation), die vor allem der Einschüchterung von kritischen Stimmen dienen. Wer sich mit hohen Schadensersatzforderungen konfrontiert sieht, überlegt sich das nächste Mal vielleicht zweimal, ob er\*sie in einem Artikel Ross und Reiter nennt.

Nun gibt es einen zweiten Fall, der relativ ähnlich ist, aber für weit aus weniger Empörung sorgt: Die Regierung hat die Umweltschutzorganisationen Greenpeace, Natur an Ëmwelt und Mouvement écologique angezeigt, weil diese Anzeigen mit dem offiziellen Regierungslogo in Tageszeitungen geschaltet haben. In der Anzeige, die als „öffentliche Mitteilung“ eines (in Luxemburg leider nicht real-existierenden) „Ministère de l'Agriculture durable“ gestaltet war, legten die NGOs ihre Wünsche für eine nachhaltigere Agrarpolitik dar (siehe woxx 1661). Am Ende der vermeintlichen Kundmachung waren die Logos und Internetadressen der drei Organisationen abgedruckt, sodass man mit ein wenig Nachdenken eigentlich kaum auf die Idee kommen konnte, es habe tatsächlich eine 180-Grad-Wendung in der Agrarpolitik gegeben.

In einer entrüsteten Pressemitteilung prangerte das Landwirtschaftsministerium die Kommunikationsmethode der Umweltschutzorganisationen an, Schützenhilfe erhielt es vom Fräie Lëtzebuurger Bauereverband und der CSV. In Antworten auf zwei parlamentarische Anfragen verkündete Premier Xavier Bettel am vergangenen Montag, die Regierung habe die NGOs bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Als der Mouvement Ende 2019 das „Ministère de la Croissance“ mitsamt Website, Hotline und Stickern erfand, interessierte das die Regierung nicht -

vermutlich, weil das Logo leicht abgewandelt war und einen roten Dinosaurier statt eines Löwen zeigte.

**Einmal mehr wird klar: Die Regierung will nicht über nachhaltige Agrarpolitik reden.**

Die Reaktion der Regierung auf die Kritik der Umwelt-NGOs bezweckt zweierlei: Einerseits sollen die Aktivist\*innen mit der Klage eingeschüchtert sowie Finanzmittel und Ressourcen gebunden werden. Andererseits lenkt die Diskussion darüber, ob die Nutzung des Regierungslogos illegal war, von dem eigentlichen Thema ab. Einmal mehr wird klar: Die Regierung will nicht über nachhaltige Agrarpolitik reden. Das war bereits bei der versammelten Schaffung des Ernährungsrates der Fall, genauso wie bei der Begutachtung des Strategieplans für die Agrarpolitik, die nur pro forma durchgeführt wurde.

Es ist unverständlich, wie die Regierung vorgeht: Zwar wird stets versucht, die Illusion aufrechtzuerhalten, man sei offen für Dialog, aber jeder Versuch, diesen einzufordern, wird mit Schweigen - und nun Klagen vor Gericht - bestraft. Der aktuelle Landwirtschaftsminister Romain Schneider verlässt sein Amt bald und hinterlässt seinem Nachfolger Claude Haagen (beide LSAP) viele Baustellen. Der sollte sich tunlichst drannmachen, die Fehler Schneiders nicht zu wiederholen und den Dialog mit allen Akteur\*innen, besonders aber der Zivilgesellschaft zu suchen. Ein Landwirtschaftsministerium, das sich selbst als Lobby der Landwirt\*innen versteht, ohne groß auf berechtigte Kritik einzugehen, ist überflüssig. Die Klima- und Biodiversitätskrise sind komplexe Herausforderungen, die nicht gemeistert werden können, wenn Umweltschutzorganisationen mundtot gemacht werden.

## AKTUELL

BEARBEITUNGSGEBÜHREN AN DER UNI

# Chance auf Studienplatz gegen Geld

Isabel Spigarelli

**Wer sich für ein Studium an der Universität Luxemburg bewerben will, muss ab Februar Bearbeitungsgebühren zahlen. Sorgt das für ungleiche Einstiegschancen? Das Ministerium für Hochschule und Forschung sowie die Universität bezogen der woxx gegenüber Stellung – sie winken ab.**

Ab Februar 2022 müssen Menschen, die sich auf ein Studium an der Universität Luxemburg bewerben wollen, Geld ausgeben: Es fallen Bearbeitungsgebühren in Höhe von 50 Euro pro Dossier an. Anwärter\*innen auf ein Doktorat oder auf Weiterbildungen sowie Gasthörer\*innen, Studierende von Partneruniversitäten und Erasmus-Student\*innen bleiben von der Regelung verschont. Die Einführung wurde mit Vertreter\*innen der Association des Cercles d'étudiants luxembourgeois und der Union nationale des étudiants du Luxembourg abgesprochen.



Wer keine 50 Euro übrig hat, kann den Traum vom Studium an der Universität Luxemburg ab Februar knicken.

Die Universität will mit der Bearbeitungsgebühr einem Phänomen entgegenwirken, das die zuständigen Dienststellen seit Jahren belastet: Eine hohe Anzahl an Bewerbungsdossiers ist von vornherein unzulässig, spricht es fehlt den Kandidat\*innen an den notwendigen Schulabschlüssen oder Sprachkenntnissen für das ausgewählte Studienfach. 2021 erhielt die Universität um die 15.000 Bewerbungen – die Hälfte war unvollständig.

Dass das auf intransparente Zulassungskriterien oder schlechte Kommunikation seitens der Universität zurückzuführen sein könnte, schließt das Ministerium für Hochschulwesen und Forschung auf Nachfrage der woxx nicht aus. „[E]s gibt sicherlich immer noch Möglichkeiten, das

eine oder andere besser zu machen“, schreibt Tom Wenandy, Ansprechpartner für die Presse. „Sollte sich herausstellen, dass es in den genannten Fällen zu ‚Kommunikations- und Verständnisproblemen‘ gekommen sein sollte oder immer noch kommt, wird die Universität sicherlich die nötigen Anpassungen vornehmen.“ Er verweist anschließend auf die Autonomie der Universität, was Finanzen und Organisation angeht.

## Ohne Moos nix los ...

Die Universität selbst verteidigt ihre Entscheidung diese Woche gegenüber der woxx: „Cette introduction ne pose pas le risque de démotiver des étudiants potentiels si une personne est éligible. Elle vise à encourager les candidats à vérifier leur éligibilité et à calibrer leurs candidatures.“ Sowohl Wenandy als auch die Vertreter\*innen der Universität betonen, dass die Gebühren mit 50 Euro pro Dossier gering seien, besonders im Vergleich zum Ausland. Außerdem würden sie bei einer Zusage und anschließender Einschreibung von den Semesterbeiträgen abgezogen, somit also auf gewisse Weise rückerstattet. Das gilt allerdings nur für diejenigen, die sich am Ende für alle Fächer einschreiben, zu denen sie zugelassen wurden. Jede Person kann sich maximal für drei Fächer bewerben. Wer das tut, überall angenommen wird und sich am Ende nur für ein Fach immatrikuliert, verliert demnach 100 Euro.

Weder die Universität noch das Ministerium für Hochschulwesen und Forschung will sich den Schuh anziehen, dass durch die Bearbeitungsgebühren Menschen benachteiligt werden, die finanziell schwach aufgestellt sind. „Il est improbable que les frais de dossiers empêchent ou découragent des personnes à étudier à l'Université. Le candidat admis devra payer les frais d'inscription et être en mesure de financer ses études“, heißt es dazu vonseiten der Universität. „Des aides financières publiques et privées sont disponibles, mais une certaine base financière est toutefois nécessaire pour étudier et vivre au Luxembourg.“ Kandidat\*innen entgegenzukommen, die in finanziellen Schwierigkeiten stecken, scheint nicht geplant zu sein.

## SHORT NEWS

## Covid-19 : Boostez vos fêtes

(rg) - Si la Chambre se rallie - ce qui ne fait aucun doute - ce vendredi au dernier projet de loi soumis in extremis mercredi et avisé par le Conseil d'État jeudi, la énième loi contre la propagation de la Covid-19 sera donc d'application dès ce weekend. Celle-ci est inspirée par les nouvelles qui parviennent de toutes parts sur la propagation ultrarapide du variant « omicron ». Les mesures proposées concernent un régime plus strict sur l'organisation d'événements, avec notamment l'introduction d'un régime « 2G+ », qui soumet les participant-es « soit à l'obligation de présenter le résultat négatif d'un test autodiagnostique servant au dépistage du SARS-CoV-2 réalisé sur place soit à l'obligation de porter obligatoirement un masque et se voir attribuer des places assises en observant une distance minimale de deux mètres », pour les rassemblements et événements regroupant plus de 20 personnes (avant : 200). Les événements de plus de 200 personnes (avant : 2.000) sont interdits, sauf s'ils ont lieu sur base d'un protocole sanitaire préalablement accepté par la Direction de la santé, dont le délai d'acceptation peut durer 10 jours. Les tests ne sont pas obligatoires pour les personnes ayant déjà obtenu leur « booster ». D'ailleurs, le gouvernement considère ces dispositions comme de nature à pousser à une troisième vaccination. La même règle s'applique au secteur Horeca, qui en plus se voit contraint de fermer chaque jour à 23h. Les fêtes seront aussi gâchées par le fait que le syndicat des pharmaciens vient d'annoncer qu'il n'y aura pas de tests certifiés en pharmacie lors des gardes pendant les jours fériés.

## Stateg: Covid macht gleich und glücklich

(lm) - Der Index für Wohlbefinden (LIW) ist seit 2018 stabil, insbesondere was Armut und Ungleichheit angeht; gegenüber dem Jahresbeginn sind die Noten für Glück und Zufriedenheit sogar gestiegen, teilt der Stateg mit. Das detaillierte Pressecommuniqué klingt weniger erfreulich. Zwar ist der LIW nach 2013 angestiegen und hat 2018 sein Niveau von 2010 wieder erreicht, doch verglichen mit dem Anstieg der Pro-Kopf-Wirtschaftsleistung stagniert die Verbesserung des Wohlbefindens. Zur Berechnung des LIW, manchmal auch als „PIB du bien-être“ bezeichnet, werden 21 Indikatoren aus 11 Bereichen einbezogen. Verbesserungen gab es seit 2010 vor allem bei Umwelt und Governance, dagegen haben sich die Indikatoren für Arbeit und Wohnen verschlechtert. Ein Blick in die Excel-Tabelle des Stateg offenbart aber auch, dass in vielen Bereichen das Zahlenmaterial wenig aussagekräftig ist. Was die Kurve für den zusammengesetzten LIW-Indikator angeht, so zeigt sie einen deutlichen Absturz als Folge der Finanzkrise von 2008. Eine ähnliche Negativentwicklung aufgrund der Covid-Krise ist nicht zu erkennen, allerdings hatte seinerzeit der Abstieg der Werte mit drei Jahren „Verspätung“ eingesetzt.

## Das Forum macht neu

(is) - Die einen wollen mit dem Rauchen aufhören, die anderen mehr Sport treiben – das Monatsmagazin Forum verfolgt zum neuen Jahr einen anderen Vorsatz: die eigene Neuausrichtung. Das Magazin, das seit 1976 jeden Monat im Briefkasten seiner Abonnent\*innen landet, erscheint ab Januar nur noch alle zwei Monate. Eine regelmäßige Veranstaltungsreihe ersetzt die ausbleibenden Hefte: Beim „public forum“ treffen im kommenden Jahr jeden zweiten Monat Menschen zusammen, um über gesellschaftlich und politisch relevante Themen zu sprechen. Darüber hinaus bietet das Forum demnächst exklusive Inhalte auf seiner Internetseite an. Mit der Umstrukturierung reagiert das traditionsreiche Magazin auf die medialen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre. „Der Bedarf an offenen Debatten hat (...) zugenommen, da Meinungsverschiedenheiten zunehmend als Problem statt als Chance auf Erkenntnisgewinn wahrgenommen werden“, heißt es in der Pressemitteilung zur Neuaufstellung. Den Auftakt macht das Forum-Team mit einem Themendossier zu Kooperationspolitik, das am 6. Januar veröffentlicht wird, und einer dazugehörigen Diskussionsveranstaltung in den hauptstädtischen Rotondes, am 7. Februar.

## BEST WISHES

DIE VISIONEN DER WOXX-REDAKTION

# MEIN PROJEKT FÜR ESCH 2022

Die woxx-Redaktion spuckt auf Corona und lanciert sich mit aller Kraft ins Kulturjahr 2022. Ob 2G oder 3G, mit oder ohne Plus, jetzt geht es darum, dass unsere Projekte gelingen, haben wir uns doch so einiges vorgenommen.

## Hymne gesucht!

(is) - Esch ist Europas Kulturhauptstadt im Jahr 2022 - BÄM, in your face, Luxembourg-Schickimicki-Ville! Als waschechte Minettsdäppin kroch ich nach der Bekanntgabe aus meinem Proletennest und schwang mich von einer hässlichen Straßenlaterne der Escher Uelzechtstrooss zur nächsten, bis hin zum einzig wahren Rathaus und meinem liebsten Unesco-Weltkulturerbe - der Eckkneipe Pitcher. Dort feierte ich den Sieg mit einem Krug „Bloen Néckel“, dem Escher Nationalgetränk. Immer wieder überkam mich inmitten von Schnapsnasen der Drang zu grölen, um meiner unbändigen Begeisterung Freude zu verleihen. „Wuäh Esch“ entpuppte sich schnell als primitiv - und dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Esch2022 fehlt es nicht an artistischen Leiter\*innen, die man feuern kann, nicht an Projekten, die in der Mülltonne landen, noch nicht einmal an einem eigenen Crémant - nein, es fehlt dem Event des Jahrhunderts an einer Hymne. Mit dröhnendem Schädel, zehn Anrufen in Abwesenheit von Marco, dem ich im Freudentaumel wohl meine Nummer gesteckt hatte, klingelte ich bei den Rockbands meines Vertrauens durch: den Rolling Stones und AC/DC. Der grantige Jagger weigerte sich, die Gruppe in Rolling Red Rocks umzubenennen, auch nicht gegen ein Baumhaus im Escher Déierepark. AC/DC legte wortlos auf: Sie wird ihren legendären Hit „Highway to Hell“ nicht unter dem Titel „Moies um 8 op der A4 Richtung Staat“ neu veröffentlichen.

## Gutt spruddeleg

(ja) - Mit Esch2022 wird ein lang gehegter Traum endlich wahr: Ich kann eine Kunstperformance realisieren, an der ich schon seit Jahrzehnten feile. Ich werde eine gigantische Brausetablette pressen lassen, mit einem Durchmesser von etwa drei Metern. Die wird von einem Kran baumelnd in einer Parade durch die Escher Innenstadt gefahren, inklusive Blaskapelle und wiederauferstandenen Majoretten. Nachdem meine Brausetablette - übrigens Zitronengeschmack und extra viel Vitamin C - gebührend bestaunt wurde, wird sie über den Springbrunnen im Park Laval gehievt. Die Blaskapelle trötet eine Fanfare, die Majoretten bilden eine menschliche Pyramide und dann ist es endlich so weit: Meine gigantische Brausetablette fällt in den Springbrunnen. Es schäumt und schäumt und schäumt, als wären die 1990er-Jahre zurück und Schaumpartys wieder in. Esch wird überschwemmt mit zitronig-gelblichem Brausetablettenschäum, den man bis nach Belval riechen kann. Die Reaktionen sind gemischt: Georges Mischo freut sich darüber, dass sein Minnetemetropölchen mal wieder sauber ist, während das Tageblatt sich sorgt, ob der Pizzautomat die Aktion überlebt hat.

### Ein Friedensdenkmal für Esch!

(lm) - In diesen Zeiten, in denen sich viele besorgt oder gar bedroht fühlen, bietet es sich an, dem Streben nach Frieden und Sicherheit ein Denkmal zu setzen. Erster Beweggrund ist, dass Esch bei diesem Thema wieder einmal von der Hauptstadt und von Düdelingen überrundet wurde. Luxembourg-City hat gleich zwei dem Kampf für Recht und Freiheit gewidmete Monumente: das für die „soldats volontaires“ sowie die Gëlle Fra zu Ehren der Chemin-des-Dames-, Korea- und Spanien-Helden. Für Letztere steht auch am Bahnhof Diddeleng-Schmelz eine Skulptur. Doch es geht um mehr als die Ehre Eschs. Der zweite Beweggrund liegt in der Natur der bereits bestehenden Denkmäler: Ihre ästhetischen, abgerundeten Formen repräsentieren nicht wirklich das, was man sich unter einer aktiven Verteidigung von Frieden und Zivilisation vorstellt. Noch verfehler ist natürlich die Skulptur, die Luxemburg für den Sitz der Vereinten Nationen in New York gestiftet hat: ein riesiger Revolver aus Bronze mit verknotetem Lauf, der nicht schießen kann. Diese Allegorie der Gewaltlosigkeit steht in Zeiten wie diesen für Schwäche und Appeasement, statt für eine wehrhafte Demokratie. Esch2022 könnte ein Zeichen setzen und eine Skulptur mit einer klaren Linie errichten: einen Revolver in Überlebensgröße, entknotet und schussbereit.

### Dezimierung von Esch2022

(rg) - Ende 2019 war es so weit: mit einem letzten definitiven Mausklick gab es kein Zurück mehr, das Projekt „Remix-Resettle“ war eingereicht. Das Budget doppelt so hoch angesetzt als eigentlich notwendig, schließlich wollte Esch2022 nur die Hälfte dazulegen. Den Rest sollten die Teilnehmer\*innen sich bei den Sponsoren abholen. Als Kind des Finanzplatzes habe ich mich schon in frühester Jugend in kühnsten Finanzkonstruktionen geübt: Ich werde mein eigener Sponsor und verrechne mir selber ein nicht zu knappes Beratungshonorar, dessen Empfang ich mir selbst quittiere - nicht ohne mich über den halsabschneiderischen Tarif zu ärgern. Ins Budget fließt noch die anteilige Miete für mein Büro ein - eigentlich mein Schlafzimmer. Damit mir keine Doppelfinanzierung vorgeworfen werden kann, schlafe ich dann von Februar bis Dezember 2022 auf dem Küchentisch und nutze das Zimmer ausschließlich zum Abheften der Belege und der Presseartikel zum Projekt. Getreu den zentralen Kriterien der Europäischen Kulturhauptstadt, die da lauten: Innovation, Partizipation, Bürgerbeteiligung, europäische Ausrichtung und nachhaltige Auswirkungen auf die Esch2022-Region, dokumentiert mein Projekt die Evakuierung der Bevölkerung von Esch-Alzette in die Schwesterstadt Esch-Sauer - nach einem Super-Gau in Cattenom im Dezember 2022. Gemäß dem Geheimabkommen „Mischo-Schank“, benannt nach den Bürgermeister\*innen, die aus den Wahlen 2018 hervorgingen, können rund ein Zehntel der Einwohner\*innen aus der Minnettemetropole Asyl im komplett autark wirtschaftenden Öslinger Örtchen beantragen. Die Kriterien, wer darf und wer nicht, soll die Bevölkerung selber festlegen: Escher in dritter Generation, Mitgliedschaft bei den Scouten und Guiden, geimpft und geboostert, weniger als 100 Kilo Restmüll im Jahr 2021, mindestens 200 Euro Spenden an den Tierschutz ... Die Liste soll das ganze Jahr über per Internetformular vervollständigt werden. Die entsprechend diesen Angaben gewichtete Namensliste der Auserwählten hängt dann als Wandzeitung im Dezember auf dem Brillplatz aus. Wenn Cattenom bis dahin nicht ohnehin in die Luft geflogen ist.

### „Letz“ made it happen

(tj) - Wie wird Luxemburg im Jahr 2100 sein? Im Rahmen von Esch2022 bin ich dieser Frage mittels eines fiktionalen Films nachgegangen, der die aktuelle politische und soziale Situation weiterdenkt: In Luxemburg wohnen nur noch High-net-worth individuals, alle anderen sind ins Grenzgebiet gezogen; das Luxemburger Schulsystem wurde liberalisiert, das Curriculum wird von der Privatwirtschaft vorgegeben; in jeder Straße patrouillieren Polizist\*innen, um die Bevölkerung vor schlafenden Obdachlosen zu beschützen; am Nordseestrand in Weiswampach ist es die Frontex, die für Ordnung sorgt; um die Luxair zu retten, wurde der Schienenverkehr abgeschafft; RTL hat alle anderen luxemburgischen Presseorgane aufgekauft und lädt der Klicks halber nur noch Klima- und Coronaleugner ins Studio; eine Gruppe alter, weißer Männer hat beschlossen, dass Geschlechtergerechtigkeit erreicht ist und das Chancengleichheitsministerium keine Daseinsberechtigung mehr hat; die Filiationsreform ist zur erneuten Begutachtung beim Staatsrat; jeden Samstag marschiert eine Gruppe Zombies durch die Hauptstadt, sie sind größtenteils harmlos, ab und zu murmelt einer von ihnen Begriffe wie „Freiheit“, „Nazis“ oder „Diktatur“.

REGARDS

FRAUEN IM JOURNALISMUS

# Schattenboxen für mehr Diversität?

Tessie Jakobs, Isabel Spigarelli

**Viele in Luxemburg arbeitende Journalistinnen warfen in den letzten fünf Jahren das Handtuch. Ein Grund, den Arbeitsalltag weiblicher Medienschaffender etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.**

Der luxemburgische Journalismus ist weit davon entfernt, die gesellschaftliche Realität abzubilden. Das schon allein in puncto Gender: Laut Global Media Monitoring Project 2020 (GMMP) ist die Anzahl der Journalistinnen hierzulande in den letzten fünf Jahren von 39 auf 30 Prozent gesunken. Nur acht von insgesamt 34 Chefredaktionen sind in Luxemburg von Frauen besetzt. Wie wird dieses Ungleichgewicht innerhalb der Branche erlebt? Und was könnten die Ursachen sein? Die woxx hat mit aktiven und ehemaligen Journalistinnen sowie den Chefredaktionen von RTL, Tageblatt, Journal, Lëtzebuerger Land, 100komma7, Reporter und Luxemburger Wort gesprochen.

Einige Journalistinnen halten Umwälzungen in der Branche für normal, andere machen geschlechtsspezifische Gründe dafür aus. „Es ist ein Sektor, in dem es in den letzten zehn Jahren viele Sozialpläne und Entlassungen gab. In dieser Pressekrise ist der finanzielle Druck auf die Medienhäuser sehr hoch. Es ist

klar, dass in so einer Zeit die Gehälter von Frauen, die Teilzeit arbeiten, nicht mehr attraktiv sind, und das ist in meinen Augen der Grund, warum viele Frauen den Beruf seit Anfang der Pressekrise in Luxemburg verlassen haben“, sagt Laurence Bervard, Mitbegründerin von Reporter und ehemalige Wort-Journalistin. Es gebe in dem Beruf generell wenig Frauen zwischen 35 und 50. Das sei genau das Alter, in dem Familie eine wichtige Rolle spiele. In der Familie übernehme die Frau in unserer Gesellschaft immer noch eine viel größere Verantwortung als der Mann.

Das ließe sich schwer mit einer stressigen Arbeitsstelle verbinden, bei der es ständig viele Abgabefristen gebe, so Bervards Einschätzung. „Einerseits ist es schwer, die gute Qualität der eigenen Arbeit zu festen Abgabefristen zu gewährleisten, wenn man als Mutter privat mehr strapaziert wird, als wenn man Vater ist. Ich habe mitbekommen, dass Berufskolleginnen aus diesem Grund keine Vollzeitstellung mehr wollten“, beobachtet Bervard. Andererseits sei es ein Job, in dem man heutzutage ohnehin nicht mehr gut verdienen und in dem man es sich nicht leisten könne, Teilzeit zu arbeiten und dann nur noch 75 oder 50 Prozent des Gehalts zu verdienen.





Journalistinnen sind in vielen luxemburgischen Redaktionen unterrepräsentiert, in den Chefetagen ebenfalls.

COPYRIGHT: CC BY ENRIQUE GIL AUGUSTO SA 2.0.

Besonders der stressige Aspekt des Berufs könnte ausgeglichener ausfallen, meint Bervard, wenn die Männer konsequent 50 Prozent aller Familienverpflichtungen übernehmen und dementsprechend genauso oft Teilzeitarbeit beantragen würden wie Frauen.

Das finanzielle Problem hingegen sei auch der mangelnden Anerkennung des Journalismus geschuldet. Zwar könne sie als Gründerin einer Firma die Werte hochhalten, dass es keine Gehaltsunterschiede zwischen den Geschlechtern gibt und alle sich Teilzeit erlauben können, doch sei das nur möglich, wenn noch mehr Leser\*innen bereit wären, für Journalismus zu bezahlen.

Der Umgang mit dem hohen Arbeitspensum von Journalist\*innen variiert je nach Presseorgan. Während das Lëtzebuurger Journal auf Nachfrage der woxx nur das Einhalten von Feierabenden und Wochenenden anführt, gehen andere weiter. Bei RTL werden die Arbeitszeiten an die Bedürfnisse der Journalist\*innen angepasst, bei Reporter wird versucht, diesen mit zusätzlichen Urlaubstagen, flexiblen Arbeitszeiten und einem „zeitnahen Ausgleich für Wochenendarbeit“ entgegenzukommen. Bei Radio 100komma7 und Luxemburger Wort wiederum bemüht

man sich, den jeweiligen Lebenssituationen mit Teilzeitarbeit Rechnung zu tragen.

„Uns ist es wichtig, eine journalistische Kultur zu entwickeln, wo niemand, der eine Verschnaufpause braucht, schief angesehen wird“, erzählt Dhiraj Sabharwal, Chefredakteur des Tageblatt. Sabharwal ist der Überzeugung, dass „Journalisten nur kreativ und kritisch sein können, wenn sie ausgeruht sind“. Mittels Homeoffice und „flexibler digitaler Software“ werde versucht, der Redaktion möglichst viel Freiraum zu geben – wodurch, wie Sabharwal einräumt, die Verantwortung von Einzelpersonen allerdings steige. Abgesehen von Bervard, erwähnte keine Chefredaktion im Gespräch mit der woxx, dass Frauen und Männer unterschiedliche Ansprüche haben, was die Work-Life-Balance angeht.

### Zufall oder Strategie?

Allgemein ist das Verhältnis von männlichen und weiblichen Journalist\*innen hierzulande unterschiedlich. Beim Lëtzebuurger Land ist eine ähnliche Entwicklung wie auch bei der woxx festzustellen: War die Redaktion in vergangenen Jahren hin und wieder paritätisch aufgestellt, so ist dies momentan nicht der

Fall. Beim Land ist eine von sechs Journalist\*innen weiblich – auch das feste Redaktionsteam der woxx ist nicht paritätisch besetzt. Peter Feist, Chefredakteur des Land, teilte derweil mit, dass die Zeitung bei Neueinstellungen zurzeit Frauen priorisiere. In den letzten Jahren haben gleich zwei erfahrene Journalistinnen – Ines Kuschat und Josée Hansen – das Land verlassen und sich beruflich neu orientiert.

In Redaktionen, die paritätisch besetzt sind, wie etwa die des Radio 100komma7 und Reporter, wird das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern aktiv angestrebt. Allerdings teilte keins der beiden Medienhäuser konkrete Informationen zum Vorgehen mit. Während Christoph Bumb, Chefredakteur bei Reporter, lediglich betonte, dass „Genderbalance von Anfang an wichtig und eine wichtige Strategie bei der Zusammenstellung des Redaktionsteams war“, ging Jean-Claude Franck, Chefredakteur von 100komma7, auf die entsprechenden Beweggründe des Radios ein: „Als öffentlich-rechtlicher Sender, der für die gesamte Gesellschaft da sein soll, ist es uns wichtig, dass auch unser Team repräsentativ für die Gesellschaft ist.“

Auch bei RTL arbeiten genauso viele männliche wie weibliche

Journalist\*innen. Dieses Verhältnis scheint aber eher zufällig entstanden zu sein. „Wir schauen beim Einstellen in erste Linie danach, welche Personen unser Team menschlich und inhaltlich verstärken können“, schrieb Chefredakteur Guy Weber der woxx. Die einzige Strategie in Sachen Diversität, die RTL verfolge, betreffe das Alter: So werde darauf geachtet junge und ältere Journalist\*innen in Teams zusammenarbeiten zu lassen.

Das Lëtzebuurger Journal bemüht sich seit seiner Umstrukturierung zur Online-Zeitung und der radikalen Neuaufstellung des Teams sowohl bei der Themenauswahl und den Interviewpartner\*innen als auch bei den Mitarbeiter\*innen um ein egalitäres Geschlechterverhältnis. Das teilen Melodie Hansen, Chefredakteurin, und Lynn Warken, Content Director, mit. „Je diverser die Redaktion, desto unterschiedlichere Themen kommen auf, die wiederum eine diverse Leserschaft ansprechen“, begründen die beiden diesen Fokus.

### Sexismus und Konkurrenz

Damit scheint die Zeitung mittlerweile frauenfreundlicher zu sein als noch vor dem digitalen Neustart. Die Journalistin Simone Molitor arbeitete über zehn Jahre für die Tageszeitung

tung, unter anderem für die Ressorts Politik und Kultur. Molitor wurde im Zuge der Umstrukturierung entlassen, war anschließend kurz für die Online-Redaktion von RTL tätig und schreibt jetzt für das Wochenmagazin „Télécran“. Auf Unterschiede im Umgang der Redaktion mit Männern und Frauen angesprochen, erinnert Molitor sich vor allem an ihre Zeit beim „Journal“: „Es kam manchmal vor, dass der Ton ein anderer war. Ich hatte das Gefühl, dass Frauen gelegentlich weniger ernst genommen wurden und sich mehr beweisen mussten.“

Andere Journalistinnen berichten, dass in großen Redaktionen machistisches Verhalten herrsche, das jahrzehntelang von der Mehrheit akzeptiert und als normal angesehen wurde. Erst seit wenigen Jahren würden Frauen sich zunehmend gegen Stillschweigen und Aushalten entscheiden. Das sei sicherlich auch auf die Debatten rund um #metoo zurückzuführen. Trotzdem sei es in großen Medienhäusern nicht gut angesehen, als Frau auf deontologisch sowie sozial schwieriges Verhalten hinzuweisen. „Kritische Frauen gelten schnell als grummelige Emanze, kritische Männer hingegen als geist-

reich oder eigen“, hält eine ehemalige Journalistin fest, die anonym bleiben möchte.

Es ist auch sie, die darauf verweist, dass die Branche von Einzelkämpfer\*innen, Konkurrenzdenken und Machtspielen geprägt sei. Das habe sie sowohl als freie Mitarbeiterin als auch als Journalistin mit Festanstellung erlebt. Ob das eine Frage des Geschlechts ist, zweifelt sie an. „Das ist wie bei Hummern im Kochtopf: Die halten sich gegenseitig unter Wasser, statt sich aus ihrer Notlage herauszuhelfen“, führt die Ex-Journalistin als Metapher an. Die Frauen, die es bis an die Spitze geschafft haben, hätten dafür nicht selten überdurchschnittlich viel arbeiten und einstecken müssen.

Wenn es darum geht, Redaktionsmitgliedern im Fall von Diskriminierung eine neutrale Anlaufstelle zu bieten, scheint Luxemburgs Medienbranche indes noch in den Kinderschuhen zu stecken. Mit der Ausnahme von Radio 100komma7, das über eine „Délégée à l'égalité“ verfügt, verweisen die anderen Redaktionsleiter\*innen auf Nachfrage der woxx auf Personaldelegationen, Personalbüros, die Direktion, den ausgepräg-

ten Teamgeist oder auf eine offene Diskussionskultur. Das Bewusstsein, dass es sich bei den Gleichstellungsbeauftragten um Personen handeln sollte, die für Diskriminierungsfragen besonders geschult sind und zudem weder der Redaktion angehören noch in einem hierarchischen Verhältnis zu den potenziell Betroffenen stehen, scheint in Luxemburger Medienhäusern noch wenig ausgeprägt. Das Tagblatt stellte in seiner Antwort an die woxx zumindest in Aussicht, künftig einen oder eine Genderbeauftragte\*n einstellen zu wollen.

Was die Reaktionen von Leser\*innen betrifft, sind sich die meisten Journalistinnen einig: Frauen werden härter für ihre Beiträge kritisiert. Hass ernten sie ausschließlich von Männern. Simone Molitor erlebt, dass Journalistinnen oft persönlich angegriffen werden, manche Aussagen seien unter der Gürtellinie.

Hass im Netz ist ein Phänomen, das Jana Degrott, Politikerin und Mitgründerin von We Belong, einer Beratungsstelle für Diversität, nur zu gut kennt. Seit 2021 moderiert sie den Podcast „Wat leeft?“ in Zusammenarbeit mit dem Lëtzebuurger Journal, in dem sie marginalisierten

Personengruppen das Wort gibt. „Besonders wenn ich gegen den Strom schwimme, fallen sofort rassistische Kommentare und Aussagen zu meiner Art, zu sprechen“, sagt sie. Hier mache sich bemerkbar, dass sie als nicht-weiße Frau gleich auf mehreren Ebenen angegriffen werde. Trotzdem ist es ihr wichtig, marginalisierte Menschen aktiv in die Medien einzubinden.

### Eine Frage der Repräsentation

„Ich weiß, dass es viele nicht-weiße Frauen gibt, die stark unter dem Imposter-Syndrom leiden“, sagt sie. „Ich auch, besonders, wenn ich in einer Runde weißer Männer sitze. Ich habe immer das Gefühl, ich habe es nicht verdient, da zu sein, wo ich stehe - und dabei bin ich in privilegierten Verhältnissen aufgewachsen.“ Es gebe Menschen, die noch ganz andere Hürden überwinden müssten als sie. „Umso wichtiger ist es, dass sie sich im Journalismus repräsentiert fühlen. Nur so entsteht Vertrauen. Es ist schwer etwas zu sein, was man nicht sieht.“

Degrotts letzte Aussage lässt sich auch auf die allgemeine mediale





Der Austausch mit Journalistinnen aus Luxemburg verrät: Für Frauen in der Branche ist es schwerer als für ihre männlichen Kollegen, in der vordersten Reihe zu stehen.

Darstellung verschiedener Arbeitsbereiche übertragen: Frauen sind seltener als Expert\*innen oder Referenzpersonen vertreten, heißt es im GMMP. Im Jahr 2020 wurde in lediglich 25 Prozent aller Medienbeiträge eine weibliche Person erwähnt. Simone Molitor steht dieser Erkenntnis aus dem GMMP kritisch gegenüber: „Man interviewt, wer offizieller Ansprechpartner ist und ist froh, überhaupt eine Rückmeldung zu erhalten. Manchmal hat man die Wahl nicht.“ Diese Haltung vertritt auch RTL. „Wir suchen nicht spezifisch nach männlichen und weiblichen Gesprächspartnern, sondern versuchen, so neutral, objektiv und ausgeglichen wie nur möglich, Akteure des öffentlichen Lebens zu interviewen, die uns Antworten auf unsere Fragen liefern können“, schrieb Guy Weber der woxx. Das Geschlechterverhältnis der von RTL interviewten Personen kennt er nicht. „Ich habe jetzt kein Inventar der Personen angelegt, die auf unserer Plattform zu Wort kommen. Prinzipiell ist es unsere Sorge, ein Spiegelbild der Gesellschaft zu sein.“

Degrott wiederum tritt für eine proaktive Herangehensweise ein: „Es ist

wichtig, dass die Medienschaffenden sich bewusst Gesprächspartner\*innen mit unterschiedlichen Hintergründen aussuchen. Die Bevölkerung in Luxemburg ist so divers, wie nirgendwo anders, aber das spiegelt sich nicht in den Medien.“ Sie räumt ein, dass es nicht immer leicht ist, passende Gesprächspartner\*innen zu finden. Abhilfe schafft in ihren Augen der Kontakt zu Beratungsstellen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen, die andere Kontakte pflegen als man selbst und Verbindungen herstellen können. „Wir müssen diese Diversität bewusst forcieren und das kostet Zeit, aber der Austausch mit Organisationen ist eine Best Practice, die jede Redaktion anwenden kann“, sagt sie.

Die wenigsten Chefredaktionen, die mit der woxx über ihren Arbeitsalltag sprachen, verfolgen eine Strategie, wenn es darum geht, über marginalisierte Bevölkerungsgruppen zu berichten. Für Reporter stellen sie einen von vielen Themenschwerpunkten dar. Das Land verfolgt eigenen Aussagen nach die Mission, die Leser\*innen dabei zu unterstützen, die Gesellschaft zu verstehen. Themen wie Gender, LGBTQIA, Race und Inklusion jede Woche aufzugreifen,

schaffe die Wochenzeitung aufgrund ihrer kleinen Redaktion jedoch nicht.

Radio 100komma7 verweist auf Serien, in denen entsprechende Themen abgedeckt würden. In den Nachrichten kämen sie vor, „wenn sie aktuell oder gerade pertinent seien“. Eine vergleichbare Haltung legt das Luxemburger Wort an den Tag, wenn es betont, dass die Aktualität die in den jeweiligen Ausgaben behandelten Themen vorgebe. Dass die Medien maßgeblich beeinflussen, welche Sujets gerade aktuell sind, blendete Paul Peckels, Chefredakteur beim Wort, im Gespräch mit der woxx aus.

Die Journalistinnen und Vertreter\*innen der Chefredaktionen betonten darüber hinaus immer wieder, dass die Autor\*innen bei ihrer Themenwahl freie Hand hätten. Die wenigsten von ihnen gaben offen zu, Sujets beispielsweise geschlechtsspezifisch zu betrachten. Nur die zuvor genannte Ex-Journalistin erwähnte, sich im Laufe ihrer Karriere bewusst für sogenannte „Frauenthemen“ entschieden zu haben, weil diese von ihren männlichen Kollegen kaum behandelt wurden und deren Artikel „weibliche“ Lebensrealitäten ausgeblendet hätten.

Aus dem GMMP geht hervor, dass Frauen selten über Wirtschaft und Politik berichten, dafür öfter über soziale Fragen. Simone Molitor kann diese Ergebnisse nur bedingt nachvollziehen: Sie zählt auf Nachfrage gleich mehrere renommierte Kolleginnen auf, die Ressorts wie Politik und Wirtschaft bedienen. Auch beim Journal habe es früher Frauen in der Politik und Männer im Lifestyle gegeben – und umgekehrt. Einen Unterschied macht die Journalistin am Ende dann doch aus: Frauen wurden in der Redaktion öfter als Allrounder eingesetzt, Männer blieben von manchen Themen verschont. Das führt sie allerdings eher auf die Zusammensetzung des damaligen Teams zurück als auf das Geschlecht.

### Diversität in der Redaktion

Neben der Diversität in den medialen Beiträgen, stellt sich die Frage nach der Vielfalt auch im Hinblick auf die von Molitor angeführte Zusammensetzung des Teams. Versteht man unter Diversität mehr als die Parität der Geschlechter, findet man im GMMP keine hilfreichen Angaben. Bei der Webkonferenz „Comment trai-

WOXX ABO

THEMA

**Ich bringe Ihnen die woxx 6 Wochen gratis nach Hause**  
 ... auf Papier oder als PDF - Sie haben die Wahl!

**Je vous apporte le woxx gratuitement**  
**à domicile pendant 6 semaines**  
 ... sur papier ou au format PDF  
 - vous avez le choix !



**dat anert abonnement / l'autre abonnement**  
 Tel.: 29 79 99-0 · Fax: 29 79 79 · abo@woxx.lu

Ja, ich will das woxx-Testabo (6 Ausgaben).

Oui, je veux recevoir l'abo-test woxx (6 numéros).

Format - bitte eine Option ankreuzen / cochez une seule option :

Papier (Luxembourg) -  PDF (Luxembourg + International)

Name / Nom : .....

Vorname / Prénom : .....

Straße + Nr. / Rue + No : .....

Postleitzahl / Code postal : .....

Ort / Lieu : .....

E-Mail / Courriel : .....

Datum / Date ..... / ..... / ..... Unterschrift / Signature : .....

Gilt nur für Nicht-AbonentInnen und für Adressen in Luxemburg (außer PDF).

Uniquement pour non-abonné-e-s et pour des adresses au Luxembourg (sauf PDF).

Bitte frankiert an die woxx einsenden - oder über woxx.lu/abotest abonnieren.  
 Prière d'affranchir et d'envoyer au woxx - ou abonnez-vous sur woxx.lu/abotest.

woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg

ter du racisme dans la presse?" vom Réseau Afrodescendant Luxembourg Finkapé und dem Centre de documentation sur les migrations humaines kam letztes Jahr jedoch zur Sprache, dass Luxemburgs Medien schlecht aufgestellt sind, wenn es beispielsweise um ethnische Vielfalt innerhalb der Redaktionen geht. Ein Eindruck, den vermutlich viele Journalist\*innen bestätigen können, die für nationale Mainstream-Medien arbeiten.

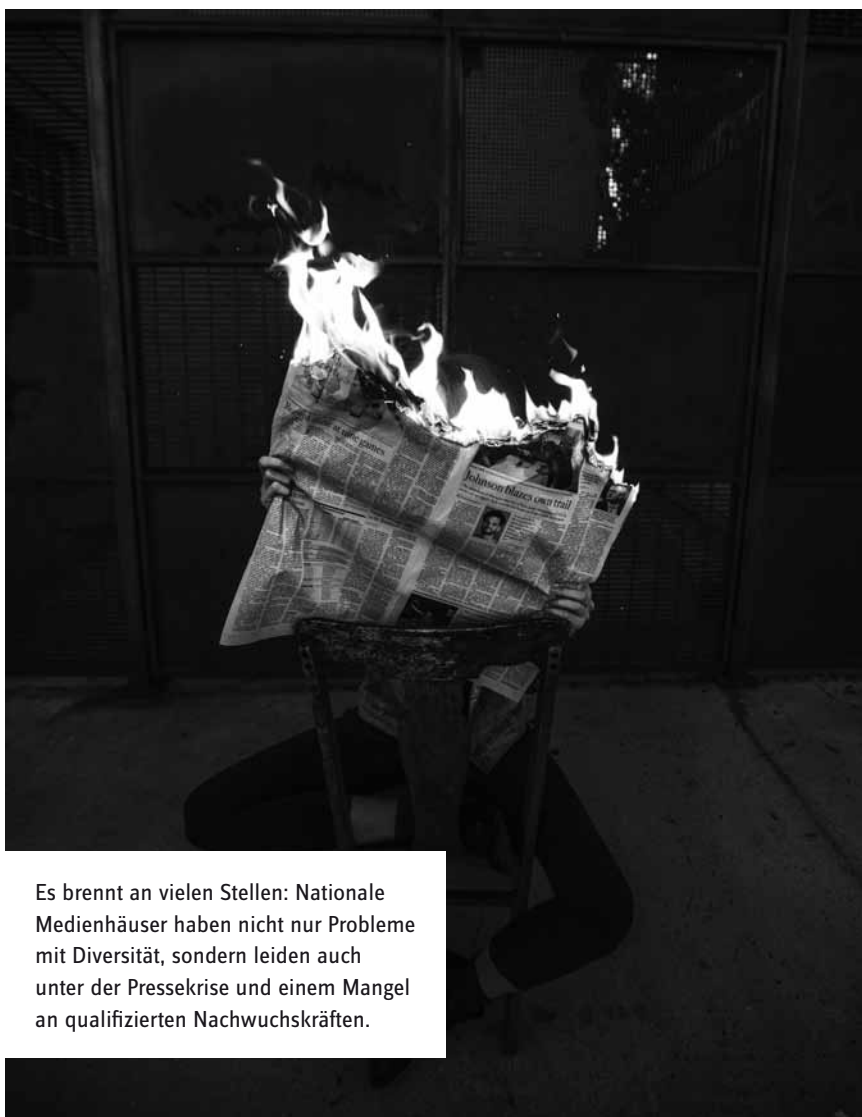
Auch für Degrott fehlt es Luxemburgs Medienhäusern in allen Hinsichten an Diversität. Das beeinflusst, welche Themen wie aufgearbeitet würden. „Wenn das Team, das entscheidet, was auf dem Plan steht, nicht divers ist, dann werden Jugendliche, nicht-weiße Personen und andere marginalisierte Personengruppen leider oft nur zu spezifischen Themenwochen befragt“, sagt Degrott. Auch würden dann Themen wie Rassismus anders gehandhabt und Artikel publiziert, die Betroffene diskreditieren.

Sie erinnert sich an einen Artikel über die umstrittene Casting-Ausschreibung zur zweiten Staffel Capitani. „Der Journalist hat sich in einem ersten Beitrag zum Thema auf eine kulturelle und juristische Debatte

konzentriert, die den von Betroffenen empfundenen Rassismus relativiert“, bedauert sie. „Das wäre in einem diversen Team, das für solche Fragen sensibilisiert ist, mit Sicherheit nicht passiert, weil es die Betroffenen manipuliert und verunsichert.“

Für Antónia Ganeto, die in den 1990er-Jahren Journalismus an der Université libre de Bruxelles studierte, den Beruf aber aufgrund der stressigen Arbeitsbedingungen und der geringen Bezahlung nie ausübte, steht ebenfalls außer Frage, dass Diversität in den Redaktionen wichtig ist, schon alleine was die Kontakte und Erfahrungswerte der Journalist\*innen angeht. Wenn sie von Diversität spricht, meint sie die Parität der Geschlechter, die Präsenz von Menschen mit Behinderung, von LGBTQIA+ Personen und Menschen mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen.

Dass in den großen Redaktionen Luxemburgs davon wenig zu sehen ist, führt die Expertin für interkulturelle Bildung und Mitglied von Finkapé auf die Chancengleichheit im Allgemeinen zurück. „Marginalisierte Personengruppen haben es schwer, überhaupt zu studieren und Arbeit zu finden. Wer es trotzdem schafft, sucht sich im Anschluss lieber eine sichere



Es brennt an vielen Stellen: Nationale Medienhäuser haben nicht nur Probleme mit Diversität, sondern leiden auch unter der Pressekrise und einem Mangel an qualifizierten Nachwuchskräften.

COPYRIGHT: JEREMY BISHOP/PEXELS

und gut bezahlte Anstellung, wie beispielsweise beim Staat“, kommentiert sie. Der müsse den Medien verstärkt die Mittel geben, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und Vielfalt zu ermöglichen.

Das Ziel, eine diverse Zusammenstellung der Redaktion mit der Diversifizierung der Themen und der Leser\*innenschaft zusammen zu denken, scheint nicht in allen Chefredaktionen eine Rolle zu spielen. Die Vertreter\*innen erwähnten hingegen mehrmals den generellen Mangel an qualifizierten Fachkräften. „Je nachdem wie hoch man den Qualitätsanspruch schrauben will, [kommt] fast niemand mehr in Frage“, meint etwa Dhiraj Sabharwal. Einstellungskriterien seien beim Tageblatt einerseits professionell-handwerklicher Natur, andererseits zählten aber auch die Werte der jeweiligen Anwärter\*innen.

Wenn man langjährige Journalist\*innen mit Radioerfahrung suche, so Jean-Claude Franck, habe man keine große Auswahl. „In einem kleinen Land mit einem kleinen audiovisuellen Sektor und einer spezifischen sprachlichen Situation ist es eine permanente Herausforderung, in allen Punkten divers zu sein.“ Radio 100Komma7 versuche dieses Problem

aktiv anzugehen, indem es junge Menschen unterschiedlichster Hintergründe im Rahmen von Praktika dazu anrege, den journalistischen Beruf für sich zu entdecken.

Am Ende des GMMP steht ein Leitfaden für die Medien. Darin ist wenig überraschend die Forderung aufgelistet, für mehr Gleichgewicht unter Journalist\*innen zu sorgen oder die Anzahl der Frauen in leitenden Positionen zu erhöhen. Ein weiterer Vorschlag ist die Gründung eines Journalistinnenbundes, wie es ihn beispielsweise in Deutschland gibt. Auch die Besprechung des GMMP im Sektor taucht auf. Die vorangehenden Einblicke in den journalistischen Mikrokosmos zeigen, dass es bis zur Umsetzung dieser Vorschläge ein weiter Weg ist. Zwar müssen die Redaktionen laut Pressehilfegesetz einen Bericht über die Parität innerhalb ihres Mediums vorlegen, doch gleichzeitig fiel in einem der Gespräche mit den Chefredaktionen auch die Frage: „Was waren denn eigentlich die Ergebnisse dieses Global Media Monitoring Project?“ Eine Frage, die Bände spricht.

## WOXX ABO



die kritische, unabhängige Luxemburger Wochenzeitung sucht  
**eine Journalistin oder einen Journalisten (unbefristete Stelle - Vollzeit)**  
für die Redaktion Politik/Soziales.

### Aufgabengebiete:

- Redaktion journalistischer Beiträge in deutscher oder französischer Sprache
- Koordination der aktuellen Print-Ausgaben im Wechsel mit den anderen Redaktionskolleg\*innen

### Wir wünschen uns eine\*n Mitarbeiter\*in mit:

- Erfahrung im journalistischen Bereich
- Kenntnissen der politischen und gesellschaftlichen Realität Luxemburgs
- der Motivation, Verantwortung in einem selbstverwalteten Betrieb zu übernehmen
- Teamfähigkeit und zugleich großer Selbstständigkeit
- fundierten Kenntnissen im Bereich der digitalen Medien

Ein gutes Verständnis der Luxemburger Sprache wird vorausgesetzt. Entlohnung auf Basis des Einheitslohnes des woxx-Kollektivs.

**Bewerbungen mit Motivationsschreiben und Lebenslauf bis zum 17. Januar 2022 (ausschließlich in elektronischem Format) an: [candidate@woxx.lu](mailto:candidate@woxx.lu).**

Zusätzliche Informationen bitte über [candidate@woxx.lu](mailto:candidate@woxx.lu) erfragen.



L'hebdomadaire luxembourgeois critique et indépendant engage  
**un-e journaliste à durée indéterminée (plein temps)**

pour son équipe rédactionnelle « actualité politique et sociale ».

### Tâches :

- rédaction d'articles en français ou allemand
- coordination (par roulement avec les collègues) de l'édition hebdomadaire

### Le woxx recherche un-e collaborateur-trice qui

- a de l'expérience dans le journalisme
- connaît les réalités politiques et sociales luxembourgeoises
- est motivé-e pour assumer des responsabilités dans une entreprise autogérée
- a le sens du travail en équipe tout en sachant travailler de manière autonome
- a des compétences avérées dans la publication numérique

Une bonne compréhension orale du luxembourgeois est requise. Rémunération : salaire unique pratiqué par le collectif woxx.

**Envoyez votre dossier de candidature (avec un choix d'articles de votre plume) uniquement sous forme électronique à [candidate@woxx.lu](mailto:candidate@woxx.lu) pour le 17 janvier 2022 au plus tard.**

Pour toute information supplémentaire : [candidate@woxx.lu](mailto:candidate@woxx.lu)

## ENERGIE

BIOGAS UND WASSERSTOFF

# Ausgebrannt

Joël Adami

**Die EU-Kommission will den Gasmarkt dekarbonisieren und Wasserstoff als Energieträger fördern. Klimaaktivist\*innen sind über den Vorstoß alles andere als glücklich.**

Der Winter wird ungemütlich. Dazu trägt nicht alleine die neuste Covid-Welle bei, sondern auch der steigende Gaspreis. Bis zu 300 Prozent Steigerung gegenüber dem Vorjahr könnten dazu führen, dass man sich lieber einen zweiten Weihnachtspulli überzieht, statt die Heizung aufzudrehen (siehe woxx 1655). Die EU-Kommission versucht nun, mit einem neuen Maßnahmenpaket zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Einerseits soll schrittweise der Ausstieg aus fossilem Erdgas erfolgen, andererseits sollen durch die sogenannte „Dekarbonisierung“ des Gasmarktes auch die Preise gesenkt werden. Nicht alle sind von den Ideen begeistert, sie möchten, dass Methan als Energieträger generell ersetzt wird.

Die Kommission veröffentlichte am 17. Dezember ihren Vorschlag, wie der europäische Gasmarkt dekarbonisiert werden soll. Ziel ist es, Erdgas durch sogenannte „CO<sub>2</sub>-arme Gase“ zu ersetzen, vor allem durch Biomethan, das aus nachwachsenden Rohstoffen, das aus nachwachsenden Rohstoffen oder biologischen Abfällen erzeugt wird, und durch Wasserstoff, der durch Elektrolyse mit erneuerbarem Strom gewonnen wird. Wichtig ist für die Kommission vor allem der Aufbau eines Marktes für Wasserstoff. Dazu sollen Infrastrukturen aufgebaut, der Handel mit Drittländern vereinfacht und Marktvorschriften angepasst werden. Die grenzüberschreitende

Koordinierung soll ein Netzwerk der Wasserstoff-Netzbetreiber als offizielle Steuerungsstruktur übernehmen. „Mit den heutigen Vorschlägen schaffen wir die Voraussetzungen für den ökologischen Wandel in unserem Gassektor, indem wir für die verstärkte Nutzung sauberer Gase sorgen. Ein Eckpfeiler dieses Wandels ist die Schaffung eines wettbewerbsfähigen Wasserstoffmarktes mit spezieller Infrastruktur. Wir wollen, dass Europa zum Vorreiter wird und die weltweit ersten Marktregeln für diese wichtige Energiequelle und Speichermöglichkeit festlegt“, wurde Energiekommissarin Kadri Simson in der Pressemitteilung der EU-Kommission zitiert.

## Buntes Gasgemisch

Wenn es nach der Kommission geht, müssen die Mitgliedsstaaten demnächst nationale Netzentwicklungspläne für die Wasserstoff-Infrastruktur abliefern, damit die EU ein gemeinsames Szenario entwickeln kann. Auch die Betreiber von Gasnetzen sollen berichten, welche Infrastrukturen stillgelegt oder zu Wasserstoff-Pipelines umfunktioniert werden können. Ob das immer so einfach geht, wird sich zeigen, denn Wasserstoff ist technisch wesentlich schwieriger zu handhaben als Methan und greift die Leitungen stärker an.

Neben dem Ausbau der Wasserstoff-Infrastruktur will die Kommission aber auch den Anteil „erneuerbarer“ Gase erhöhen. Langfristige Verträge für Erdgaslieferungen sollen nach 2049 nicht mehr verlängert werden. Damit es leichter wird, beispielsweise Biogas in Gasnetze ein-

zuspeisen, sollen die europäischen Vorschriften angepasst werden. Dazu gehören vor allem Tarifsenkungen an grenzüberschreitenden Verbindungen und Einspeisepunkten. Um ganze 75 Prozent sollen die Einspeisetarife für „erneuerbare und CO<sub>2</sub>-arme Gase“ gesenkt werden, jene für den Grenzübergang will die Kommission sogar ganz abschaffen. Die Überlegung dahinter: Dort, wo in Europa die Bedingungen für die Produktion von Biogas besonders günstig sind, soll möglichst viel davon produziert werden, damit es dann in der ganzen Union verteilt werden kann. Für Wasserstoff soll das gleiche Prinzip gelten: In Südeuropa soll das Hydrogen mittels Fotovoltaik erzeugt werden, in der Nordsee durch Windkraft.

Außerdem soll es zukünftig für Konsument\*innen durch „faire und transparente“ Abrechnungsinformationen leichter zu erkennen sein, ob ihr Gas „nachhaltig“ ist. Die Kommission will dafür ein Zertifizierungssystem schaffen, mit dem der Treibhausgas-Fußabdruck verglichen werden kann. Ähnlich wie es bereits jetzt auf dem Strommarkt der Fall ist, soll es für Verbraucher\*innen leichter sein, Preise zu vergleichen und den Gasversorger zu wechseln.

## Kann dein Boiler H<sub>2</sub>?

Dazu passt auch die Diskussion um Gasboiler, die aktuell auf EU-Niveau läuft. In einem Arbeitsdokument der zuständigen Expert\*innengruppe der Kommission wurde vorgeschlagen, künftig nur noch Boiler zuzulassen, die auch mit mindestens 20 Prozent Wasserstoff zurechtkommen. So

könnte eine Methan-Wasserstoff-Mischung ins Netz eingespeist werden, um die Dekarbonisierung weiter voranzutreiben. Mit einer Entscheidung in dieser Frage ist laut dem Nachrichtenportal Euractiv allerdings erst 2023 zu rechnen. Das Ringen darum könnte zäh werden, denn sieben Mitgliedsstaaten sollen für eine Abschaffung von Gasboilern sein. Unter ihnen ist neben Deutschland auch Luxemburg: „Um Klimaneutralität zu erreichen, muss man irgendwann fossile Technologien verbieten oder abschaffen, denn sie haben eine Lebensdauer, während der sie auf dem Markt bleiben und damit verbunden ist eine gewisse Trägheit“, wird Energieminister Claude Turmes (Déi Gréng) bei Euractiv zitiert.

Er sieht die Sache vielleicht realistischer als die Kommission, denn um die gesteckten Klimaziele zu erreichen, ist es vermutlich leichter, überall dort, wo es möglich ist, Gasboiler mit elektrisch betriebenen Wärmepumpen auszutauschen, als Erdgas durch Biogas und Wasserstoff zu ersetzen. Aktuell werden in der EU laut der Kommission etwa 350 bis 400 Milliarden Kubikmeter gasförmige Brennstoffe im Jahr verbraucht, davon sind 95 Prozent Erdgas. Das entspricht einem Viertel des Gesamtenergieverbrauchs der Union. Bis 2050 sollen Biogas, Wasserstoff und synthetische Gase „einen wesentlichen Anteil“ des Gas-Mixes in der EU ausmachen, wenn die Vorschläge der Kommission umgesetzt werden. Ein genaues Ziel wurde noch nicht benannt, laut einer Grafik der Kommission würde Erdgas 2050 immer noch ein Fünftel des Gesamtverbrauchs ausmachen -

Gasnetzwerke müssen angepasst werden, wenn man mit ihnen auch Wasserstoff transportieren will. Doch wie sinnvoll ist es, den „Champagner der Energiewende“ in das konventionelle Gasnetz einzuspeisen?



FOTO: CREOS

was allerdings dem Ziel, bis Mitte des Jahrhunderts klimaneutral zu sein, widerspräche. Mehr Biogas könnte auch mit einer stärkeren Belastung der Ökosysteme einhergehen, wenn landwirtschaftliche Flächen für den Anbau von Biomasse ausgeweitet werden.

### Wasserstoff aus dubiosen Quellen

Die gleiche Grafik sieht ungefähr 40 Prozent Wasserstoff im Mix der brennbaren Gase vor. Ein ambitioniertes Ziel, denn um Wasserstoff klimaneutral herzustellen, ist energieaufwendige Elektrolyse vonnöten. Diese sorgt für große Umwandlungsverluste, sodass manche Klimaaktivist\*innen auch vom „Champagner der Energiewende“ sprechen. Das, um auszudrücken, dass Wasserstoff eigentlich zu kostbar ist, um ihn im Wasserboiler zu verfeuern - immerhin wird auch die Industrie ihn brauchen, um Prozesse durchführen zu können, bei denen heute noch auf fossile Brennstoffe zurückgegriffen werden muss.

Der „Renewables Report 2021“ der Internationalen Energieagentur (IEA) rechnet bis 2026 mit einer globalen Kapazität von Elektrolyseuren von 17 Gigawatt - 2020 waren es lediglich 0,3. Allerdings soll laut der IEA ungefähr die Hälfte davon mit Strom aus dem normalen Stromnetz betrieben werden. Das ist eigentlich ein rotes Tuch, denn so könnte die Wasserstoffproduktion dazu führen, dass der Strom-Mehrbedarf durch fossile Energieträger ausgeglichen wird. Im Januar 2021 hatte beispielsweise die europäische Umwelt-NGO Transport

& Environment gefordert, dass in der EU nur Elektrolyse-Anlagen betrieben werden dürfen, wenn dafür zusätzliche erneuerbare Stromproduktionsanlagen gebaut werden.

Die EU-Kommission scheint das aber nicht so eng zu sehen, denn sie spricht neben erneuerbarem Wasserstoff auch von „CO<sub>2</sub>-armen Gasen“, womit beispielsweise solcher gemeint sein könnte, der mittels Kernkraft gewonnen wird. Auch der sogenannte „blaue Wasserstoff“ könnte in das europäische Netzwerk eingespeist werden: Hier soll aus Erdgas Wasserstoff gewonnen und anfallendes CO<sub>2</sub> mittels Carbon Capture and Storage in unterirdischen Lagerstätten untergebracht werden. Das ist allerdings eine experimentelle Technologie, bei der unsicher ist, ob das Treibhausgas wirklich auf lange Zeit nicht in die Atmosphäre entweicht.

Ein weiteres Signal, das darauf hindeutet, dass die Kommission den Ausbau der Wasserstoff-Infrastruktur rasch vorantreiben will, ist eine positive Entscheidung zu staatlichen Förderungen in Deutschland. Die Bundesrepublik will in den nächsten zehn Jahren 900 Millionen Euro über das Beihilfenprojekt „H<sub>2</sub>Global“ ausgeben. Damit sollen Projekte gefördert werden, die Wasserstoff aus erneuerbaren Quellen erzeugen. Zusätzlich sollen auch „grüner Ammoniak, grünes Methanol und E-Kerosin“ produziert werden. Nachhaltiges Kerosin wird von der Flugbranche als Möglichkeit gesehen, zumindest CO<sub>2</sub>-neutral fliegen zu können. Eine erste Versuchsanlage gibt es in Deutschland bereits: Sie wird von der Organisation „Atmosfair“ betrieben, die

eigentlich CO<sub>2</sub>-Kompensationen für Flüge anbietet.

### Keine Weihnachtslieder für die Kommission

Die deutschen Förderrichtlinien sehen vor, dass für sämtliche Projekte zusätzlicher Strom aus erneuerbaren Quellen verwendet werden muss. Das könnte Signalwirkung dafür haben, welche Subventionspolitiken in diesem Bereich die EU-Kommission in Zukunft erlauben wird. Die Luxemburger Regierung hatte im Oktober angekündigt, ebenfalls solche Subventionen vergeben zu wollen - mit dem Argument, der Preis für grünen Wasserstoff könne nur so gedrückt werden.

Dem wird die Kommission wohl zustimmen, denn in Bezug auf das deutsche Programm „stellte sie fest, dass die Beihilfe notwendig ist und einen Anreizeffekt hat, weil das Vorhaben ohne die öffentliche Förderung nicht durchgeführt würde. Dies liegt daran, dass die CO<sub>2</sub>-Preise und andere regulatorische Anforderungen die Kosten der Umweltverschmutzung nicht vollständig internalisieren.“

Wenn die Entscheidung der Kommission bezüglich der deutschen Beihilfen eine gute Nachricht für Luxemburgs Wasserstoff-Strategie bedeutet, so wird der Vorschlag für das Gasnetz im Energieministerium doch eher mit gemischten Gefühlen empfangen werden. Claude Turmes betonte in der Vergangenheit stets, dass er auf keinen Fall wolle, dass nicht-grüner Wasserstoff in Luxemburger Netzen lande oder gar Methan beigemischt werde (siehe woxx 1617). Doch wenn

dies EU-weit so gehandhabt wird, wird sich Luxemburg dem kaum widersetzen können. Da hierzulande mangels Ressourcen für erneuerbare Energieerzeugung wenig bis kein Wasserstoff produziert werden kann, wird man ohnehin auf Importe angewiesen sein - ein Grund, weswegen die Zertifizierung von Wasserstoff künftig umso wichtiger werden wird. Das Luxemburger Energieministerium konnte der woxx aufgrund der Feiertage keine Stellungnahme zu den Vorschlägen der Kommission geben.

Kritik äußerte das Climate Action Network (CAN), das die Vorschläge der Kommission als „als Weihnachtsbaum verkleidetes fossiles Gas“ bezeichnete. Wasserstoff solle nicht so ziellos verwendet werden und dürfe nicht aus fossilen oder nuklearen Quellen stammen. „Im Kern der Gas- und Methangasgesetzgebung hätten wir erwartet, klare Zeichen für den Ausstieg aus fossilem Gas bis 2035 und für den Übergang zu einem 100 Prozent erneuerbaren Energiesystem zu finden, das alle vor dem Klimawandel schützt, insbesondere die gefährdetsten Menschen. Stattdessen haben wir einen enttäuschenden Weihnachtsbaum vorgefunden, der mit unangemessenen und unansehnlichen Kugeln aus fossilem Gas geschmückt ist, um den wir uns weigern, Weihnachtslieder zu singen“, sagte Esther Bollendorff, Koordinatorin der EU-Gaspolitik bei CAN Europe.

CHINESISCHES „MODELL“ WIRD AUSGEBAUT

# Repression für alle!

Raymond Klein

**Den vielen ein bisschen Wohlstand und Freiheit verschaffen, den wenigen mit Härte und Unterdrückung begegnen ... Das Erfolgsrezept für „sanfte Diktaturen“ stößt in China an seine Grenzen.**

Sowohl Entscheidungsträger\*innen als auch Bürger\*innen müssen auf allen Ebenen stärker für eine zivilisierte Entwicklung und Nutzung des Internets eintreten. Dazu gehören zum Beispiel die Schaffung einer gemeinsamen Plattform gegen Gerüchte und Fake News sowie Gesetze gegen falsche und respektlose historische Referenzen. Außerdem müssen die Möglichkeiten, schädliche Inhalte zu entfernen, verbessert werden. Das alles war Thema bei der „China Cyberspace Civilization“, wie die South China Morning Post (SCMP) am 19. November berichtete.

## „Zivilisiertes“ Internet

In puncto Kontrolle über das, was sich im Netz verbreitet, ist China sicherlich viel weiter als andere Nationen. Wie hilfreich das sein kann, erfuhr die Athletin Wang Luyao, nachdem sie bei den Olympischen Spielen in Tokyo einen Medaillensieg verpatzt und ein Selfie mit einer Entschuldigung online gesetzt hatte. Die Luftgewehrschützin erntete Beschimpfungen, die dann aber von Weibo, dem chinesischen Twitter, rapide gelöscht wurden. Laut SCMP wurden deswegen auch 33 Konten für mehrere Monate gesperrt. Anders als im westlichen In-

ternet, wo Beschimpfungen und Fake News oft lange online bleiben, zögert man in China nicht, Zensur auszuüben - und brüstet sich damit.

Zweifelsohne ist diese Seite des chinesischen „Modells“ ambivalent. Maßnahmen für ein „zivilisiertes“ Internet werden auch in den westlichen Demokratien diskutiert und zum Teil bereits umgesetzt, sogar unter dem Beifall großer Teile des fortschrittlichen politischen Spektrums. Doch das „Modell“ hat auch eine hässliche, von brutaler Repression und staatlicher Willkür geprägte Seite. Seit Kurzem liegt der Fokus der internationalen Berichterstattung auf der Situation der uigurischen Muslim\*innen (woxx 1591) - obwohl die westlichen Staaten gerade im Umgang mit Unabhängigkeitsbewegungen und politischem Islam selber gerne den Boden der Rechtsstaatlichkeit verlassen.

Die chinesischen Mittel zur Unterdrückung solcher Bewegungen sind allerdings viel brutaler und umfassender als jene, die beispielsweise Großbritannien, die USA, Spanien oder Frankreich einsetzen, zumindest innerhalb der eigenen Landesgrenzen. Sie werden schon seit Langem auch gegen andere ethnische Minoritäten wie die Tibeter\*innen und die Mongol\*innen angewendet sowie - hierüber wird ebenfalls regelmäßig berichtet - gegen Aktivist\*innen für Menschenrechte. Die Entwicklungen in Hongkong, wo am vergangenen Wochenende die Parodie einer Wahl veranstaltet wurde, sind gewissermaßen eine überfällige Angleichung der

Situation in der ehemaligen britischen Kolonie an die im Rest der Volksrepublik. Von dieser Politik, die sich mit dem Amtsantritt des Präsidenten Xi Jinping 2013 weiter verschärft hat, ist allerdings nur ein geringer Teil der chinesischen Bevölkerung betroffen. Was die westliche Berichterstattung kaum im Blick hat, sind die rapiden Veränderungen der letzten paar Jahre, was den Rest der Bevölkerung betrifft.

## #MeToo trifft Sänger, verschont Politiker

Dem Schicksal der #MeToo-Bewegung in China zum Beispiel wurde wenig Aufmerksamkeit zuteil - zumindest bis die Tennisspielerin Peng Shuai (2014 als erste Chinesin Nummer 1 der Weltrangliste) sich Anfang November auf Weibo als Opfer outete und daraufhin von heute auf morgen verschwand. Dabei hatte der chinesische Staat bis dahin keineswegs alle Anliegen von mit sexuellem Gewaltmissbrauch konfrontierten Frauen abgeblockt. Im Falle des Sängers Kris Wu, der ebenfalls auf Weibo von der Influencerin Du Meizhu der Vergewaltigung beschuldigt wurde, kam es zu einer Verhaftung und Anklage. Außerdem wurde Wu vom Verband für Darstellende Kunst auf eine schwarze Liste gesetzt.

Der Unterschied: Peng Shuai beschuldigte den Ex-Vizepremier Zhang Gaoli, legte sich also mit der Politik an. Die Internet-Kontrollbehörden versuchten, das Ganze zu vertuschen, und gingen laut Guardian sogar so

weit, das Schlüsselwort Tennis zu blocken - umsonst. Nachdem die internationale Women's Tennis Association (WTA) ihre Besorgnis ausgedrückt hatte und forderte, Pengs Vorwürfen nachzugehen, wurde ein Videogespräch mit dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees Thomas Bach arrangiert. Doch das konnte weder Frauen- und Menschenrechtsgruppen noch die WTA überzeugen. Auch nach dem wenig glaubwürdigen Interview mit einer Zeitung aus Singapur am vergangenen Wochenende blieb die WTA bei ihrer Entscheidung, Turniere in China aus Sicherheitsgründen auszusetzen. Die Angelegenheit ist hochsensibel angesichts der Boykott-Forderungen für die Winterspiele im Januar in Peking, die im Kontext der Unterdrückung der Uigur\*innen und der allgemeinen Stimmungsmache gegen China aufgenommen sind.

Der Fall Peng Shuai ist gewissermaßen die jetzt auch im Westen sichtbar gewordene Spitze des Eisbergs staatlicher Eingriffe zur umfassenden Kontrolle des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Das Spektrum der Betroffenen ist breit. Vor knapp über einem Jahr traf es den Alibaba-Konzern, als die Regierung den Börsengang des Subunternehmens Ant Group kurzfristig stoppte. Es folgte eine Untersuchung zur Monopolmacht des Konzerns und eine Rekordstrafe in Höhe von 2,8 Milliarden Dollar. Seither sind mehrere der mächtigsten Konzerne Chinas von staatlicher Seite auf intransparente

Überbleibsel des geplanten Themenparks „Love Land“ in Chongqing, der bereits 2009 Opfer der konservativen Kehrtwende in China wurde.



WIKIMEDIA; JPBOWEN; CC BY-SA 4.0

Weise gemäßregelt oder bestraft werden. Auch hier pokert die Regierung hoch: Im Westen können vielleicht manche Linke diesem Vorgehen etwas abgewinnen, für die Finanzmärkte und Multis sind sie aber ein Alarmsignal: Wenn selbst Firmen in chinesischen Händen vor staatlicher Willkür nicht mehr sicher sind, wird dieser an sich attraktive Wirtschaftsstandort noch risikobehafteter.

### Kontrolle über Geschichte und Geschlechtlichkeit

Innerhalb Chinas hatte bereits Monate vor dem Fall Peng Shuai das plötzliche Verschwinden von Zhao Wei für Betroffenheit gesorgt. Über die Gründe dafür wird immer noch spekuliert - die berühmte Schauspielerin hatte jedenfalls keine #Metoo-Vorwürfe oder regierungskritischen Aussagen artikuliert. Trotzdem ist laut SCMP im chinesischen Internet ihr Name aus allen Filmen und Videos getilgt worden. Vielleicht, weil sie 2017 in einen Finanzskandal verwickelt war? Oder weil sie 2001 ein Kleid mit einer japanischen Kriegsflagge getragen hatte? Oder vielleicht einfach, weil sie Millionärin war?

Doch es trifft nicht nur die Mächtigen und Reichen. Die SCMP berichtete über zwei Fälle von Akademikerinnen, die vergangene Woche versetzt bzw. entlassen wurden. Die eine hatte sich dafür ausgesprochen, den umstrittenen japanischen Yasukuni-Schrein weniger zu tabuisieren und sogar zu besichtigen. Die andere hatte

in einem Journalismuskurs die offizielle Opferzahl des Nanking-Massakers hinterfragt. Beide Fälle hatten online einen Sturm nationalistischer Entrüstung hervorgerufen. Wie sensibel der Umgang mit der Vergangenheit ist, zeigen auch andere Fälle, in denen aufgrund des „Gesetzes zum Schutz der Held\*innen und Märtyrer\*innen“ Personen verfolgt und Internetinhalte gelöscht wurden.

Über solche „politischen“ Inhalte hinaus werden aber auch schon mal Wissenschaftsblogs, Videos von Influencer\*innen oder Fangruppen von Popstars als gefährlich eingestuft und verschwinden. Insbesondere Letztere besitzen ein nicht geringes Potenzial, Menschen zu mobilisieren. Dies gilt auch für die ins Fadenkreuz der Zensur geratene Frauen- und LGBT-Bewegungen. Diesbezüglich galt die Volksrepublik bis vor ein paar Jahren als - im ostasiatischen Kontext - recht liberal. Das hat sich gründlich geändert. Die Regulierungsbehörde für Medien versucht neuerdings, wie die SCMP schreibt, gegen „verweichlichte“ Pop-Ikonen im Internet vorzugehen und stattdessen „korrekte Schönheitsstandards“ wiederherzustellen - also solche, die den traditionellen Gender-Stereotypen entsprechen. Dass hiergegen, wie auch gegen den Umgang mit Peng Shuai, immer noch Widerspruch geäußert wird, zeigt, dass die chinesische Zivilgesellschaft nicht so unterdrückt ist, wie es westliche Propaganda oft darstellt. Noch nicht, muss man sagen, denn seit verganginem Sommer sind

insbesondere die LGBT-Gruppen willkürlichen Internet-Sperrungen ausgesetzt und Anfang November stellte die für ihre vergangenen Kampagnen bekannte Gruppe „LGBT Rights Advocacy“ ihre Aktivitäten ein.

### Xi bono?

Worin diese neue Welle von Kontrolle und Repression in China gründet, ist nicht ganz klar. Eine These ist, dass es um das von Xi Jinping angekündigte Streben nach „common prosperity“ (gemeinsamer Wohlstand) gehe. Zu einem solchen Umverteilungsprojekt passt, dass es Konzernen und Millionär\*innen an den Kragen geht - auch wenn unklar bleibt, nach welchen Regeln diese zur Kasse gebeten werden und wie die Verteilung erfolgt. Dass dabei auch alle politische oder gesellschaftliche Kritik abgewürgt wird, erscheint allerdings wenig zielführend. Andersherum kann man in Xis Vorgehen auch eine Rückkehr zum Traditionalismus sehen, in dessen Namen die im Zuge der wirtschaftlichen Öffnung eingedrungene westliche Modernität wieder zurückgedrängt wird. Dazu passt das Vorgehen gegen die wirtschaftliche Elite nicht wirklich, denn diese war naturgemäß eher konservativ eingestellt.

Deswegen erscheint eine dritte Interpretation, die ideologische Motive nur als Hilfskonstrukte betrachtet, nicht unplausibel. In Wirklichkeit könnte es einfach um die Festigung der Macht und das Streben nach Alleinherrschaft für Xi Jinping gehen. Ei-

nerseits können im Namen der „common prosperity“ nach den politischen auch die wirtschaftlichen Machtpole ausgeschaltet werden, die sich gegen Xi stellen könnten. Andererseits werden mögliche politische Gegenbewegungen von unten im Vorfeld bekämpft, indem jedes Aufbegehren als „unzivilisiert“ oder „gegen die chinesischen Werte gerichtet“ gebrandmarkt wird.

Eine erschreckende Vorstellung, bedenkt man, wie mächtig der Präsident ist und wie viel Schaden er anrichten kann. Doch das Streben nach Machtkonzentration und Monolithismus birgt auch Gefahren für Xi selber. Vier Jahrzehnte lang hat die Kommunistische Partei Chinas eine beachtliche politische Legitimität aufrechterhalten, indem sie es schaffte - über alle Restriktionen und Rücksichtslosigkeiten hinaus - verschiedene politische Strömungen zu integrieren und flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Diese Ein-Parteien-Herrschaft war von innen heraus viel stabiler als das, was man im Westen mit dem Wort „Diktatur“ verbindet. Für eine Ein-Mann-Herrschaft auf Basis von Clan-Loyalitäten und rigider Repression gilt das nicht.

Kommentar „Der Westen pfui, China hui?“ demnächst online unter: [woxx.eu/chihui](http://woxx.eu/chihui)

DIE NIEDERLANDE UND DER ANSTIEG DES MEERESSPIEGELS

# Kampf gegen das Wasser

Text: Tobias Müller    Fotos Henny Boogert

**Die Folgen des Klimawandels für die Niederlande kommen rasch und sind drastisch. Die jüngsten Prognosen zum Anstieg des Meeresspiegels alarmieren selbst jene, die das Problem bereits seit Jahrzehnten ernst genommen haben. Auch radikale Strategien werden mittlerweile durchgespielt, um auf die Entwicklung zu reagieren. Eine Reportage aus der Küstenregion.**

Ein mulmiges Gefühl schleicht sich ein bei den Menschen am Turfmarkt, einer pittoresken Straße im Zentrum des niederländischen Käsestädtchens Gouda. Eigentlich wirkt hier alles wie Holland aus dem Bilderbuch, wäre da nicht das Wasser der Gracht, das übers Ufer tritt. Fast bis an die Reifen der geparkten Autos reicht es, und auch nahezu an den Gehweg heran.

Das Problem hier in Gouda ist komplex: der torfhaltige Boden sinkt, der Meeresspiegel steigt, heftige Niederschläge nehmen zu. Konsequenz: Land unter. „Ich wohne etwas weiter weg, aber die Häuser in dieser Straße stehen häufiger unter Wasser“, sagt ein Passant. Christine Schellert, eine Anwohnerin auf dem Weg zum Einkaufen, erklärt: „Die Stadt will den Wasserpegel nun mit einem Pumpwerk senken. Aber für die alten Häu-

ser, die teils auf Pfählen im Wasser gebaut sind, ist das ein Dilemma: Wenn die Pfähle trocken stehen, beginnen sie zu faulen.“ Ihr eigenes Haus, so Schellert, stehe auch auf solchen Pfählen. „Und seit wir wissen, wie schnell der Nordpol schmilzt, beschäftigt uns das schon ziemlich.“

Es war eine Hiobsbotschaft, die der Weltklimarat IPCC Anfang August mit seinem Bericht überbrachte (siehe dazu den Artikel „Last orders!“ in der woxx 1645): Die Schmelze des Polareises sei unumkehrbar, die Erderwärmung menschengemacht und nicht unter der Marke von zwei Grad Celsius zu halten. Auch in den Niederlanden ließ das die Alarmglocken klingen. Als „sehr besorgniserregend“, kommentierte Premierminister Mark Rutte den Bericht. Besonders bedrohlich für das niedrig gelegene Land: Der Meeresspiegel steigt immer schneller. Je nach Menge der Treibhausgasemissionen wird er bis Ende des Jahrhunderts einen halben bis einen Meter höher liegen (siehe den online-Artikel „Die Antarktis schmilzt weg“). Auch wenn die Bewohner\*innen Goudas nicht ans Umziehen denken, macht sich Beunruhigung breit.

„Der Anstieg des Meeresspiegels ist jetzt schon messbar. Wie hoch er 2100 sein wird, ist eine Entscheidung, vor der die Menschheit steht.“

So formuliert es Aimée Slangen, eine 36-jährige Meeresspiegelspezialistin am Niederländischen Institut für Meeresforschung (NIOZ). Die aktuelle Warnung stammt aus ihrer Feder, denn am Bericht des IPCC war sie als „lead author“ beteiligt. Die Bedrohung in konkreten Zahlen: „In den letzten hundert Jahren betrug der Anstieg zwanzig Zentimeter. In den kommenden dreißig Jahren erwarten wir noch einmal zwanzig Zentimeter. Dieser Trend darf sich nicht fortsetzen!“

Drei Monate nach der Veröffentlichung des Berichts begrüßt Aimée Slangen die woxx hinter dem NIOZ-Gebäude, das in Yerseke in der Provinz Zeeland liegt. Drinnen darf sie pandemiebedingt keinen Besuch empfangen. Gleich hinter dem hellen Klinkerbau wogt die Oosterschelde, ein Meeresarm, der rund vierzig Kilometer westlich in die Nordsee strömt. Seit dem IPCC-Bericht hat ihr Wort im Land einiges Gewicht, Anfragen von Medien kommen mehrmals pro Woche. „Als



Will nicht zu alarmistisch klingen, sieht aber letztlich allen Grund dazu: Aimée Slangen vom Niederländischen Institut für Meeresforschung.





Nicht mehr pittoresk, sondern eher bedrohlich: In den Grachten des südlich von Amsterdam gelegenen Städtchens Gouda steht das Wasser nicht selten bis zum Rand.

Klimawissenschaftlerin willst du nicht zu aktivistisch wahrgenommen werden", sagt sie. „Zugleich machst du dir Sorgen, weil du genau weißt, wie es aussieht. Eine schwierige Balance.“

### „Ein Wasserstand, den wir bislang alle hundert Jahre messen, könnte Ende des Jahrhunderts alle zwei bis zehn Jahre auftreten.“

Während ihrer Promotion forschte Slangen erstmals zur Frage, wie sich die globalen Klimaprognosen regional auswirken. „Man will wissen: Was passiert an meiner Küste?“, so Slangen, die von der Universität Wageningen kommt und einst Erasmus-Studentin an der ETH Zürich war. Mit dieser Untersuchung war sie schon am vorigen IPCC-Bericht beteiligt. Um ihre Küste, so viel ist sicher, steht es nicht zum Besten: „Das Risiko von Überschwemmungen nimmt zu: Ein Wasserstand, den wir bislang im Schnitt einmal in hundert Jahren messen, könnte Ende des Jahrhunderts alle zwei bis zehn Jahre auftreten.“

Das Königlich-Niederländische Meteorologische Institut (KNMI) hat

die Entwicklung in einem Bericht von Ende Oktober so beziffert: Wird der weltweite Ausstoß von Treibhausgasen nicht schnell reduziert, könnte das Land 2100 mit einer um 1,20 Meter erhöhten Nordsee konfrontiert sein. Sollte durch die globale Erwärmung das antarktische Poleis schmelzen, könnte der Anstieg gar noch drastischer ausfallen. Die letzte Prognose des KNMI von 2014 ging von einer Zunahme von einem Meter aus.

Warum die Niederlande besonders gefährdet sind, erklärt Aimée Slangen: „Wir liegen relativ nah bei Grönland, aber weit weg von der Antarktis. Die Eiskappen haben eine Art Schwerkraft. Sie ziehen Wasser vom Ozean an, weil da sehr viel Eis liegt. Wenn dort also Eis schmilzt, wird diese Anziehungskraft schwächer. So sinkt der Meeresspiegel nahe der Eiskappe, und er steigt weiter von ihr entfernt, wie bei einer Wippe. Die Antarktis kann sehr stark zu einem höheren Seespiegel beitragen. Gerade weil wir so weit weg sind, sind wir davon überdurchschnittlich stark betroffen.“ (Siehe auch die Reportage „Banger Blick in die Antarktis“ in woxx 1532.)

Aufgrund der niederländischen Topografie entsteht ein komplexes Bedrohungsszenario, das die Forscherin so beschreibt: „Wenn die See einen

höheren Wasserstand hat, können die Flüsse dort schwieriger abführen. Kommt extremer Niederschlag hinzu, verdoppelt sich dieser Effekt.“ Die Überschwemmungen in diesem Sommer in der weit von der Küste entfernten Provinz Limburg seien ein Weckruf gewesen, so Slangen. Sie wuchs dort auf; ihre Mutter wurde zwischenzeitlich wegen der anschwellenden Maas evakuiert. „Es geschieht nicht in der Zukunft oder weit weg. Der Klimawandel findet hier und jetzt statt.“

Dessen Bedeutung für den Hochwasserschutz lässt sich an dieser Küste wie mit einem Zeitraffer beobachten. Etwa am Oosterscheldekering, einem gigantischen Sturmflutwehr eine halbe Stunde von Yerseke entfernt, wo die Oosterschelde in die Nordsee fließt. Dieses Wehr gilt als Krönung der Deltawerke, der Lebensversicherung der südwestlichen Niederlande. Als es 1986 in Betrieb genommen wurde, nannten manche es das achte Weltwunder: ein neun Kilometer langes Sperrwerk auf 65 Pfeilern, zwischen denen Schiebetore befestigt sind, die den Meeresarm bei einem vorausgesagten Pegel von drei Metern absperren.

Konzipiert wurde es für einen Seespiegel, der um einen Meter höher liegt als das damalige Normalniveau. Damals, in den 1980er-Jahren, wählte

man sich damit für die nächsten 200 Jahre geschützt. Inzwischen ist jedoch klar, dass selbst dieses Monument niederländischen Wassermanagements nicht genügen wird.

### „Es geschieht nicht in der Zukunft oder weit weg. Der Klimawandel findet hier und jetzt statt.“

Im Sommer gibt es hier viele Tourist\*innen. Nun ist die Anlage verwaist, lediglich ein paar Autos sind auf der darüber hinwegführenden Landstraße zu sehen. Unten tost die Oosterschelde der See entgegen, und trotz des stürmischen, diesigen Novemberwetters wird deutlich, wie weit sich die Menschheit hier notgedrungen vorgewagt hat, um den Elementen entgegenzutreten und der See ein Stück Land abzutrotzen.

Wie also soll es weitergehen? Würde Peter Glas diese Frage schlaflose Nächte bereiten, hätte er den falschen Job. Er ist „Deltakommissar“, eine Art Verbindungsbeauftragter zwischen den verschiedenen Instanzen des Hochwasserschutzes der Niederlande, wie er sagt. Und diesen Job bekommt man nicht ohne ein Verständnis für den Ernst der Lage, kombiniert mit

## ÖKOWELT



Die Lebensversicherung der südwestlichen Niederlande: Ein gigantisches Sturmflutwehr, um das Flussdelta der Oosterschelde zu regulieren und vor der Nordsee zu schützen.

einem Wissen um die zur Verfügung stehenden Mittel und der Fähigkeit zur nüchternen Analyse. „Ein Schock war das nicht“, sagt er zur Prognose eines möglichen Anstiegs der Nordsee um 1,20 Meter. „Aber eine Bestätigung der Sorge, die wir alle zusammen ernst nehmen müssen.“

Die Bezeichnung „Delta“ steht nicht nur für die imposanten Verteidigungsanlagen, mit denen man hier der Bedrohung, die die geografische Lage mit sich bringt, begegnet. Sie steht auch für die politischen und administrativen Formen, die man dem Hochwasserschutz gegeben hat. „Delta“ dort quasi allgegenwärtig: Die erste Deltakommission ließ ab 1953 die Küste mit den Deltawerken befestigen. Die zweite setzte sich fünfzig Jahre später mit den Folgen des steigenden Seespiegels auseinander. Ein jährliches Deltaprogramm gibt das Konzept vor, zur Finanzierung gibt es den Deltafonds, und das Deltagesetz bildet die juristische Grundlage.

Was aber, wenn all dies nicht mehr ausreichen sollte? Für Deltakommissar Glas gehören solche Bedenken zum Alltag. „Wenn wir nichts täten, wären wir in einer schlechteren Position mit schlechteren Prognosen.“ Er beruft sich auf die Tradition, die das Land im Kampf mit dem Wasser hat. „Wir machen das schon seit fast 1.000 Jahren, stürzen dabei und rappeln uns wieder auf.“ So wie nach der zweiten Elisabethflut in der Nacht vom 18. auf den 19. November 1421. „Auf den Tag genau heute vor 600 Jahren kostete die Flut Tausende das Leben.“ Glas spricht von einer „tief

gefühlten Dringlichkeit, weiterzumachen“ - und gesteht zugleich: „Vorbereitet zu sein ist das Maximum dessen, was wir tun können.“

Die jüngsten Prognosen zum Anstieg des Meeresspiegels jedoch liegen deutlich jenseits dessen, worauf die Niederlande bislang vorbereitet sind. Für den Oosterscheldekering und „die anderen Kunstwerke“, so Glas, bedeute dies, dass sie ein „Upgrade“ bräuchten oder ersetzt werden müssten. Beide Optionen gehören zu den Szenarien eines Berichts von 2019, der sich mit Anpassungsstrategien an einen schnell steigenden Meeresspiegel beschäftigt. Er enthält auch die Variante, die Wehre permanent zu schließen, wodurch für die Abfuhr der Flüsse enorme Pumpleistungen benötigt würden.

Grundsätzlich stellt sich bei all diesen Szenarien die Frage, ob die Niederlande ihre Küstenlinie in der heutigen Form erhalten wollen. Aktuell sei das die Devise, sagt der Deltakommissar, sei es durch aufgespritzten Sand, Dämme oder womöglich vorgelagerte Inseln. Laut Expert\*innen könne man mit solchen Anpassungen einem Pegelanstieg von bis zu zwei Metern standhalten. „Es gibt aber auch ein Szenario, das wir ‚Mitgehen mit der See‘ nennen. Das wäre natürlich sehr eingreifend, denn es würde bedeuten, Land preiszugeben, auf dem wir schon Jahrhunderte wohnen. Aber wenn der Anstieg in Richtung mehrere Meter geht, rückt das leider näher.“

Nicht nur der Deltakommissar macht sich Sorgen. Gut 200 Kilometer

nördlich, auf der Nordseeinsel Terschelling, stand im Winter 2019 das Hafendorf West-Terschelling nach einem Nordweststurm mit Springflut unter Wasser. Marlies de Boer, die Inselbuchhändlerin, weiß, dass es irgendwann mit Terschelling vorbei sein könnte. Dass dies nicht zu ihren Lebzeiten sein wird, macht die Perspektive abstrakter. Die 1,20-Meter-Prognose habe sie zwar nicht geschockt, doch dass „es schnell geht“, weiß auch sie.

### „Vorbereitet zu sein ist das Maximum dessen, was wir tun können.“

Im Café mit dem bezeichnenden Namen „Storm“ berichtet Kellnerin Nikkie Zijlstra von ihren Bedenken. Sie kommt vom Festland und wohnt sehr gerne auf Terschelling. „Mein Mann kommt von hier und findet, dass wir hier sicher sind. Aber wir haben gerade ein Haus gekauft und haben drei kleine Kinder, an die denke ich natürlich. Und dann neulich diese Überschwemmungen in Limburg.“ Wie man sich angesichts dieser Entwicklung keine Gedanken machen könne, sei ihr ein Rätsel.

In Harlingen, drüben auf dem Festland, widmet sich Frank Petersen schon von Berufs wegen dieser Sorge. Beim Umweltministerium in Den Haag erlebte er einst die Zeit nach dem Klimagipfel von Rio, später arbeitete er bei Greenpeace. Nun kämpft er bei der „Waddenvereniging“ (Watt-

vereinigung) gegen die Erdgas- und Salzgewinnung aus dem Meer und das damit verbundene Absinken des Seebodens im Naturschutzgebiet.

Dass dieses einzigartige Ökosystem, das seit 2009 von der Unesco als Weltkulturerbe geführt wird, untergehen könnte, wenn die Nordsee erheblich ansteige, davor warnt die Waddenvereniging schon seit Jahren. In seinem eigenen Umfeld beobachtet Petersen, dass das Bewusstsein für die Bedrohung deutlich zugenommen hat. Die 1,20-Meter-Prognose des meteorologischen Instituts war für ihn selbst nur eine Bestätigung seiner eigenen Einschätzung. Allerdings eine, von der er hofft, dass sie der Politik endlich Beine macht. „Wenn es um den Erhalt des Wattenmeers ging, hat die Regierung Klimawandel und Seespiegelanstieg lange nicht ernst genommen.“

Sollte dieser Teil der Nordsee irgendwann nicht mehr regelmäßig trocken liegen, hätte das Folgen, die weit über die Niederlande hinausreichen, so Petersen. „Dann verschwände auch der Schlick, der Nährstoff für Algen und Plankton und damit die Basis dieses Ökosystems ist. Auch viele Vögel finden hier im Winter Futter oder rasten auf dem Weg von Sibirien nach Westafrika. Wenn sie kein Futter mehr finden, können sie ihre Brutgebiete nicht mehr erreichen. Damit nimmt die Gefahr zu, dass sie aussterben.“

Tobias Müller berichtet für die woxx vorwiegend aus Belgien und den Niederlanden; er lebt in Amsterdam.

# Demokratie braucht kritischen Journalismus

D' **woxx** braucht Iech!

Seit über 30 Jahren schon berichtet die **woxx** (bis 2000 unter dem Namen „GréngeSpoun“) aus kritischer Perspektive über die Aktualität in Luxemburg. Unser ökologischer, feministischer, gesellschaftskritischer und linker Blick auf die Welt macht uns zu einer Ausnahme in der luxemburgischen Presselandschaft. Zusätzliche Ablenkung vom grauen Alltag bietet unser umfangreicher Kulturteil.

Seit Ende 2017 haben wir unser kostenloses Online-Angebot konsequent ausgebaut. Neben den Texten

der Druckausgabe stellen wir exklusive Beiträge online. Das alles ohne Werbung oder Paywall, denn der Zugang zu Informationen sollte frei sein. Jene, die uns mit einem Abo oder einer Spende unterstützen, ermöglichen es uns, die Ergebnisse unserer Arbeit kostenlos für alle ins Netz zu stellen.

Wir würden aber gerne mehr machen. An Ideen mangelt es nicht, dafür aber am nötigen Geld: Die **woxx** ist ein unabhängiges Medienprojekt ohne finanzstarke Lobby im Hintergrund.

**Es gibt vielfältige Möglichkeiten die woxx zu unterstützen, Details dazu unter [woxx.lu/support](https://woxx.lu/support)**

An dieser Stelle sei die Möglichkeit einer **Einzelspende** oder gar eines **Dauerauftrags** hervorgehoben, da so am flexibelsten und am schnellsten auf die aktuelle Situation reagiert werden kann. Wer uns also helfen will, die knappe Kasse etwas aufzubessern, kann dazu die Bankverbindung „Solidaritéit mat der woxx“, **CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000** nutzen.

## GESCHICHT

LUXEMBURG UND DIE NS-PROPAGANDA 1936

# Friede, Freude, Volksgemeinschaft

Renée Wagener

**Vor 85 Jahren betrieb Nazi-Deutschland beim „Weltkongreß für Freizeit und Erholung“ in Hamburg Propaganda für seine angeblichen Friedensabsichten. Zu den internationalen Gästen gehörten auch dreißig Luxemburger Delegierte und ein Minister. Ihre Teilnahme führte zu einer Debatte über den Umgang Luxemburgs mit Nazi-Deutschland und über die Verherrlichung des Volksgedankens.**

„Seitdem die Maschine ihren Einzug in das bis dahin meist handwerkliche Erwerbsleben gehalten hat, seitdem die Motorisierung einen immer größeren Raum des technischen Tuns der großen Arbeitermassen an sich gerissen hat, ist die dadurch entstandene ausgedehntere Freizeit zu einem Problem geworden.“ In der katholischen Tageszeitung „Luxemburger Wort“ vom 20. Juli 1936 zeichnete man ein düsteres Bild über den Schaden, den die neugewonnene Freizeit anrichten könne. Man fürchtete, dass vor allem die Arbeiterschaft die durch moderne Produktionsmethoden gewonnene Zeit für moralisch zweifelhaften Müßiggang und Konsum nutzen könnte. Anregungen, um dem durch gesellschaftlich nutzbringende Aktivitäten entgegenzutreten, gebe ein „Weltkongreß für Freizeit und Erholung“, der in den nächsten Tagen in Deutschland stattfindet und an dem auch eine Luxemburger Delegation teilnehmen werde. (1)

Die Frage, wie die neue Freizeit zu gestalten sei, beschäftigte aber nicht nur konservative Kreise. Bereits 1932 hatte anlässlich der Olympiade in Los Angeles auf US-amerikanische Initia-

tive eine internationale Veranstaltung zum Thema stattgefunden, besonders sportliche Aktivitäten für alle rückten dabei in den Vordergrund. Jedoch war der Kongress in Hamburg der erste, den ein totalitärer Staat organisierte. Die Veranstaltung, an der über 1,5 Millionen Personen teilnahmen, darunter rund 1.500 Länder-Delegierte, wurde von der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ organisiert, einer Unterorganisation der sogenannten „Deutschen Arbeitsfront“ (DAF). (2) In nationalsozialistischer Sicht sollte auch der Freizeitbereich der deutschen Gesellschaft in der Volksgemeinschaft aufgehen, eine individualisierte Form der Freizeitgestaltung war verpönt. Entsprechend wurden auf dem Kongress neben Vorträgen und Darbietungen von Tanz, Musik- und Sportgruppen sowie einem „deutschen Volksfest“ auch Auftritte von Wehrmacht und Schutzpolizei geboten.

Das Deutsche Reich hatte sich angeboten, Reise- und Aufenthaltskosten für die dreißig Luxemburger Delegierten zu übernehmen, die während zwei Wochen Hamburg und andere deutsche Städte besuchten, und die großherzogliche Regierung hatte dankend zugesagt. In der Obermosel-Zeitung hieß es, die Delegation unter Leitung des Präsidenten der Jugendherbergen Pierre Joseph Muller werde Vertreter aller an Freizeitkultur interessierten Verbände umfassen. Muller habe bei einer Vorbesprechung die Bedeutung des Kongresses „für den Frieden und die Wohlfahrt der Völker“ hervorgehoben. Unter anderem werde Dirigent Henri Pénis bei einem Rundfunkorchester

mitwirken und Professor Joseph Heß werde einen Vortrag über Arbeit und Volkskultur halten. Ferner hieß es, Arbed-Direktor Alphonse Nickels, der luxemburgischer Geschäftsträger in Berlin war, sei Mitglied im Hamburger Ehrenausschuss. (3) An den anschließenden olympischen Spielen in Berlin nahmen auch 49 Luxemburger Sportler\*innen teil.

Anders als die olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin ist der vorausgegangene Hamburger Freizeitkongress von der historischen Forschung bislang kaum untersucht worden. Immerhin hat der deutsche Historiker Hans Joachim Teichler schon 2007

den Zusammenhang der beiden Veranstaltungen aufgezeigt. (4) Beim Freizeitkongress habe es weit mehr Verbindungen zwischen den IOC-Funktionären und dem NS-Regime gegeben als bei der Olympiade selbst. Er äußert sich auch zum Hauptmotiv, das die beiden Veranstaltungen einte: „Im Vordergrund standen in Hamburg wie in Berlin die Friedensbeteuerungen der Ausrichter.“ Die mit dem Kongress verbundene nationalsozialistische Propaganda wurde, so Teichler, von den Vertreter\*innen der Freizeitorganisationen demokratischer Länder nicht in Frage gestellt. Genauso wenig war dies bei der Olympiade seitens der Delegierten der Sportvereine der Fall: „NS-Deutschland war damit 1936 akzeptierter Gastgeber sowohl in der Welt des bürgerlichen Sports als auch in der internationalen bürgerlichen Freizeitbewegung.“ Nur die freien und linken Gewerkschaften angegliederten Kultur- und Sportvereine waren bei dem Kongress nicht vertreten. Boykottaufrufe, die vor allem aus der Linken kamen, verhallten aber bald.

## „Schwarzrotes Farbenspiel der Hakenkreuzfahne“

Auch in Luxemburg gab es Bedenken lediglich von linker Seite. Während das katholische „Luxemburger Wort“ kritiklos die Reden von Reichsminister Rudolph Heß und DAF-Leiter Robert Ley - zwei der ranghöchsten Nationalsozialisten also - bei der Eröffnung des Kongresses resümierte, hieß es in der Zeitung „Luxembourg“, die Luxemburger Landsleute seien erfreut über den Empfang, der ihnen



Der „Weltkongreß für Freizeit und Erholung“ in Hamburg 1936 wurde vom nationalsozialistischen Freizeitwerk „Kraft durch Freude“ organisiert. Im Vordergrund der Massenveranstaltung mit internationalem Publikum standen, wie die Spezialbriefmarke mit einer Taube illustriert, die deutschen Friedensbeteuerungen.

Fahnen, Volkstrachten und  
Deutscher Gruß:  
Der „Weltkongress für Freizeit und  
Erholung“ in Hamburg 1936 war  
ein Hoch auf völkisches Denken



QUELLE ALLER ILLUSTRATIONEN: WIKIPEDIA

in Hamburg bereitet werde. Im rechtslastigen „Luxemburger Volksblatt“ begeisterte sich Eugen Ewert später über das „schwarzrote Farbenspiel der Hakenkreuzfahne und die hüpfenden fünf Ringe der Olympiade“ an allen Bahnhöfen in Deutschland und freute sich darüber, dass eine Militärkapelle „unsere Uelzecht und das Deutschlandlied“ spielte. (5) Er berichtete auch, dass Minister Pierre Dupong „als Vertreter der Regierung einige Tage in Hamburg weilte“. (6) Lediglich im sozialdemokratischen „Tageblatt“ waren kritische Töne zu vernehmen: „Wieso in Deutschland, im Dritten Reich, ein solcher Kongreß Gutes wirken könne, ist uns unbegreiflich. In Deutschland, wo es überhaupt keine Freizeit und keine Freiheit gibt!“ Und weiter: „In deutschen Schulbüchern steht geschrieben und in deutschen Zeitungen wird wiederholt, in Luxemburg lebten 250.000 Deutsche! Sollen die dreißig luxemburgischen Kongressisten beweisen müssen, daß wir ein deutscher ‚Stamm‘ sind? Sollen sie ‚wie alle andern deutschen Volksgenossen‘ den Arm zum Hitlergruß ausstrecken müssen?“ (7)

Der Abgeordnete Pierre Krier von der Arbeiter-Partei (AP) stellte die Regierung im Parlament zur Rede und kritisierte sie vehement. Premiermi-

nister Joseph Bech von der Rechtspartei (RP) würgte die Debatte jedoch ab, indem er Kriers Aussagen als „schädlich für unser Land“ zurückwies. (8) Im „Tageblatt“ drehte man den Spieß um: Die propagandistische Vereinnahmung des Ausflugs der Luxemburger Delegation in der Deutschen Presse gebe „der ganzen Sache einen Schein, mit dem man nicht einverstanden sein kann.“ (9)

### „Eine Reise durch die deutsche Seele“

Ein Grund, weshalb die nationalsozialistische Vereinnahmung international greifen konnte, ist der, dass zu diesem Zeitpunkt noch manche Staaten in Europa Deutschlands Friedenspropaganda ernstnahmen - auch wenn Deutschland im Frühjahr 1936 bereits das Rheinland besetzt hatte. Es gibt aber noch einen weiteren Erklärungsfaktor: Die Betonung der Völkerverständigung zielte zwar vordergründig auf die angeblichen nationalsozialistischen Friedensabsichten ab, aber ihr lag auch die Idee vom „Volk“ als einer kulturell, historisch oder gar durch Abstammung geprägten Gemeinschaft zugrunde. Der Begriff der Volksgemeinschaft, der auf weltanschaulichen, oft genug auch

nationalistisch oder rassistisch geprägten Gemeinschaftsgefühlen basierte, wurde benutzt, um manche Menschen ein-, andere aber auszuschließen. So meinte Reichsleiter Robert Ley in seiner Begrüßungsansprache als Präsident des Weltkongresses: „Nur wenn jedes Volk stolz ist auf seine Eigenart, auf seine Leistung und seine Rasse, nur dann hat jedes Volk auch Achtung vor den übrigen Nationen der Welt“. Diese Aussage scheint die Anwesenden aus den anderen Ländern keinesfalls schockiert zu haben, auch die luxemburgischen nicht. (10)

Der Fall des Weltkongresses ist symptomatisch dafür, dass solche Vorstellungen längst nicht allein im nationalsozialistischen Deutschland grassierten. Diese waren auch schon vor Hitlers Machtantritt in Luxemburg präsent, und zwar nicht nur in katholischen Kreisen, sondern bis weit in linke Kreise hinein. Spätestens seit Nicolas Ries, der 1911 von der „Psychologie des Luxemburger Volkes“ geschrieben hatte, war man sich einig, dass es ein Luxemburger „Volk“ gebe, das zwar nicht auf eine einzige Rasse zurückgehe, sondern von unterschiedlichen rassistischen wie auch historischen und kulturellen Faktoren geprägt sei. Solche Faktoren wurden aber als kollek-

tive, volksspezifische Eigenschaften dargestellt. (11) Insbesondere katholische Kreise wollten die Idee einer Volksgemeinschaft auf christlicher Basis stärken.

Dass auch im Großherzogtum manche den Begriff der Volksgemeinschaft unkritisch übernahmen, zeigt eine publizistische Auseinandersetzung, die in der Folge des Kongresses geführt wurde. Nikolaus Hein, Luxemburger Sekundarschullehrer, Literat von Rang und Goethe-Verehrer, hatte ebenfalls als Delegierter den „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ in Hamburg besucht. (12) In seiner „Erinnerung an eine deutsche Reise“, die im November desselben Jahres in einem Zweiteiler im „Luxemburger Wort“ erschien, äußerte er nicht nur seine Begeisterung über den Kongress, sondern auch über das neue Deutschland. (13) Hein begann mit einem Lob auf die „Atmosphäre der Freundschaft, des guten Willens und der Völkerverständigung“, die ihn in Hamburg und Berlin begleitet habe. Er zeichnete dann ein lyrisches Bild der dortigen Landschaften, die „eine Reise durch die deutsche Seele“ seien. Neben Natur- und Kulturerelebnissen pries er auch die Architektur und die Reichsautobahnen als Ausdruck der „Gemeinschaftsidee“ des neuen Deutschlands.

## GESCHICHT



Im rechtslastigen „Luxemburger Volksblatt“ begeisterte sich der Journalist Eugen Ewert, der am Kongress teilgenommen hatte, über das „schwarzrote Farbenspiel der Hakenkreuzfahne und die hüpfenden fünf Ringe der Olympiade“ an allen Bahnhöfen in Deutschland. Hier ein Blick in den Hamburger Bahnhof.

Im zweiten Beitrag zeigte sich, dass Hein auch die dem Konzept der Volksgemeinschaft inhärenten Ausgrenzungstendenzen mittrug, die sich in Deutschland in aller Härte zeigten. Es ging um die deutsche Literatur, die seit Hitlers Machtantritt von der zwangsweisen Emigration vieler Literaturschaffender, insbesondere jüdischer, geprägt war. Hein schrieb: „Neulich fragte mich jemand, ob es

denn überhaupt noch Schriftsteller von Rang in Deutschland gebe. Du lieber Gott! Auf je einen schreibenden Emigranten kommen ein Dutzend gleichwertige Schriftsteller, die in Deutschland geblieben sind. (Bei Thomas Mann mag dies Zahlenverhältnis nicht stimmen.) Sicher ist aber auch, daß nirgendwo die Dichtung staatlicherseits mehr gefördert wird, nirgendwo eifrigere Bemühungen ins Werk gesetzt werden, um sie auch ins Volk zu tragen.“ Es sei „überhaupt merkwürdig, wie viel frohe Gesichter es in dieser ‚Hölle des Faschismus‘ gibt“. (14)

Hein wollte zwar nicht verdächtigt werden, „ein Schrittmacher des Nationalsozialismus oder eines ähnlichen Systems zu sein“, ein Volk sei aber „nicht eine bloße Interessengemeinschaft, nicht ein Sandhaufen, sondern ein lebender Organismus. Rationalistische Zeiten vergessen das leicht. Das Erleben der Volksgemeinschaft [...] gehört zu den wichtigsten Funktionen jeder volksbildenden und volkerhaltenden Arbeit. Das neue Deutschland sucht mit Festen und Feiern unausgesetzt den neuen Geist der Gemeinschaft ins Volk zu tragen. [...] [Es] sei bedauernd gesagt, daß wenn man drüben vielleicht der Feste zu viel feiert, unser völkisches Leben an einer Oede und Nüchternheit leidet, die dem Gefühl menschlicher Verbundenheit nicht förderlich ist.“ (15)

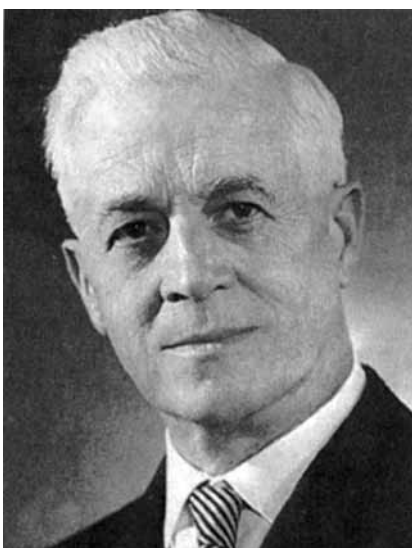
Die Darstellung Heins sorgte für heftige Reaktionen, sowohl in der

linken Wochenzeitung „Die neue Zeit“ als auch im „Tageblatt“. In der „Neuen Zeit“ meinte ein unbekannter Autor, Hein habe auf seiner Reise zwar fröhliche Menschen gesehen, „aber keine verfolgten katholischen Priester, keine zerschlagenen [sic] Juden, keine Gefängnisse und Konzentrationslager. Er ist überzeugt, daß Deutschland und Nationalsozialismus eins und dasselbe ist. Und weil er ersteres liebt, nimmt er letzteren mit in den Kauf.“ (16) Reinhold Peffer alias Émile Marx meinte im selben Blatt, auch die Linken könnten sich für deutsche Literatur und Kultur begeistern. Doch gerade, wenn man Deutschland liebe, müsse man die Nazis hassen. (17)

### „Gefälligkeiten an das 3. Reich“

Im „Tageblatt“ meldete sich „Erasmus“ alias Frantz Clément zu Wort. Clément war als linksliberaler Publizist und Literaturkenner entgeistert über Hein, dessen Arbeiten zu Goethe er an sich schätzte. Dass sich jedoch „in bequemer, weichlicher Gefühlsduselei dem luxemburgischen Deutschlandreisenden die Augen und Ohren verschlossen haben für die grauenhaften Dinge, denen diese edle Landschaft und Architektur als Staffage dienen, das ist ein schlimmes Symptom für sein Ethos. Dachau ist ein landschaftliches Juwel, aber Dachau ist auch das schrecklichste Konzentrationslager des neuen Deutschland.“

Und was die Autobahnen angehe, von denen Hein schwärme: „Haben Sie nicht daran gedacht, daß die deutschen Autobahnen nicht viel mehr sind als strategische Anlagen, daß auf dem ‚in sanften Wellungen vorwärtstreibenden Band der Straße‘ vielleicht sehr bald die Tankgeschwader herandrücken sollen, die auch Ihre liebliche Moselheimat Ehnen zermalmen werden?“ (18)



Nikolaus Hein, Luxemburger Sekundarschullehrer und Literat von Rang, nahm als Delegierter den „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ in Hamburg teil. Er begeisterte sich für die „Atmosphäre der Freundschaft, des guten Willens und der Völkerverständigung“, die er dort vorgefunden habe.



Der linksliberale Publizist und Literaturkenner Frantz Clément entsetzte sich über Nikolaus Heins abschätzige Einstellung zu den aus Deutschland zwangsweise emigrierten Schriftsteller\*innen und seinen „so naiven, beinahe kindischen Freundlichkeiten und Gefälligkeiten an das 3. Reich“.

Beim Weltkongress gab es auch einen „Deutschen Tag“, an dem es besonders „volkstümlich“ zuging.



Besonders entsetzte Clément, der als in Deutschland publizierender Autor selbst unter dem neuen deutschen Regime zu leiden hatte, Heins Einstellung zu den von diesem so abschätzig dargestellten Schriftsteller\*innen, die Deutschland hatten verlassen müssen. Sie seien in Frankreich oder England weit anerkannter als die gleichgeschalteten deutschen: „Kommen Sie mir nur nicht mit den üblichen Nazimätzchen angeritten: vom internationalen Verleger-Judentum, von Neid und Chauvinismus etc. p. p. [...] „Lesen Sie jetzt auch ein bißchen Doebelin und Feuchtwanger, Josef Roth und Stefan Zweig, Werfel und Heinrich Mann, dann gehen Sie vielleicht

in sich. Emigranten? Jawohl, aber vergessen Sie nicht, daß auch Viktor Hugo und Heinrich Heine Emigranten waren.“ (19)

Während Hein zu diesen Reaktionen schwieg, bekam er einige Wochen später Lob in der deutschen Presse, nämlich vom nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachter“. Dies bot die Gelegenheit für eine dritte Stellungnahme Cléments. Der Artikel im Nazi-Blatt sei „eine geschickte Ausmünzung der wirkungsvollsten Zitate aus Prof. Heins Reiseberichten“. Man werde, so Clément „in den völkisch-annexionistischen Plänen noch anmaßender werden als bisher. Und das haben wir Leuten

wie Prof. Hein, die sich selbst ‚bessere Luxemburger‘ nennen, zu verdanken.“ (20)

Die Luxemburger Deutschland-Reise 1936 muss also in den Kontext der nationalsozialistischen Propagandaaktivitäten gestellt werden. Die Versuche des NS-Regimes, sich medial positiv in Luxemburg darzustellen, wurden allerdings vor dem Hintergrund der zunehmenden Gefahr einer Annexion Luxemburgs durch Deutschland immer unglaubwürdiger. Manche Intellektuelle konnten sich dennoch nur schwer von einer zuvor oft verehrten deutschen Kultur lösen, gerade weil sie empfänglich für völkische Vorstellungen waren.

In Cléments Auseinandersetzung mit Hein spielt aber auch die Frage der zur Emigration gezwungenen Schriftsteller\*innen eine zentrale Rolle. Indem er Heins Aussage zur literarischen Irrelevanz der Betroffenen kritisierte, verdeutlichte Clément nicht nur Heins literarischen Standpunkt, sondern legte dessen Mangel an Empathie für seine vom Nazi-Regime zur Emigration gezwungenen Berufskolleg\*innen bloß. Eine Emigration, die häufig das abrupte Ende ihrer Berufskarriere bedeutete und sie nicht nur künstlerisch, sondern auch materiell und menschlich an den Rand des Abgrunds führte.

(1) Um die Freizeitgestaltung, in: Luxemburger Wort, 20.7.1936, S. 1.

(2) Andries Sternheim, Weltkongress für Freizeit und Erholung, Hamburg-Berlin, 23. bis 30. Juli 1936, in: Zeitschrift für Sozialforschung, 6 (1937) 3, S. 703-704.

(3) Luxemburg auf dem Weltkongress für Freizeit und Erholung in Hamburg-Berlin, in: Obermosel-Zeitung, 20.7.1936, S. 2-3.

(4) Hans Joachim Teichler, Die faschistische Epoche des IOC, in: Historical Social Research 32 (2007) 1, DOI 10.12759/HSR.32.2007.1.24-42, S. 24-42.

(5) Eugen Ewert, Luxemburg auf dem Weltkongress für Freizeit und Erholung, in: Luxemburger Volksblatt, 6.8.1936, S. 4.

(6) Eugen Ewert, Luxemburg auf dem Weltkongress für Freizeit und Erholung II, in: Luxemburger Volksblatt, 7.8.1936, S. 3.

(7) Zum „Weltkongress für Freizeit und Erholung in Hamburg“, in: Tageblatt, 22.7.1936, S. 4.

(8) Kammerverhandlungen, in: Tageblatt, 29.7.1936, S. 9.

(9) Kammer-Revue, in: Tageblatt, 29.7.1936, S. 4.

(10) Weltkongress für Freizeit u. Erholung, in: Luxemburger Wort, 25.7.1936, S. 1.

(11) Nicolas Ries, Le peuple luxembourgeois. Essai de psychologie, Diekirch 1911.

(12) Zu Heins literarischem Schaffen, siehe Joseph Groben (Hrsg.), Als flösse die Mosel mitten durch sein Herz. Nikolaus Hein. Ausgewählte Werke, Luxembourg 2016, S. 512-591. Hier wird allerdings Heins Haltung gegenüber Hitler-Deutschland in den 1930er-Jahren völlig ausgespart. Anders dagegen Robert Thill, der der

Auseinandersetzung Frantz Cléments mit dem „Deutschlandreisenden“ großen Raum einräumt: Robert Thill, Frantz Clément - Intellektueller, Schriftsteller, Journalist: sein Leben, sein Werk, seine Zeit, Esch-sur-Alzette 2016, S. 265-268. Die Debatte wurde ebenfalls thematisiert in: Renée Wagener, Die jüdische Minderheit in Luxemburg und das Gleichheitsprinzip. Staatsbürgerliche Emanzipation vs. Staatliche und gesellschaftliche Praxis vom 19. Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts, Promotionsarbeit, FernUniversität, Hagen 2017, [https://ub-deposit.fernuni-hagen.de/receive/mir\\_mods\\_00001049](https://ub-deposit.fernuni-hagen.de/receive/mir_mods_00001049), S. 562.

(13) Nikolaus Hein, Erinnerung an eine deutsche Reise, in: Luxemburger Wort, (7.11.1936), S. 4.

(14) Nikolaus Hein, Erinnerung an eine

deutsche Reise, in: Luxemburger Wort, 9.11.1936, S. 3-4.

(15) Nikolaus Hein, Erinnerung an eine deutsche Reise, in: Luxemburger Wort, 9.11.1936, S. 3.

(16) Göbbels freut sich, in: Die neue Zeit, 1.12.1936, S. 1-2.

(17) Reinhold Pfeffer, Pfefferkörnchen, in: Die neue Zeit, 1.12.1936, S. 1-2

(18) Erasmus, Ein eigentümlicher Deutschlandreisender, in: Tageblatt, 17.11.1936, S. 5.

(19) Erasmus: Ein eigentümlicher Deutschlandreisender II, in: Tageblatt, 19.11.1936, S. 5.

(20) Nazianerkennung für Professor Hein, in: Tageblatt, 11.1.1937, S. 5..

LA GAUCHE ET LA PRÉSIDENTIELLE

# Sortir de l'impasse

David Angel

**À un peu plus de quatre mois du premier tour de l'élection présidentielle, la gauche est plus désunie que jamais. Aucune personnalité ne semble pouvoir déclencher une dynamique en sa faveur. À moins que...**

Ça passe ou ça casse. Quand, vendredi 17 décembre, Christiane Taubira a annoncé qu'elle « envisageait » une éventuelle candidature à l'élection présidentielle, deux types de réactions pouvaient être observés, à gauche du spectre politique.

« Encore une candidature ! » était la première, la plus commune d'ailleurs. Après Mélenchon, Jadot, Montebourg, Hidalgo, Roussel, Arthaud, Poutou et Kazib, voici donc la neuvième candidate de gauche. Alors que la majorité de ces candidates et candidats refusent de participer à une primaire, aucun ni aucune ne semble, pour le moment, se démarquer dans les sondages.

Taubira a-t-elle le potentiel de déclencher une dynamique à gauche, à quatre mois du premier tour ? C'est en tout cas ce que veulent croire les partisans de la deuxième réaction, celle qui voit en l'ancienne garde des Sceaux (ministre de la Justice) la seule candidate en mesure d'unifier derrière elle une partie de la gauche.

Il est vrai qu'autant son profil que son positionnement politique lui permettent de ratisser large. Née à

Cayenne, en Guyane française, cette ancienne militante indépendantiste et députée du Parti radical de gauche est non seulement à l'origine d'une loi reconnaissant la traite et l'esclavage comme crimes contre l'humanité, mais a, en tant que garde des Sceaux, aussi défendu la loi sur le mariage pour tous. On parlait d'ailleurs de « loi Taubira » à l'époque.

Haïe par la droite et l'extrême droite en raison de cela, mais certainement aussi en raison de ses origines et de sa couleur de peau, Taubira a un profil humaniste et a, tout au long de sa carrière, recueilli les soutiens d'un très large pan de la gauche. Véritablement « anti-Zemmour », son éventuelle candidature, évoquée vendredi dernier, a donc retenu l'attention. Cela suffira-t-il pour autant à créer une dynamique dans les sondages ?

## Primaire ou pas primaire ?

C'est en tout cas ce qu'il faudra pour s'imposer, faute de primaire. Malgré les appels émanant d'une partie de la société civile, quasiment aucune et aucun des candidates et candidats ne veut tomber dans le piège de 2017. À l'époque, la primaire de gauche avait désigné Benoît Hamon comme candidat, contre toute attente.

Contrairement à l'engagement pris lors de la participation à cette primaire, toute une série de candidats malheureux lui avaient ensuite

refusé leur soutien en vue de l'élection présidentielle. Si bien que, coincé entre Emmanuel Macron et Jean-Luc Mélenchon, Hamon, refusant néanmoins de se retirer, avait fait 6,36 pour cent lors du premier tour – des voix qui avaient alors cruellement manqué à Mélenchon pour accéder au deuxième tour.

Il n'y aura donc très probablement pas de primaire à gauche en 2022. C'est dans les sondages que ça se passera, le problème étant que, jusqu'ici, personne ne se démarque clairement.

Emmanuel Macron, Valérie Pécresse, Marine Le Pen, Éric Zemmour : aucun candidat de gauche ne figure dans les quatre premiers noms des derniers sondages.

Macron est en tête avec environ 24 pour cent d'intentions de vote au premier tour, suivi par la candidate de droite Pécresse avec plus de 17 pour cent. La présidente de la région Île-de-France, gagnante, face au très droitiste Éric Ciotti, du second tour de la primaire des Républicains, a le vent en poupe et pourrait s'avérer dangereuse pour l'actuel président.

Derrière Pécresse, Marine Le Pen et Éric Zemmour, qui a enfin officialisé sa candidature, se disputent les voix de l'extrême droite et de la droite extrême, totalisant près de 30 pour cent des intentions de vote au total. Ici aussi, les sondages et la dyna-

mique qui s'en dégagera seront probablement décisifs. Le « polémiste » Zemmour, profitant d'un certain engouement médiatique puisqu'il défend une vision beaucoup plus traditionaliste qu'une Marine Le Pen « gauchisante » sur les sujets économiques, pourrait très bien laisser derrière lui la candidate du Rassemblement national.

## Mélenchon en tête

En tête des candidates et candidats de gauche figure, comme en 2017, Jean-Luc Mélenchon avec son « Avenir en commun » et environ 10 pour cent des intentions de vote dans les sondages. Il est suivi de près par le candidat écologiste Yannick Jadot, vainqueur de la primaire du « pôle écologiste » et qui, contrairement à 2017 où il s'était rangé derrière Benoît Hamon, dit vouloir maintenir sa candidature coûte que coûte.

Derrière Jadot, Anne Hidalgo, maire de Paris socialiste – qui y gouverne en coalition avec les écologistes et les communistes –, qui ne rassemble que peu d'intentions de vote, puis Fabien Roussel. Si en 2012 et en 2017, le Parti communiste français (PCF) s'était rangé derrière Mélenchon, Roussel affirme à ce jour vouloir maintenir sa candidature. En effet, le PCF, en perte de vitesse depuis des années, a souffert de son invisibilisation au profit de Mélenchon.





Originaire de Guyane, Christiane Taubira a prêté son nom à la loi sur le mariage pour tous.

La candidature du plutôt charismatique Fabien Roussel a surtout un but : réaffirmer l'existence de son parti centenaire.

La candidature de l'ancien ministre de l'Économie socialiste Arnaud Montebourg, qui se présente en champion de la « remontada » – terme emprunté au monde du football – aurait bien besoin d'une telle remontée : en effet, il stagne à moins de deux pour cent des intentions de vote. Ses coups de fil passés à d'autres candidates et candidats de gauche, filmés et publiés sur les réseaux sociaux et restés sans réponse, afin de les convaincre d'organiser une primaire n'y changent rien. Au contraire.

Viennent ensuite les trois candidats trotskystes : Nathalie Arthaud, qui se présente pour Lutte ouvrière (LO), qui avait fait 0,64 pour cent en 2017 ; Philippe Poutou pour le Nouveau Parti anticapitaliste (NPA), qui avait fait 1,09 pour cent en 2017 ; et Anasse Kazib, cheminot et syndicaliste, qui veut se présenter au nom d'une scission du NPA appelée « courant communiste révolutionnaire ».

### La « remontada »

À l'heure actuelle, et alors qu'elle laisse encore planer le doute sur son éventuelle candidature, Christiane Taubira, elle, est créditée de 2 pour cent dans les sondages. Or, cela ne veut rien dire : avant que sa candi-

dature devienne plus probable, Éric Zemmour, à titre d'exemple, recevait aussi très peu d'intentions de vote dans les sondages.

Taubira a-t-elle le même potentiel à gauche que Zemmour à droite et à l'extrême droite ? Certainement, oui. Officialisera-t-elle sa candidature en janvier ? C'est plutôt probable. Arrivera-t-elle pour autant à déclencher une dynamique à gauche, à quatre mois de la présidentielle ?

Difficilement, le principal obstacle à cela s'appelant... Jean-Luc Mélenchon. Bien que n'étant crédité « que » de 10 pour cent dans les sondages en vue du premier tour, le candidat de la France insoumise, pour qui c'est très certainement la dernière participation à une présidentielle, est lui un véritable spécialiste de la « remontada ».

En 2012 comme en 2017, il a réussi à créer une véritable dynamique sur la dernière ligne droite, ratant de peu l'entrée au deuxième tour en 2017. Il est très peu probable qu'il se rangera derrière Christiane Taubira, même si la dynamique était amenée à être du côté de l'ancienne garde des Sceaux cette fois.

Si l'idée d'une primaire de toute la gauche a déjà été mise de côté autant par Mélenchon que par Yannick Jadot, les candidates et candidats gravitent autour de ce qui reste du Parti socialiste multipliant les appels en faveur d'une telle démarche.

Et si une primaire de la gauche socialiste – en incluant éventuellement le candidat communiste Fabien Roussel, mais en excluant Mélenchon et Jadot – devait finalement voir le jour, une victoire de Taubira serait probable. Et lui conférerait la légitimité nécessaire pour affronter cette élection présidentielle, et, surtout, ses adversaires à gauche.

Malgré – ou à cause de, c'est selon – ses rares apparitions médiatiques, Christiane Taubira compte parmi les personnalités politiques les plus appréciées des Français. Un sondage récent publié par « L'Obs » en fait même la figure jugée la plus compétente, la plus convaincante, et la « plus proche des préoccupations des Français » à gauche.

S'il y a bien une personnalité à gauche, en dehors de Jean-Luc Mélenchon, qui est à même de déclencher une dynamique sur la dernière ligne droite, c'est elle. Mais les obstacles sont – encore – nombreux. Taubira a prévenu : elle ne sera pas une candidate de gauche « de plus ».

Ça passe ou ça casse.

## Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

### Administration des bâtiments publics

#### Avis de marché

**Procédure :** européenne ouverte

**Type de marché :** services

#### Modalités d'ouverture des offres :

Date : 01/02/2022 Heure : 10:00

Lieu : Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

#### SECTION II : OBJET DU MARCHÉ

##### Intitulé attribué au marché :

Mission de BIM Manager à effectuer dans l'intérêt de l'auberge de jeunesse et structure d'accueil à Ettelbruck.

##### Description succincte du marché :

Prestations relatives à la mission de BIM Manager.

La durée des services est de 60 mois, à débiter au 1er trimestre 2022.

Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

#### SECTION IV : PROCÉDURE

##### Conditions d'obtention du cahier des charges :

Les documents de soumission peuvent être retirés via le portail des marchés publics ([www.pmp.lu](http://www.pmp.lu)).

**La remise électronique est obligatoire.**

#### SECTION VI : RENSEIGNEMENTS COMPLÉMENTAIRES

##### Autres informations :

##### Conditions de participation :

Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumission.

##### Réception des offres :

Les offres sont à remettre via le portail des marchés publics ([www.pmp.lu](http://www.pmp.lu)).

**Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :** 20/12/2021

**La version intégrale de l'avis n° 2102570 peut être consultée sur [www.marches-publics.lu](http://www.marches-publics.lu)**

## INTERGLOBAL

CHILE

# Abkehr vom Erbe Pinochets

Susanne Brust

**Mit einer deutlichen Mehrheit hat der linke Präsidentschaftskandidat Gabriel Boric seinen rechtsextremen Gegner José Antonio Kast besiegt. Die politische Rechte Chiles bleibt trotzdem stark.**

Hoffnung und Würde - das sind die Stichworte, die am Abend nach der Stichwahl um die Präsidentschaft in Chile immer wieder fallen. „Am Ende hat die Würde gewonnen, es hat die Hoffnung gewonnen, auf die wir alle so lange gewartet haben“, sagte eine Demonstrantin bei den Feierlichkeiten in der Hauptstadt Santiago dem staatlichen Fernsehsender TVN. Tausende waren am Wahlabend des 19. Dezember gekommen, um den Sieg des linken Kandidaten Gabriel Boric zu feiern.

Dieser trat für das Bündnis „Apruebo Dignidad“ („Ich befürworte Würde“) an, dem die „Frente Amplio“, ein 2017 gegründeter linker Parteizusammenschluss, und die Kommunistische Partei angehören. Seinen extrem rechten Gegner José Antonio Kast hat er klar besiegt: 55,87 Prozent der Wählerinnen und Wähler und damit 4,6 Millionen Menschen haben für Boric gestimmt, elf Prozentpunkte mehr als für Kast.

Bereits nachdem die Hälfte der Stimmen ausgezählt war, gestand

Kast seine Niederlage ein und gratulierte Boric telefonisch. Kurze Zeit später beglückwünschte Chiles scheidender Präsident Sebastián Piñera seinen Nachfolger per Videoanruf, wobei er die anstehenden Herausforderungen erwähnte - das Wichtigste sei, sie bedachtsam und vereint anzugehen.

Obwohl die letzten Umfragen, die in Chile gut zwei Wochen vor der Wahl veröffentlicht werden durften, einen recht deutlichen Sieg Borics vorhergesagt hatten, kam das Ergebnis

mit diesem Abstand überraschend. Ein wichtiger Faktor war die Wahlbeteiligung: Hatten in der ersten Runde nur 47 Prozent der Wahlberechtigten abgestimmt, war es nun mit 55 Prozent der höchste Anteil seit Abschaffung der Wahlpflicht 2012. Vor allem mehr Jüngere und Frauen gingen wählen und stimmten überwiegend für Boric.

Vor der Stichwahl hatten beide Kandidaten versucht, unentschiedene Wählerinnen und Wähler der Mitte zu überzeugen. Kast, Sohn eines

deutschen Wehrmachtsoffiziers sowie Pinochet-Nostalgiker, versuchte, sein ultrarechtes Image abzulegen (siehe Artikel „Vieux démons“ in woxx 1660). Boric ging auf die Themen ein, bei denen sein Kontrahent in der ersten Runde punkten konnte: innere Sicherheit, Wirtschaft, Drogenhandel und illegale Einwanderung.

**Borics Wahlsieg gilt als Erfolg der Protestbewegung, die einen verfassunggebenden Prozess in Gang gesetzt hat.**

Drei Tage vor der Stichwahl brachte der Tod von Augusto Pinochets Witwe Lucía Hiriart noch einmal die Diktatur zurück in die öffentliche Auseinandersetzung. Eine Stimme gegen Kast war eine Stimme gegen Pinochet-Nostalgie und autoritäre Tendenzen. „Die Alte ist gestorben“, schallte es durch die Straßen von Santiago de Chile. Die Melodie war die gleiche wie vor gut zwei Jahren, als die Menge „Chile ist aufgewacht“ skandierte. Borics Wahlsieg gilt als Erfolg der Protestbewegung, die einen verfassunggebenden Prozess in Gang gesetzt hat. Er selbst ist vielen in der

FOTO: EPA-EFFELVIS GONZALEZ



(tf) - Bei seinem Amtsantritt im März 2022 wird der 1986 geborene und in der patagonischen Provinz aufgewachsene Gabriel Boric nicht nur der jüngste Präsident in der Geschichte Chiles, sondern auch einer der jüngsten Staatsoberhäupter weltweit sein. Seine politische Karriere hat der Sohn kroatischer Einwanderer indes nicht als

Parteisoldat, sondern auf der Straße gemacht: Bereits zwischen 2011 und 2012 führte der Jurastudent zusammen mit Camila Vallejo von der Kommunistischen Partei Chiles die landesweiten Proteste gegen das privatisierte Bildungssystem an. 2013 zog er als parteiunabhängiger Abgeordneter ins Parlament ein, 2016 beteiligte er sich an der Gründung der linken Bürgerbewegung „Frente Amplio“. Während der von der breiten Bevölkerung getragenen Massenproteste gegen soziale Ungleichheit 2019/20 konnte er seine Popularität noch einmal erheblich ausweiten. Auch seitens der Linken wurde er indes bisweilen für seine unklare politische Linie kritisiert: Während seiner Zeit als Parlamentarier habe er zum Teil widersprüchliche Positionen eingenommen.



Freude und Erleichterung bei der Feier des Wahlsieges von Gabriel Boric in Santiago de Chile: Insbesondere feministische Bewegungen hatten sich vor der Stichwahl für den linken Präsidentschaftskandidaten eingesetzt.

Bewegung zwar zu gemäßigt - gegen den extrem rechten Kast erhielt er aber breite Unterstützung.

Insbesondere feministische Bewegungen hatten sich für den linken Kandidaten eingesetzt - vor allem bei jenen, die in der ersten Runde nicht abgestimmt hatten. Dabei erwies es sich für manche diesmal als Schwierigkeit, zum Wahllokal zu kommen: Ausgerechnet am Wahltag waren deutlich weniger Busse unterwegs als gewöhnlich, sowohl im Großraum Santiago de Chile als auch auf dem Land - nun soll untersucht werden, ob es sich um gezielte Wahlbehinderung handelte. Schwierigkeiten, ans Ziel zu kommen, hatte auch Boric, als er mit dem Auto durch die Menschenmassen in der Hauptstadt zur Wahlparty fuhr. Er ging die letzten Meter zu Fuß, drängte sich an den Feiernden vorbei, kletterte über Absperrungen und erreichte schließlich die Bühne.

Dort hielt er seine erste Rede als designierter Präsident - die er in

Mapudungun, der Sprache der indigenen Mapuche, begann: Seine Regierung werde sich für die Rechte aller Menschen in Chile einsetzen, für die Rechte der Frauen und Queers, für mehr soziale Gerechtigkeit und eine öffentliche Daseinsvorsorge sowie für einen entschlossenen Kampf gegen den Klimawandel und seine Folgen für die Bevölkerung. Seine Regierung werde „mit beiden Füßen auf der Straße stehen“, statt hinter verschlossenen Türen zu agieren, so Boric. Dafür müsse man die demokratischen Institutionen stärken, entscheidend sei auch die neue Verfassung. Der Verfassungskonvent könnte auch bedeutende institutionelle Veränderungen beschließen, etwa die Macht des Präsidenten beschneiden, wodurch vorgezogene Neuwahlen erforderlich würden - vorausgesetzt, die neue Verfassung wird im Plebiszit im kommenden Jahr angenommen.

Zehn Jahre nachdem Gabriel Boric als Vorstandsmitglied und späterer Präsident der Studierendenorganisati-

on „Fech“ die Proteste 2011 anführte, wird er nun Staatspräsident. Beim Amtsantritt im März 2022 wird er mit 36 Jahren der jüngste Präsident in der Geschichte Chiles und einer der jüngsten Staatsoberhäupter der Welt sein. Dann wird sich zeigen, wie viel von seinen Überzeugungen aus aktivistischer Zeit übriggeblieben ist. Seine Gegner stilisieren ihn zum Sozialisten, obwohl sein Programm stark sozialdemokratische Züge trägt.

Er werde auch ein Präsident für diejenigen sein, die für Kast gestimmt haben, versprach Boric in seiner Rede. In den Kammern des chilenischen Kongresses muss Boric Kompromisse eingehen, denn seine Koalition „Apruebo Dignidad“ hat keine Mehrheit. Im Abgeordnetenhaus überwiegen zwar die Vertreter der Linken und der linken Mitte leicht, im Senat jedoch liegen sie mit rechten bis ultrarechten Kräften gleichauf.

Der Historiker Sergio Grez zeigte sich bereits vor der Wahl skeptisch,

für wie viel Veränderung Boric tatsächlich stehe. Außerdem bleibe die politische Rechte auch nach Kasts Niederlage stark, „insbesondere wenn die wirtschaftliche und soziale Krise nicht bald gelöst wird“, so Grez im Interview mit dem linken Online-Magazin „El Irreverente“. „Die strukturellen Probleme können nicht mit einer Politik der halben Sachen gelöst werden“, mahnte er.

Trotz der Unsicherheit über Borics zukünftige Wirtschaftspolitik - seine Wahl erhöht die Chancen auf politische Veränderungen und stärkt den verfassungsgebenden Prozess. So twitterte die Präsidentin des Verfassungskonvents, Elisa Loncón: „Der Weg zur neuen Verfassung öffnet sich mit Würde, Gerechtigkeit, Zärtlichkeit, Plurinationalität und unsere Unterschiede respektierend.“

Susanne Brust schreibt unter anderem für die Berliner „taz“ und das Lateinamerika-Nachrichtenportal „amerika21“.

ÖSTERREICH NACH DER NAZIZEIT

# Das Problem mit der Wahrheit

Bustos Domecq

**In ihrem neuen Roman „Dunkelblum“ untersucht Eva Menasse das kollektive Schweigen in Österreich über die während des Nationalsozialismus begangenen Verbrechen.**

„In Dunkelblum haben die Mauern Ohren, die Blüten in den Gärten haben Augen, sie drehen ihre Köpfe hierhin und dorthin, damit ihnen nichts entgeht, und das Gras registriert mit seinen Schnurrhaaren jeden Schritt.“ Mit diesen Worten beginnt der Roman „Dunkelblum“. Das gleichnamige Dorf in Österreich ist zwar fiktiv, doch wer selbst auf dem Land aufgewachsen ist, wird bestätigen: Unter Dorfbewohnern ist die soziale Kontrolle besonders ausgeprägt.

Dabei klingt von außen zunächst alles so verheißungsvoll. Sehnsucht nach frischer Landluft, Wäldern, Feldern und Seen – gerade in Zeiten von Corona scheint viele Städter eine Sehnsucht nach dem Landleben befallen zu haben. Dessen Nachteile werden dabei häufig übersehen. Der Soziologe Samuel Salzborn hält die dörflichen Strukturen hingegen geradezu für repressiv. Im Interview mit dem Kulturmagazin „Monopol“ sagt er: „Man ist – gar nicht unbedingt bewusst – in ein enges Netz nachbar-

schaftlicher Kontrolle und Überwachung eingebunden.“

Ein solches enges Netz veranschaulicht auch die österreichische Schriftstellerin Eva Menasse in ihrem neuen Roman: „Die Vorhänge im Ort bewegen sich wie von leisem Atem getrieben, ein und aus, lebensnotwendig. Jedes Mal, wenn Gott von oben in diese Häuser schaut, als hätten sie gar keine Dächer, wenn er hineinblickt in die Puppenhäuser seines Modellstädtchens, das er zusammen mit dem Teufel gebaut hat zur Mahnung an alle, dann sieht er in fast jedem Haus welche, die an den Fenstern hinter ihren Vorhängen stehen und hinausspähen. (...) Man wünscht Gott, dass er nur in die Häuser sehen könnte und nicht in die Herzen.“

Die Autorin spielt dabei allerdings nicht nur auf das übliche Maß an dörflicher Missgunst und Gemeinheit an. Es ist das Massaker von Rechnitz im österreichischen Burgenland, das für das von ihr beschriebene Szenario Pate steht. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges war dort in dem unweit zur ungarischen Grenze gelegenen Schloss der Thyssen-Erbin Gräfin Margareta von Batthyány die Bauabschnittsleitung für den Südostwall untergebracht, den die Wehrmacht Ende

des Zweiten Weltkrieges gegen die anrückende Rote Armee errichten ließ.

Aus Ungarn verschleppte jüdische Zwangsarbeiter mussten die Erdarbeiten ausführen. Als die Gräfin am 24. März 1945 ein Fest feierte, hatte sie einige Nazi-Größen auf ihr Schloss eingeladen. In der anschließenden Nacht wurden Gewehre ausgegeben. Die Partygäste zogen zum „Kreuzstadel“ los, einer Scheune am Ortsrand. Dort erschossen und erschlugen sie 180 Zwangsarbeiter. Nach dem Massaker ging die Feier weiter.

**„Man wünscht Gott, dass er nur in die Häuser sehen könnte und nicht in die Herzen.“**

Eva Menasse geht es in „Dunkelblum“ nicht so sehr um die zeitgeschichtlichen Ereignisse selbst, auch wenn das titelgebende Dorf wie Rechnitz im Burgenland verortet ist und obwohl sie im Zuge ihrer Recherchen entdeckte, dass es weitere Massaker dieser Art in der Umgebung von Rechnitz gegeben hat. Sie interessiert sich vor allem für das kollektive Schweigen nach dem Kriegsverbrechen. In-

sofern ist „Dunkelblum“ eher das Porträt eines Dorfes, das so oder ähnlich vielerorts in Deutschland und Österreich zu finden ist, und weniger ein historisch detailliert recherchierter Roman.

Die Täter des Massakers sind alle entkommen – nach Argentinien, Südafrika oder in die Schweiz, wo Margareta von Batthyány später als Pferdezüchterin lebte und 1989 starb. Ausgerechnet in jenem Jahr, in dem Eva Menasses Roman „Dunkelblum“ spielt. Die Autorin hat ihr fiktives Dorf – auf dem Innencover des Buches ist ein Plan des Ortes mit Angaben, wo die verschiedenen Protagonisten des Buches leben, zu sehen – dem realen Rechnitz nachempfunden. Dort kennt jeder jeden, Fremde werden misstrauisch beäugt. Und jeder hat etwas zu verschweigen: Der Landarzt zum Beispiel, der die Praxis von seinem jüdischen Vorgänger übernommen hat, oder der Modehausbesitzer, ein ehemaliger Nationalsozialist.

1989 war auch das Jahr, in dem sich der Eisener Vorhang öffnete und damit auch die Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Mehr und mehr Menschen kamen in die Gegend, so ein Flüchtling aus der DDR, der von den Einheimischen mit Tritten und

Arbeitet in ihrem neuen Roman «Dunkelblum» mit einem bissigen ironischen Unterton, wie man ihn von so manchen österreichischen Schriftstellern kennt: Eva Menasse.



FOTO: JÖRG STEINMETZ

Schlägen empfangen wird. Auch ein US-Amerikaner taucht auf, der nach einem Massengrab sucht und unangenehme Fragen stellt. Die Alten des Dorfes vermuten in ihm den jüdischen Jungen, der am Kriegsende von zwei Frauen versteckt wurde und der seine Retterinnen wiederfinden möchte. Fremde, das wird schnell deutlich, sind in Dunkelblum nicht erwünscht.

Eine lineare Handlung lässt der Roman nicht erkennen. Häufig sind es Erinnerungen und Rückblenden, die bis in die 1930er-Jahre zurückreichen. Was dominiert, ist das Schweigen. Selbst „die Köpfchen der Blumen drehen sich zwar emsig hin und her, und die Mauern spitzen ihre grauen, bröseligen Ohren, aber sie nehmen nur auf, sie geben nichts heraus“. Wie es weiter heißt, übersteigt rund um Dunkelblum „die Anzahl der Geheimnisse seit jeher die der aufgeklärten Fälle um ein Vielfaches“. Und an anderer Stelle ist zu lesen: „Als ob das auch ihre Einwohner beträfe, die sich ähnlich disparat verhalten, alles beobachtend, nichts verstehend.“

Schweigsam ist auch Resi Reschen, die Wirtin des Hotels „Tüffer“, die alles hört und alles weiß, aber nichts erzählt. Die früheren jüdischen

Besitzer ihres Gasthauses mussten in der Nazi-Zeit fliehen und kehrten nie mehr zurück. Während sich die Einheimischen nicht mit der Vergangenheit beschäftigen wollen, ist ein paar Jugendlichen aus Wien daran gelegen, den fast vergessenen, verwahrlosten jüdischen Friedhof zu restaurieren. Immerhin ein Hoffnungsschimmer angesichts zunehmender antisemitischer Gewalttaten. Die jungen Leute, wohlgemerkt vornehmlich Ortsfremde, wollen außerdem den Verbrechen am Ort eine Ausstellung widmen.

Dann wird der jüdische Friedhof geschändet, mit antisemitischen Parolen beschnitten. „Eine Jugendtorheit“, wiegelt der Bürgermeister ab, „a b'soffene G'schicht, etwas, dessen Konsequenzen sicher nicht bedacht und nicht beabsichtigt gewesen sein können. Ganz sicher nicht! So sind die Leute hier nicht!“ Das erinnert nicht von ungefähr an den ehemaligen österreichischen Vizekanzler Heinz-Christian Strache von der rechtspopulistischen FPÖ, der in der sogenannten Ibiza-Affäre seine Bereitschaft zu Korruption und verdeckter Medienkontrolle signalisierte und dabei heimlich gefilmt worden war - bloß „a b'soffene G'schicht“ meinte damals auch er.

Auch über die geplante Ausstellung ist der Bürgermeister von Dunkelblum empört: „Stell dir das vor. Kriegsverbrecher, bei uns!“ Die Vergangenheit soll ruhen, moralische Skrupel kennt die ältere Generation keine. Das kollektive Schweigen ist das zentrale Thema in Menasses Roman. Zwar ist zu Österreichs „dunklen Jahren“, wie ein Buch des Wiener Historikers Kurt Bauer über die Zeit seines Landes im Nationalsozialismus heißt, inzwischen regelweise Literatur veröffentlicht worden. Doch tut man sich immer noch schwer damit, sich der Vergangenheit zu stellen.

In „Dunkelblum“ gibt es keine zentrale Erzählperspektive. Sie wechselt von Kapitel zu Kapitel - diese sind meist kurz - zwischen den einzelnen Figuren hin und her. Dadurch werden die Personen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit und Verstrickung dargestellt.

Bisweilen enthält der Roman auch Krimielemente, wenn auf einer Wiese ein Skelett gefunden wird und es um den plötzlichen Tod einer Dunkelblumerin sowie um das Verschwinden einer jungen Studentin geht, die beide zur Geschichte des Dorfes im Zweiten Weltkrieg recherchiert hatten. Und wie in Krimis üblich, geht es um die

Wahrheitsfindung: „Das ist eben das Problem mit der Wahrheit“, schreibt Menasse. „Die ganze Wahrheit wird, wie der Name schon sagt, von allen Beteiligten gemeinsam gewusst. Deshalb kriegt man sie nachher nie mehr richtig zusammen. Denn von jenen, die ein Stück von ihr besessen haben, sind dann immer gleich ein paar schon tot. Oder sie lügen. Oder sie haben ein schlechtes Gedächtnis.“ Wenn man in Dunkelblum mit dem Fingernagel kratze, „kommt einem eine Schandtat entgegen“, sagt ein Dorfbewohner.

Durch die eingestreuten Austriazismen - die sich in einem Glossar am Ende des Buches nachschlagen lassen - und einen durchweg leicht ironischen Unterton in der Sprache bekommt der Roman auch eine gallige Note. Es ist ein bissiger schwarzer Humor, wie man ihn von so manchen österreichischen Autoren kennt.

Eva Menasse: Dunkelblum.  
Kiepenheuer & Witsch, 528 Seiten.

## CHRÛSCHTDAGSGESCHICHT



Claudine Muno

## welcome To M\*\*\*\*NGEN

„Neue Weihnachtsbeleuchtung für Merdingen“ steet a Groussbuschtawen an der Zeitung. D'Maiki bl nzelt a liest d'Iwwerschr ft nach eemol, fir s cher ze goen, dass hatt sech net geiert huet. Dach, do ass definitiv en „r“ ze vill. Medingen misst et heeschen, mee Merdingen ass och sch in. Vill icht esouguer m i zoutreffend. Dee Moment, wou hatt d'Wuert liest, weess d'Maiki ganz genee, wou dat Duerf l it. Et ass eng Plaz op senger mentaler Landkaart, a Wierklechkeet wunnt hatt schonn e puer Joer do. Hatt woussst et just net, bis een aneren et fir hatt ausgeschriwwen huet.

Virun e puer M int h tt hatt vill icht nach bei der Zeitung ugeruff oder weinstens eng beleidegt E-Mail geschriwwen, fir si op hire Feeler opmierksam ze maachen. An haaupts chlech emol dorop, dass dee Feeler ni do st ing, wann d'Maiki an d i aner aus der Korrektur net entlooss gi wieren. Anerers its huet deen hei Iertum scho bal literaresch Qualit iten, well e komesch ass an d'Maiki trotzdeem vu bannen no baussen dr int.

D'Feeler hu sech als Verkaufsargument entpoppt, well m ttlerweil Leit d'Zeitung just nach kafen, fir mam Kaffi an d r enger Hand an dem roude Bic an d r anerer d'Iertemer ze  mkreesen. Um Handy geet dat net, oder op d'mannst ass et net dat selwecht. Fir dass ee sech dono besser fillt, braucht een de richtege Geste, de Schwong an der Hand, wann een esou fest op de Bic dr ckt, dass en op der anerer S it duerch de Pabeier geet. Beim Digitale feelt d'Haptik, dat dr i-dimensionaalt. Op sengem Handy kann d'Maiki Musek am Spatial-Audio-Format lauschteren. Dem Billie Eilish seng Lidder kl ngen trotzdeem nach  mmer esou platt w i eng Hostie an der Chruschtmetten.

Am Fernseeprogramm liest hatt, dass den Owend e Film k nnt mat der bekannter Schauspillerin Merly Steerp. Vill icht k int hatt dee mat der Tatta Nan kucken. Si huet d'Chance op d'mannst k nnen hir H rapparater ausdoen, also ass et fir si net esou schl mm, dass d i ganzen Z iten Abba gesonge g tt. Op Chruschtdag kuckt d'Maiki am l ifste Filmer mam Cloin Ftirh a mam Hhgu Grtan. Direkt f lt him dozou eng Fantasy-Geschicht an, ronder m zwee Weltraumzaldot\*innen, d i natierlech genee esou mussen heeschen an d i op engem Kampfst r wunnen, deem s in Numm sengers its och aus enger onlogescher Suite vu Konsonante besteet. Manner Merdingen, m i walisesch Dierfer. Hatt klickt d'Zeitungs-App op sengem Handy ewech. Natierlech schreift hatt keng Fantasy-Geschicht iwwer zwee Weltraumzaldot\*innen an hatt beschw iert sech och net bei der Zeitung. Sou w i hatt kee vun de Pl ng  msetzt, d i am Minuttentakt a sengem Kapp opploppe w i Notifikatiounen. Dem Maiki seng Schw ster hat fonnt, et wier onverantwortlech, am Dezember

mat enger aler Fra un de Lago Maggiore ze fueren. Mee d'Maiki hat der Tatta Nan et d'lescht Joer am Dezember versprach a sech d st Joer Enn September er m dorunner er nnt. N chste Chruschtdag si mer um Lago Maggiore.

Et ass guer net s cher, ob d'Tatta Nan iwwerhaupt weess, dass si d'Land verlooss hunn. All Moie freet si d'Maiki, firwat de Br ifdr ier net k nnt. Well mir aus der Welt gefall sinn, Tatta Nan. Well een e Buchstaf zevill getippt huet an elo si mir verluer am orthographeschen N ierewou.

De Virdeel ass, dass hei keen d'Tatta Nan kann ustiechen.

D'Haiser laanscht de S i stinn all eidel an esouguer d'M iwe

sch nge grad a Quarant n ze sinn. D i eenzeg friem Persoun, d i d'Maiki ges it, ass d'Caissiere aus dem Supermercato, d i hannert enger Plexiglasscheif s tzt an hatt ni an d'Gesicht kuckt, oder an dat, wat vu sengem Gesicht t scht Mask, Kaputz an dem ugelafene Br ll iwwereg ass. Hiren Ciaograziearrivederci ass esou automatesch w i d'Piipse vun der Keess, wa si seng Akeef laanscht de Scanner zitt. Weinstens freet si net, ob hatt d'Timbere w llt.

Fr ier hu se d'Maiki a seng Schw ster hei mat engem Quanto sono carini questi bambini! emfaangen, obwuel si net anesches ausgesinn hunn w i d i italienesch Kanner mat hiren Nickis-Shorten an de Plastikssandalen, d i sech w i rosa glitzereg Jellisk pp  m d'F iss gekluddert hunn. Well d'Plagen n mlech hei net aus Sand sinn, mee aus Kiselsteng.

Am Summer lieft d'Duerf vun den Tourist\*innen, mee am Wanter k im keen op d'Iddi d'Maiki fir eng Touristin ze halen, d i ee bei Laun hale misst. De Mann, deen him d'Haus verlount huet, h lt hatt fir onzourechnungsf eg.

Wat w lls du fir Chruschtdag iessen?, freet d'Maiki.



Eng Batterschmier mat Gebeess,  ntwert d'Tatta Nan. Si  sst all Owes eng Batterschmier mat Gebeess.

Am Supermercato keeft hatt e Pane francese an e Glas K schtegebeess. Wien zerv iert dann enger aler Fra, fir dat, wat eventuell hire leschte Chruschtdag ass, just eng Batterschmier mat Gebeess?





Ech, seet d'Maiki, ech maachen dat.

Warscheinlech géif seng Schwëster dat indiskutabel fannen, dofir huet d'Maiki him et prophylaktesch einfach net geizelt.

An als Dessert gétt et eng waarm Mëllech mat Ovomaltine.

Nuets lauschtert d'Maiki der Tatta Nan hirem Schnaarchen no. Als Kand huet hatt dat Geräisch gehaast, haut kann hatt ouni net méi schlofen. Hatt huet et heemlech mam Handy opgeholl, a wann een déi richteg App huet, da kann een de Sound verfrüemen a loopen, soulaang, bis et net méi wéi Schnaarche klängt, mee wéi e sophistiquéierten Electrobeat. D'Maiki kéint en Album ophuele mat all deene klenge Geräischer, déi him hei am Néirewou Gesellschaft leeschten. D'Klappere vun de Seeler zum Beispill, déi am Wand géint d'Maste vun de Seegelbooter schloen, wéi wa bleech Skeletter Dag an Nuecht op de Kiselsteng géifen twerken.

Méchs de souwisou net, seet d'Stëmm am Maiki sengem Kapp, du hëls bestëmmt keen Album op. Sou wéis du och keng Fantasy-Geschicht schreifs.

Wiem seng Stëmm ass et? Sengem Papp seng oder déi vu senger Schwëster?

Net der Tatta Nan hir op alle Fall, well d'Tatta Nan sech net dofir interesséiert, ob d'Maiki en Album ophëlt oder net. Hatt kritt all Mount e bësse Sue vun der Assurance dépendance an dann nach dat, wat hatt domat verdéngt, Memoiren an Travaux de candidature ze verbesseren. Et ass net vill, mee et geet duer fir eng Bague an e Glas Gebeess.

Du mings, du méchs dat fir d'Tatta Nan, seet dem Maiki seng Schwëster, mee a Wierklechkeet méchs du dat just fir dech. Ausserdeem seet hatt nach: Dofir kënnt de Papp och net erëm.

Am Haus um Lago Maggiore gesäit nach alles genee esou aus wéi virun zwanzeg Joer. Um Buedem leien déi selwecht faarweg Teppecher aus zesummegebittze Fatzen, op deenen d'Maiki a seng Schwëster fréier Surfe gespillt hunn. Si hu fir d'éischt Ulaf geholl, da si se mat zwee Féiss drop gesprongen an iwwer d'Plättercher duerch d'Stuff geseegelt. Bei hinnen doheem gong dat net, do haten se Moquette. Seng Mamm huet sech dann ëmmer geiergert a virausgesot, dass si sech géifen Hals a Bee briechen. Deemoools wosst si nach net, dass et geschwënn hir ganz Famill wier, déi géif a Stécker briechen.

MAMMA  
Mia

Heiansdo hu si d'Tatta Nan mat an d'Vakanz geholl, well si soss de ganze Summer eleng doheem hätt misse bleiwen. D'Tatta Nan war ëmmer eleng, ouni dass d'Maiki sech jee gewonnert hätt, firwat dat esou war. Haut wéilt hatt si froen, mee hatt huet Angscht virun der Äntwert.

Fréier gouf et hei eng Fabrik matzen am Duerf, déi e metallesche Gestank an d'Loft geblosen an hir Ofwässer an de Lago lafe gelooss huet. An trotzdeem sinn d'Maiki a seng Schwëster am Séi geschwommen, si hu Schluppe kritt an d'Fësch giess, ouni dass ee sech doriwwer Gedanke gemaach hätt. Et war déi Zäit wéi een d'Wolleken, déi vun Tschernobyl eriwwer koumen, nach un de Grenzen ëmdréine konnt. Wéi d'Douanieren dem Maiki sengen Elteren reegelméisseg d'Mall vun hirem Datsun ausgeraumt hunn an d'Mamm hinne mam Dictionnaire am Grapp huet missen erklären, dass Milchzucker kee Kokain wier.

Villäicht hat d'Maiki sech deemoools am Séi eppes operaf? E Bazill, dee säi System automatesch an de Lockdown gesat huet? Deen hatt isoléiert, souguer wann hatt matzen an de Leit steet?

D'Tatta Nan fënnt net, dass si eleng sinn.

Op wie waarde mer dann nach?, freet si.

De Cloin Ftirh zum Beispill, dee kéint roueg kommen, do hätt d'Maiki näischt dogéint, deem géif hatt och nach eng Schmier matmaachen.

Gëschter hat d'Maiki hir säin iPad gi fir d'Doudesannoncë vun doheem ze liesen an d'Tatta Nan hat gefrot: Sinn ech och dout?

Nach net, Tatta Nan.

Dann ass et gutt.

Fréier souz d'Tatta Nan op der Wiss ënner dem Dännebam am Schiet an huet sech doriwwer beklot, dass et hir ze kal war. Da sëtzt dech an d'Sonn. Mee an der Sonn war et hir ze waarm. Et wier onverantwortlech fir eng al Fra, sech einfach esou am Summer matzen an d'Sonn ze setzen.

Enges Daags war e grouse Stuerm komm, hat d'Dänn ëmgeblosen an de Lago opgewullt. Richteg Welle si vu Cannobio aus op d'Plage zougerullt an



## KULTUR



d'Maiki wollt onbedéngt kucke goen, mee seng Elteren hu fonnt, et wier zevill geféierlech. Do hat d'Tatta Nan d'Maiki bei der Hand geholl a war mat him bei d'Waasser gaangen. Am Reen hate si do gestanen an d'Welle gezielt, deenen hire Schaum hinnen d'Zéiwen naass gemaach huet.

Villäicht beklot d'Tatta Nan sech dofir elo mat kengem Wuert iwwer de groen Himmel an den dréiwe Séi. Et schéngt hir eng Zort Zefriddenheet ze ginn, wann sech hire séileschen Zoustand an der Landschaft spigelt.

D'Billier aus där Vakanz vun deemools sinn déi lescht Erënnerungen, déi d'Maiki u säi Papp huet. Hie louch déi meeschten Zäit ausgestreckt op enger Fautel an huet seng Zigarilloe gefëmmt. Glécklech huet hien net ausgesinn an deem Summer, mee stëll. Fir si Kanner war hie schonn am Liewen e Gespenst, sou gro an duerchsichteg wéi säin Zigarillosdamp. Komesch, dass hie sech tatsächlech huet misse Méi maachen, fir sech ëmzebréngen, sech esou konkret a kierperlech aus dem Liewen ze rappen, amplaz sech einfach no an no a Loft opzeléisen.

Villäicht hat säi Papp sech och ugestach: Beim Schwammen am Séi, hat hien eng Schlupp Misär kritt.

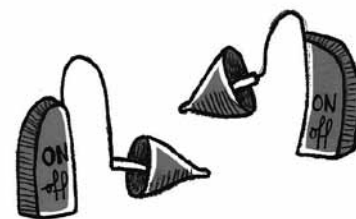
Wéi d'Maiki aus dem Duerf zeréck kënnt, schléift d'Tatta Nan nach an hirer Fautel. Am Dag schnaacht si aneshtes wéi nuets. Hatt schneit d'Brout op a leet et an de Schäffche fir et opzebaken, sou wéi seng Mamm et ëmmer nëmmen an der Vakanz gemaach huet. D'Maiki a seng Schwëster goufe vum Geroch vu waarem Brout erwächt, op deem de Botter an d'Käschtegebeess zu enger séisser, fetterger Mëschung verschmolz sinn, wéi e Versprieche, dat d'Liewen ni ganz gehalen huet.

D'Maiki geet erof op d'Plage fir Steng ze sammelen. Fréier konnt hatt ganz Nomëtterger domat verbréngen just do ze stoen a Steng an d'Waasser ze geheien. Hatt huet nogekuckt, wéi se Kreesser gezunn hunn an dann huet hatt probéiert, ee Krees mam nächste Steen ze zerschloen, bis säi Papp koum a sot, hatt soll ophalen, herno wiere just nach Steng a kee Waasser méi am Lago.

D'Steng kucken hatt frëndlech un, net virworfsvoll. Hatt hieft der zwee op, ee fir d'Tatta Nan an ee fir sech selwer, a stécht se an d'Täsche vu sengem Anorak. D'Maiki huet sech an der Tatta Nan dee selwechten Anorak kauft, am Männerrayon, an der klegster Gréisst, well d'Taschen an de Fraejackette meeschtens zougebitzt sinn. Fraen dierfen zwar alles mat sech ronderëm schleefen, Mental Load an esou weider, déi ganz Verantwortung, mee si soll hinne méiglechst net och nach d'Taschen ausbëlzen.

D'Virginia Woolf hat Steng an d'Täsche vun hirem Mantel gestach, ier si an de Floss Ouse geklomme war, fir sech do ze erdrénken. Ob et e grot Waasser war an e kalen Dag wéi haut? I feel certain that I am going mad again, hat si hirem Mann geschriwwen. Dem Maiki säi Papp hat kee Bréif hannerlooss, keng Erklärung. Säi Liewe war Erklärung genuch.

An dat ass erëm typesch, dass dem Maiki säi Gehier et esouguer op Chrëschttag net fäerdeg bréngt, e puer flauscheg wotlech Gedanken ze



produzéieren. Amplaz dovunner steet hatt hei an der Däischtert beim Waasser an denkt un d'Virginia Woolf oder - fir eng Referenz ze benotzen, déi besser an d'Saison passt - das letzte Einhorn. Wéi ass dee Film nach eemol ausgaangen? De roude feierege Stéier gëtt an d'Mier gejot, wou en erdrénkt an all d'Einhörner komme fräi, déi wäiss Schaumkronen op de Welle verwandele sech a Fabelwiesen, déi iwwer d'Plage galoppéieren. Lo huet hatt och nach dat Lidd vun America am Kapp.

D'Maiki dréint sech zeréck ëm bei d'Haus. Hatt wëll elo ganz dréngend Mamma Mia kucken.

Et huet opgehale lues ze reenen. An deem Wieder sinn Italien an England net auserneenzehalen. Hatt blënzelt. Op der Wiss sti fënnel donkelgréng Schieter. Entweder hatt gesäit elo tatsächlech Gespenster, oder et huet een ongefrot Chrëschtbeemercher geliwwert.

Um Parking virum Haus steet e grouse Van mat Lëtzebuerger Placken.

Ech hu Panetone kauft, seet dem Maiki seng Schwëster an hält eng opgeweechte Kartongskëscht an d'Luucht.

D'Zwillinge sinn doheem bei hire Kolléeg bliwwen, déi aner dräi Kanner si frou aus dem Haus eraus ze kommen, déi lescht Woche waren si do quasi an Dauerquarantän.

Dofir freeën si sech elo doriwwer bei enger Taass Ovomaltine ronderëm den Dësch ze sëtzen a mat der Tatta Nan Steng ze bemolen. Déi al Pinselen drécken si esou fest op d'Faarfpaletten, dass se hir Hoer an all Richtunge vu sech strecken, wéi d'Been vu plattgetrëppelte Spannen.

Da kënne mer d'Switch jo erëm zeréck an de Buttek bréngen, seet dem Maiki säi Schwoer an otemt schwéier. Hie sëtzt an der Fautel a kuckt fir d'éischt nach „Mamma Mia“ ouni Toun, dono schléift hien an, nach virun der Tatta Nan.

Hien ass midd, seet dem Maiki seng Schwëster. Et war e schwéiert Joer fir hien. Seng Kanner gleewen net méi un de Kleeschen an seng 86-järeg Mamm nach ëmmer net un de Virus.

Gouf de Kleeschen och vum Bill Gates erfionnt?

Nom Iesse gi mer d'Steng an d'Waasser geheien, seet d'Maiki. Soulaang bis kee Waasser méi am Séi ass.

Däin Eescht?

Wie verbréngt da säin Hellegowend domat, am Reen Kiselsteng an de Lago Maggiore ze geheien?, freet dem Maiki seng Schwëster.

Mir, seet d'Maiki, mir maachen dat.

ARRIVEDERCI

I am  
going  
MAD  
again



## FILM



Une distribution talentueuse où brillent la nouvelle venue Rachel Zegler en Maria, ici avec Ansel Elgort qui joue Tony...

PHOTOS : © 2020 TWENTIETH CENTURY FOX FILM CORPORATION

DANS LES SALLES

# West Side Story

Florent Toniello

**On l'aura attendue, cette nouvelle version de « West Side Story » réalisée par Steven Spielberg. Mais même la pandémie n'aurait pu en arrêter le tourbillon de chant et de danse, qui persiste sur la rétine longtemps après la séance.**

Pourquoi, au fond, revenir à cette histoire jouée d'abord à Broadway et déjà adaptée au cinéma par Robert Wise et Jerome Robbins en 1961, récoltant au passage dix Oscars ? Que peut-elle bien nous dire de notre époque, au-delà du fait qu'elle constitue une madeleine de Proust pour un réalisateur qui n'a plus à faire ses preuves ? Pour esquisser une réponse, il faut se souvenir que le film aurait dû sortir il y a un an, aux alentours de l'élection

présidentielle américaine. Comment ne pas voir dans cette rivalité new-yorkaise entre les Jets, Américains d'origine européenne, et les Sharks, immigrés récents de Porto Rico, un parallèle avec les clivages étasuniens exacerbés par la présidence Trump ? L'énergique dissection d'une société encore loin d'être un heureux melting-pot n'a pas pris une ride. Il n'est pas forcément plus facile maintenant pour Maria, portoricaine et associée aux Sharks, de vivre son amour avec Tony, fortement lié aux Jets.

Encore fallait-il ne pas filmer un remake en forme d'hommage béat. La mission est accomplie pour Steven Spielberg. Grâce à son scénariste Tony Kushner, il parvient à changer l'intrigue sans la dénaturer, conservant les

chansons et scènes clés, mais en modifiant tantôt la localisation, tantôt le contexte : la scène de bataille entre les bandes, notamment, est transposée dans un entrepôt de sel de la municipalité, ce qui permet des images assez spectaculaires. Et puis Anybodys, qui souhaite se joindre aux Jets, devient un personnage trans - c'était une fille dans la version de 1961. Tout comme Doc, le gérant du drugstore, devient Valentina, sa veuve, qui plus est jouée par Rita Moreno, présente au casting en 1961. D'une manière générale, si le mot « dépoussiérage » revêt un sens usuellement péjoratif pour l'œuvre originelle, c'est bien celui qui conviendrait : « West Side Story » version 2021, même s'il se déroule toujours dans les années 1950, est empreint d'une esthétique et d'un ton plus actuels, sans pourtant trahir son aîné. Les mouvements de caméra virtuoses reflètent bien les moyens obtenus, tout comme la participation de Gustavo Dudamel - crédité très tôt au générique - pour diriger le New York Philharmonic ancre le film dans le star-system d'aujourd'hui.

## Jets et Sharks dépoussiérés

Du star-system au glamour : la distribution a été finement choisie pour incarner à l'écran cette beauté et cette jeunesse qui contrastent avec la fin tragique (on ne s'inspire pas de « Roméo et Juliette » pour rigoler, après tout). À commencer par la nouvelle venue Rachel Zegler, à qui incombe la lourde responsabilité de

camper Maria, une jeune femme qui aspire à se délivrer des carcans imposés par sa communauté et par la société tout entière. Qu'elle chante, joue ou danse, le moins qu'on puisse dire, c'est qu'elle s'en tire avec les honneurs. Les autres actrices et acteurs sont à l'avenant. Mais qu'il soit permis ici de partager un coup de cœur pour une performance exceptionnelle à tous les niveaux : celle d'Ariana DeBose, qui joue Anita, la sœur de Maria - incarnée justement par Rita Moreno en 1961. Elle émerveille par sa présence à l'écran dans un rôle qui requiert de passer de l'exaltation au tragique, peut-être le plus complet du film.

Alors oui, mieux vaut goûter les comédies musicales, classiques qui plus est, pour apprécier « West Side Story », car on y chante et on y danse beaucoup, quoiqu'il y ait tout de même pas mal de dialogues. Mais pour les amateurs et amatrices, a fortiori celles et ceux qui aiment cette formidable partition de Leonard Bernstein sur des lyrics de Stephen Sondheim (décédé il y a à peine un mois), il convient de se précipiter dans les salles. Étonnamment, le film ne semble pas démarrer très fort pour son standing, dépassé même en nombre d'entrées en France par... « Les Tuche 4 ». Sérieusement ? À vos billets !

Aux Kinepolis Kirchberg, Scala, Starlight et Sura.

... mais surtout la formidable Ariana DeBose en Anita.



## EXPOTIPP

FOTOAUSSTELLUNG

# Iran zwischen den Zeiten

Ekkehart Schmidt

**Das Wort „Iran“ weckt zuverlässig viele Assoziationen. Vielleicht schließen Sie einmal kurz die Augen und schauen, welche Bilder hochkommen? Oder Sie besuchen die Fotoausstellung „Iran Between Times“ im Musée national d'histoire et d'art.**

Der österreichische Fotograf Alfred Seiland hat den Iran 2017 und 2019 bereist und mit seinem ganz eigenen Blick betrachtet. 2014 war er im Musée national d'histoire et d'art (MNHA) bereits mit dem Projekt „Imperium Romanum“ zu sehen. Dabei regte er anhand großformatiger Fotografien der heutigen Ruinenstätten des ehemaligen Römischen Reiches die Besucher\*innen dazu an, über die Verflechtungen zwischen Antike und Moderne und deren Bedeutung nachzudenken. In seiner kürzlich erneut im MNHA eröffneten Ausstellung „Iran zwischen den Zeiten“ knüpft Seiland wieder an die Idee des Zusammenspiels von Vergangenheit und Gegenwart an.

Bei seinen Reisen faszinierte ihn das Interagieren der Menschen mit ihrem reichen historischen Erbe. „Hochkulturen hinterlassen ja meistens nicht nur sichtbare Denkmäler, sondern man spürt es sehr oft indirekt auch bei den Menschen. Die Iraner sind trotz der steigenden Armut durchaus gebildet und sehr stolz auf ihre Geschichte“, sagte er 2020 in einem Interview mit dem MNHA. Die Ausstellung zeigt erstmalig eine Auswahl von 60 seiner Fotos aus fast allen Regionen dieses riesigen Landes. Mit Ausnahme von vier Innenansichten dominiert aber der Blick von außen auf Landschaft und Gebäude.

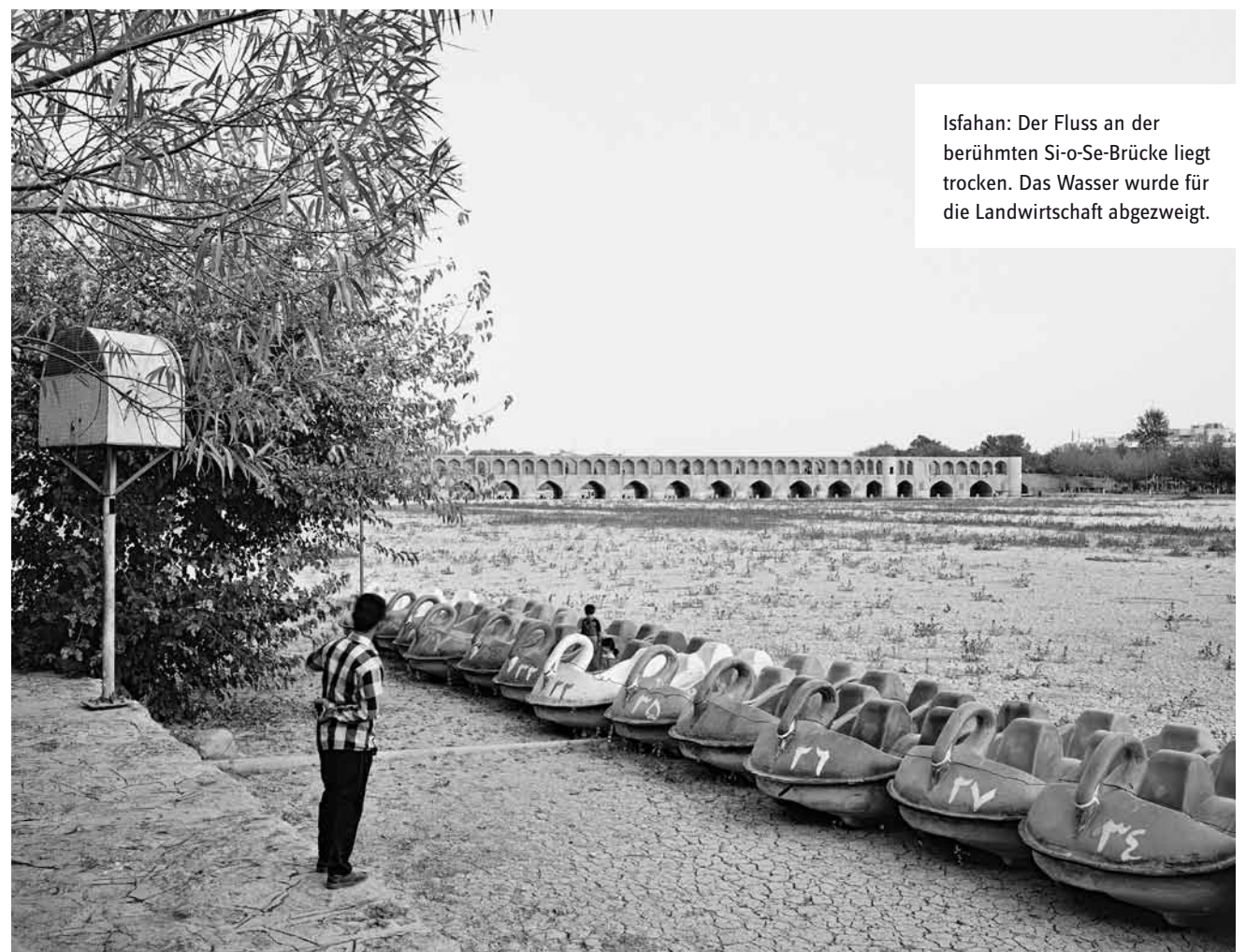
In seinen Landschaftsbildern, welche die komplexe Geschichte des Irans illustrieren, finden sich fast immer auch Menschen, die sich in

unverfälschten Alltagsmomenten befinden. Im Gegenteil zum Klischee bedrohlich radikalisierter Menschenmassen auf Demonstrationen, das die Medien oft transportieren, empfindet man hier als Betrachter\*in oft die Einsamkeit des Individuums – gegenüber einem meist unsichtbaren Regime. So bei der wohl faszinierendsten Aufnahme eines abendlichen Motorradfahrers in einer zerstörten Wüstenstadt aus Lehmbauten. Das Licht seiner Lampe beleuchtet eine Hausecke, die

durch Stützpfeiler vor dem Umfallen bewahrt werden soll. Die Szene wirkt surreal, selbst wenn man den „Arg“ der Stadt Bam erkennt. Das Bauwerk ist schon seit Jahrhunderten nicht mehr belebt, existierte aber als sanierte Altstadt neben der modernen Stadt als eine Touristenattraktion weiter, bevor sie 2003 durch ein verheerendes Erdbeben zerstört wurde. Der Mann ist aber eben nicht ein Dorfbewohner, der abends in eine prekäre Wohnsituation heimkehrt, sondern

wohl eher ein Aufsichtsbeamter, der checkt, ob sich vor dem Schließen der Tore noch Besucher\*innen auf dem Gelände befinden.

Ganz ähnlich beim ebenso surrealen Bild eines Fußballtores mitten in der Wüste. Weiß man nicht, dass Shahdad in der Wüste Dascht-e Lut ein beliebtes Ausflugsziel von Bus-touren für junge Leute ist, die den Kontaktbeschränkungen des Regimes für unverheiratete junge Leute entkommen wollen, würde man



Isfahan: Der Fluss an der berühmten Si-o-Se-Brücke liegt trocken. Das Wasser wurde für die Landwirtschaft abgezweigt.

denken, dass sich hinter der Kamera ein Dorf befindet. Dem ist aber nicht so. Die Ausstellung verlangt von den Besucher\*innen, den sehr guten Prospekt zur Hand zu nehmen und zu vielen Bildern die Beschreibung zu lesen, ohne die deren Aussage nicht verständlich wäre. In diesem speziellen Fall versagt der Paratext freilich, weil er auf die politische Ebene abhebt: Hinter der bizarren Poesie der Szene wird nicht dieser versteckte Hintergrund verstanden, sondern abgehoben auf den Profifußball der Großstädte und die in Stadien geltenden Restriktionen bezüglich der Beteiligung von Frauen. Ein delikates und politisch aufgeladenes Thema, welches in westlichen Medien gerne aufgegriffen wird, um ein vorgeprägtes Bild des Regimes zu bestätigen.

### Entgegen der Klischees

Bei wohl kaum einem anderen Land ist der Unterschied zwischen dem oft stereotypen Blick von außen und der Realität vor Ort so eklatant groß, wie im Falle dieser Regionalmacht und uralten Hochkultur. Seit dem Sturz des Schahs 1979 und der Etablierung einer islamischen Republik hat sich außerhalb des Landes ein Bild ausgeprägt, das von radikalen, finster durch ihren Vollbart blickenden Mullahs, unterdrückten und gesichtslosen Frauen im schwarzen Tschador, einer anfangs durchaus bewundernden Abkehr vom amerika-gläubigen Kapitalismus und Imperialismus, sowie Krieg und aggressivem außenpolitischen Gebaren geprägt ist. „Mit seinem Projekt über den Iran verhilft der Fotograf den Betrachter\*innen zu neuen Denkanstößen und fordert sie dazu auf, das von westlichen Medien leider noch oft von Vorurteilen und Klischees belastete Bild des ehemaligen persischen Reiches zu hinter-

fragen“, so Lis Hausemer, Assistentin des Kurators Ruud Priem.

Kein einziges Bild zeigt oder suggeriert die Unterdrückung der weiblichen Selbstbestimmung. Dazu muss Seiland nicht wirklich etwas ausblenden, im Gegenteil. Er zeigt sich fasziniert von Frauen, die Stärke ausstrahlen. In der Nasir al-Molk Moschee von Schiraz steht eine junge, barfüßige Frau, die in einer befreienden Geste ein sie weiß umhüllendes, durchsichtiges Tuch vor dem Hintergrund bunter Glasfenster hebt. Ähnlich wirken zwei Schönheiten, die vor der Palastanlage von Persepolis voller Selbstvertrauen für ein Selfie posieren. Und bei genauer Betrachtung der einzigen arrangierten Aufnahme - sie zeigt eine Großfamilie auf dem heimischen Sofa - wirkt das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Szenen mit Männern zeigen diese eher als Opfer schwieriger ökonomischer Bedingungen. Der hohe Wert der Familie für das Individuum wurde durch das Regime noch verstärkt.

Häufige weitere Motive, die zum Teil als Serie nebeneinander, zum Teil auf verschiedensten Aufnahmen erscheinen, sind Schauplätze des achtjährigen Kriegs gegen den Irak, der riesige Märtyrerfriedhof „Behescht-e Zahra“, der mit über 1,3 Millionen Bestatteten der größte Friedhof des Irans ist, und die seit der Revolution

nach der Besetzung leerstehende US-Botschaft. Abgesehen von letzteren wird bei diesen Bildern häufig auch der Blick auf die dort agierenden Menschen gelenkt, insbesondere auf Familien bei Freizeitaktivitäten und Händler\*innen in prekärer Selbstständigkeit, die ihnen etwas verkaufen wollen. Oft finden sich diese Szenen in der Nähe von Gewässern, die in einem Wüstenland sehr anziehend sind: Tretboote oder ein improvisierter Tee- und Kaffeestand am Ufer eines Flusses.

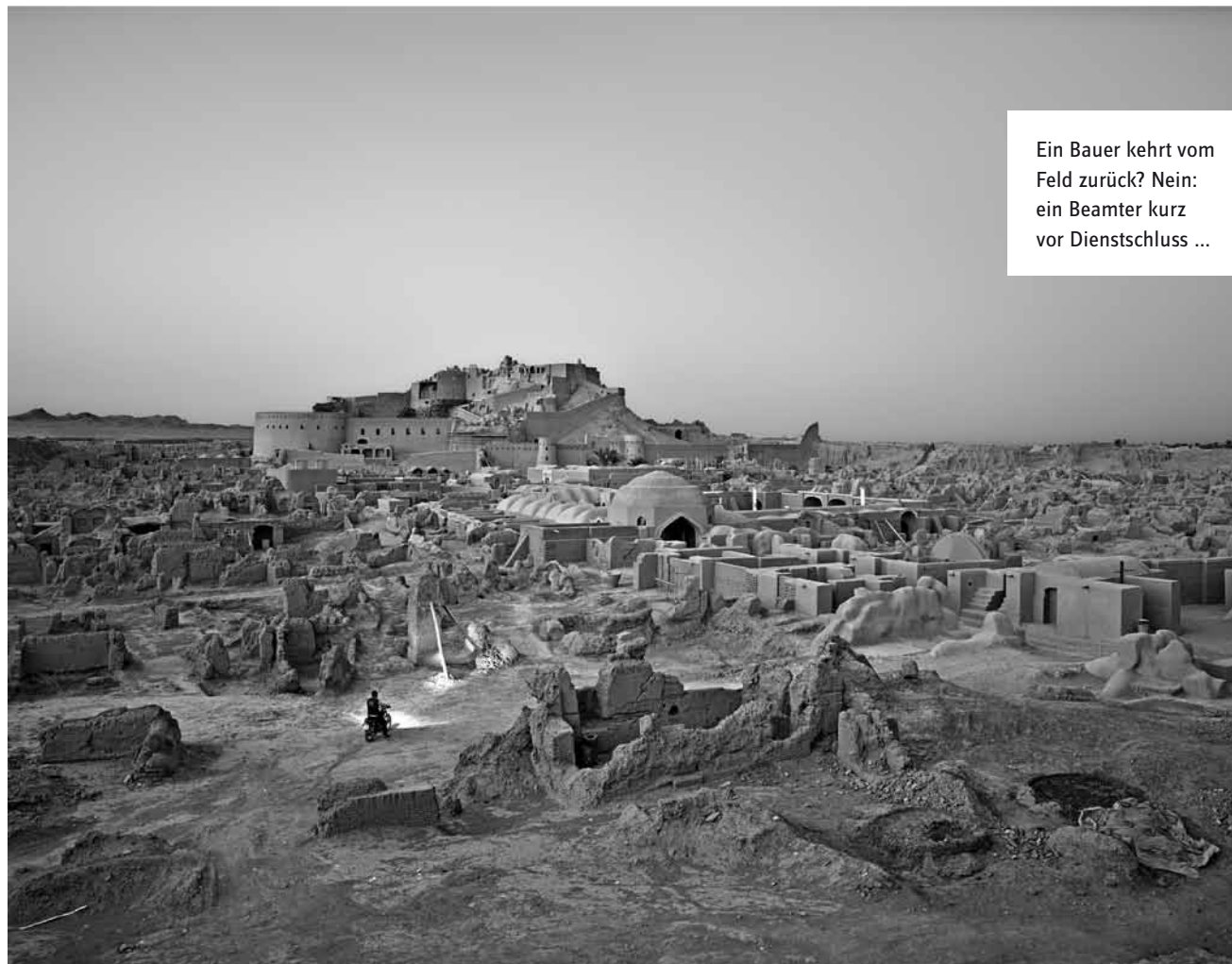
Die zum Teil ergreifend schönen Fotos, auch von Straßen- oder Barszenen zeigen viele Aspekte des heutigen Lebens vor einem meist grandiosen landschaftlichen oder historischen Hintergrund. Aber insgesamt wirkt die Serie unvollendet. Es fehlt nicht nur das Leben im Innenraum, sondern auch das bäuerliche Leben, wie das Gedränge im Zentrum der Metropolen. Teheran wird nur als wuchernde Stadt aus der Aufsicht eines Turmes oder einer Seilbahnstation gezeigt. Wie wirken diese Einblicke, wenn man das Land nicht kennt?

Schwer wiegt, dass das eigentliche privat-kulturelle Leben in der Fixierung Seilands auf Monumente kein authentisches Bild des wahren Lebens zeigt, oder dieses zumindest recht stark verzerrt. Zumal sich die Menschen - wie so oft in Diktaturen - in

den sicheren privaten Raum zurückziehen und dort doch recht frei von den aufkotroyierten Dogmen wenn auch nicht entfalten, so doch zurückziehen können. Zur Ausstellung sind komplementär sechs Begleitveranstaltungen geplant, unter anderem Vorträge und ein Tag der Offenen Tür am 12. März, an dem Aktivitäten wie ein Kalligraphie-Workshop, musikalische Darbietungen, Tanzvorführungen und persische Gerichte geboten werden.

Während des Rundgangs begleitet eine Verantwortliche des MNHA eine iranische Familie und spricht über das Begleitprogramm. Man habe kaum Kontakt zur hiesigen Community, sagt sie und ist froh, als ihr der Mann versichert, man werde etwas auf die Beine stellen, „as ambassadors of our culture“. Auf die Frage nach der bisherigen Resonanz merkt die iranischstämmige Aufsicht an, dass manche Besucher\*innen enttäuscht seien. Sie hätten sich „schönere“ Bilder erwartet. Das war freilich nicht das Ansinnen von Seiland. Die Ausstellung entstand schließlich nicht im Auftrag des iranischen Tourismusministeriums.

Iran Between Times. Bis zum 11. September im Musée national d'histoire et d'art.



Ein Bauer kehrt vom Feld zurück? Nein: ein Beamter kurz vor Dienstschluss ...

## FILM

# Spencer

Tessie Jakobs

**Schön anzusehen und gut gespielt weiß Pablo Larraíns neuester Film durchaus zu unterhalten. Leider kann dies nicht über die vielen Schwächen hinwegtäuschen.**

Zum zweiten Mal hintereinander spielt Kristen Stewart nun schon die Hauptrolle in einem gruseligen Weihnachtsfilm. Und obwohl der am 15. Dezember in luxemburgischen Kinos angelaufene „Spencer“ von der 1997 verstorbenen britischen Prinzessin von Wales, Diana Spencer, handelt, ist der Film wahrscheinlich nicht sehr viel weniger Fiktion als Clea DuValls 2020-Hit „Happiest Season“ (woxx 1612).

Für „Spencer“ imaginieren Drehbuchautor Steven Knight und Regisseur Pablo Larraín das letzte Weihnachtsfest, das die Prinzessin im Jahr 1991 mit der königlichen Familie auf Schloss Sandringham im britischen Norfolk verbrachte.

Schon zu Beginn des Films scheint die Hauptfigur mit ihren Nerven und ihrer Geduld völlig am Ende. Sie rebelliert gegen alles und jeden: Zum dreitägigen Fest erscheint sie mit dem eigenen Auto, die belegten Brote, die nach ihrer Ankunft angeboten werden, interessieren sie nicht, ebenso wenig das traditionelle königliche Wiegen am 24. Dezember. „Spencer“ will weniger historische Informationen vermitteln als vielmehr den psychischen Zustand, in dem Diana sich in den letzten Monaten ihrer Ehe mit Prinz Charles (Jack Farthing) möglicherweise befunden hat. Mittels einzelner surrealistischer Szenen stellen Knight und Larraín sicher, dass auch der\*die letzte Zuschauer\*in versteht, dass es sich hier um ein rein spekulatives Werk handelt.

Für ihre Rolle eignete sich Stewart Dianas Manierismen an – jedenfalls die, die sie in der Öffentlichkeit an den Tag legte: der schüchterne Blick, das verhaltene Lächeln, die etwas gekrümmte Körperhaltung. Dadurch gelingt es der Schauspielerin, Diana trotz der geringen äußerlichen Ähnlichkeit mit ihr zum Leben zu erwecken.

Der Fokus auf Dianas Psyche hat den Vorteil, dass Stewart so ihr ganzes Talent unter Beweis stellen kann. Die innere Zerrissenheit ihrer Figur ist in jedem Moment in Stewarts Gesicht abzulesen. Den Film zu einem Oscarvehikel für die Schauspielerin zu machen, hat jedoch seinen Preis: Dadurch, dass so wenig Kontext

über diese drei Tage hinaus gegeben wird, wird das Dilemma, in dem sich die Prinzessin befindet, nie ganz nachvollziehbar.

„If I start being really silly in the next few days, just tell me. I only believe it if it's you that tell me“, sagt Diana an einer Stelle zu ihren Söhnen. Die „sillyness“, die die Hauptfigur immer mal wieder an den Tag legt, vermittelt der Film mit bitterem Ernst.

Über weite Strecken ist die Hauptfigur jedoch nicht von einer Person zu unterscheiden, die keine Lust auf üppige Mehrgängemenüs und Familienfotos hat, und noch dazu in einer lieblosen Beziehung feststeckt. Wenn Diana demonstrativ zu jedem Termin mit Verspätung erscheint und sich weigert, beim Umziehen die Vorhänge zuzuziehen, wird sie auf eine etwas kindische Nörglerin reduziert. Dass die Prinzessin sich den goldenen Käfig, in dem sie sich befindet, selbst ausgesucht hat, wird ausgeblendet.

Was im Film funktioniert, sind die wenigen Momente der Menschlichkeit und Ehrlichkeit: Das sind einerseits Dianas Interaktionen mit ihren Söhnen William (Jack Nielen) und Harry (Freddie Spry) und andererseits jene mit der Bediensteten Maggie (Sally Hawkins). Letzterer ist auch die einzig queere Präsenz im Film zu verdanken.

„Spencer“ beeindruckt durch seine Einzelteile: Alles, vom Schauspiel über die Dekors bis hin zur Mise-en-scène garantiert ein immersives Kinolerlebnis. Der Film weiß durchaus zu unterhalten, ist alles in allem jedoch enttäuschend.



Abgesehen von ihren Söhnen traut Diana fast niemandem mehr.

Die Kleidung, die Diana über die Weihnachtstage trägt, darf sie sich nicht selbst aussuchen.



WAT ASS LASS | 24.12. - 09.01.

## AGENDA

18h. Tel. 0049 681 30 92-486.  
www.staatstheater.saarland

**Der Nussknacker**, Ballett von Stijn Celis, Musik von Peter Tschaikowsky, unter der Leitung von Sébastien Rouland, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 18h. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

## Sonntag, 26.12.

## Junior

**Donkey der Schotte und das Pferd, das sich Rosi nannte**, Familienstück für Kinder mit Musik von Walfried Böcker (> 6 Jahre), Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 11h. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

**Jeda, der Schneemann**, Weihnachtsmärchen (> 5 Jahre), Tufa, Trier (D), 16h. Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

**Alice im Wunderland**, (> 5 Jahre), Theater Trier, Trier (D), 16h. Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theatertrier.de

## Musek

**Le chapeau de paille d'Italie**, de Nino Rota, sous la direction de Jacques Mercier, mise en scène d'Anthony Magnier, Opéra-Théâtre Metz-Métropole, Metz (F), 15h. Tél. 0033 3 87 15 60 60. www.opera.metzmetropole.fr

**Brass Band**, œuvres entre autres de Wagner, Stevens et Harper, conservatoire, Esch, 16h30. Tél. 54 97 25. www.conservatoire.esch.lu

**Evita**, Musical von Tim Rice und Andrew Lloyd Webber, unter der Leitung von Nathan Blair, inszeniert von Gil Mehmert, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 18h. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland



De l'opéra dans une usine des années 1950 : « The Pajama Game » est basé sur le roman « 7 1/2 Cents » de Richard Bissell et évoque entre autres le combat entre les sexes dans le monde du travail. Au Grand Théâtre de la Ville de Luxembourg, du 28 au 30 décembre à 20h et le 31 décembre à 19h.

## Theater

**Augen ohne Gesicht**, Stück und Inszenierung von Wilke Weermann nach dem gleichnamigen Film von Georges Franju, sparte4, Saarbrücken (D), 20h. Tel. 0049 681 30 92-486. www.sparte4.de

## Konterbont

**Lost Ocean**, atelier céphalopodes, Musée national d'histoire naturelle, Luxembourg, 14h30. Tél. 46 22 33-1. www.mnhn.lu  
Inscription obligatoire.

## Méindeg, 27.12.

## Junior

**Diorama**, petite forme visuelle et sonore (3-6 ans), Rotondes, Luxembourg, 11h, 15h + 17h. Tél. 26 62 20 07. www.rotondes.lu  
COMPLET !

**Villa Noël : Let's Stamp**, atelier (> 3 ans), Villa Vauban, Luxembourg, 14h - 16h. Tél. 47 96 49-00. www.villavauban.lu

## Dönschdeg, 28.12.

## Junior

**Diorama**, petite forme visuelle et sonore (3-6 ans), Rotondes,

Luxembourg, 10h, 11h30 + 15h. Tél. 26 62 20 07. www.rotondes.lu  
COMPLET !

**Winterwonderland : Un pot pour l'oiseau**, atelier (> 3 ans), Lëtzebuerg City Museum, Luxembourg, 14h - 18h. Tél. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu

**Curieuse nature/Droleg Natur**, ciné-concert, musique et interprétation de Florence Kraus et Grégoire Terrier, films d'animation : « Émilie » d'Olivier Pesch, « Red-End and the Plant Factory » de Robin Noorda et Bethany de Forest, « L'inventeur » de Jean-François Martin (> 6 ans), Rotondes, Luxembourg, 15h + 17h. Tél. 26 62 20 07. www.rotondes.lu

## Musek

**Alcina**, Oper in drei Akten von Georg Friedrich Händel nach Motiven von Ludovico Ariostos Epos „Orlando furioso“, unter der Leitung von Sébastien Rouland, inszeniert von Alessandro Talevi, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 19h30. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

**Yannchen Hoffmann**, chanson française, Mierscher Kulturhaus, Mersch, 20h. Tél. 26 32 43-1. www.kulturhaus.lu  
ANNULÉ !

**The Pajama Game**, livret de George Abbott et Richard Bissell basé sur le roman « 7 1/2 Cents » de Richard Bissell, musique et chansons

## WAT ASS LASS?

## Freitag, 24.12.

## Konterbont

**City Lights Promenade**, départ pl. Guillaume II, devant le bâtiment du LCTO, Luxembourg, 17h - 19h. lcto.lu

## Samschdeg, 25.12.

## Musek

**Die lustige Witwe**, Operette in drei Akten von Franz Lehár, unter der Leitung von Wouter Padberg, inszeniert von Manfred Langner, Theater Trier, Trier (D), 19h30. Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theatertrier.de

**Alex Heide, Katy De Jesus, kpo, Maximillion & TIPTIL boys**, DJ Sets, Rocas, Luxembourg, 21h. Tel. 27 47 86 20. www.rocas.lu

## Theater

**Trüffel Trüffel Trüffel**, Lustspiel von Eugène Labiche, inszeniert von Julia Prechsl, Alte Feuerwache, Saarbrücken (D),

RADIO  
ARA

102.9 MHz / 105.2 MHz  
www.ara.lu

## Juke Joint: méttwochs 20h - 22h

E Méttwoch, den 29. Dezember: Vum West Coast bis Chicago Blues, vum Jump Blues iwwer de Rockabilly an de Swing Blues zum Boogie an dem Blues Rock, nei Produktiounen an al Musek fir nei ze entdecken, an all Infoen iwwer d'Projete vum Blues Club Lëtzebuerg a vun der lëtzebuergescher Blueszeen. Mat Ben a Claude.

ERAUSGEPICKT / WAT ASS LASS | 24.12. - 09.01.

# Kultur | lx Arts Council Luxembourg

## Résidence de recherche et de création pluridisciplinaire

Kultur | lx - Arts Council Luxembourg, en partenariat avec la Cité internationale des arts à Paris, propose une résidence de recherche et de création de **trois mois** sur la base d'un appel à candidatures à destination d'**artistes de toutes disciplines de nationalité luxembourgeoise ou résidant au Luxembourg**. Ce programme de résidence a pour objectif de permettre à un-e artiste, auteur-e, danseur-euse, chorégraphe ou musicien-ne de mener à bien un projet personnel de recherche et de création. Le projet sera mené de préférence en liaison avec une institution partenaire, une structure ou un-e artiste identifié-e à Paris ou dans son agglomération. Ce séjour contribuera à la visibilité de la scène artistique luxembourgeoise à Paris. **La Cité internationale des arts est une résidence d'artistes** qui rassemble, **au cœur de Paris**, des créateurs-trices et leur **permet de mettre en œuvre un projet de production ou de recherche dans toutes les disciplines**. Sur des périodes de deux mois à un an, la Cité internationale des arts offre un environnement favorable à la création, ouvert aux rencontres avec des professionnel-les du milieu culturel. Les résident-es bénéficient d'un accompagnement sur mesure de la part de l'équipe de la Cité internationale des arts. Dans le Marais (18 rue de l'Hôtel de Ville, 75004 Paris) ou à Montmartre (24 rue Norvins, 75018 Paris), la résidence permet également la rencontre et le dialogue avec plus de 300 artistes et acteurs-trices du monde de l'art de toutes les générations, de toutes les nationalités et de toutes les disciplines. En collaboration avec ses nombreux partenaires, la Cité internationale des arts ouvre plusieurs appels à candidatures thématiques ou sur projet tout au long de l'année. **La date limite de candidature est fixée au dimanche 13 février 2022 à minuit**. Plus d'informations : [kulturlx.lu/support/residence-de-recherche-et-de-creation-pluridisciplinaire-a-la-cite-internationale-des-arts-paris-f](http://kulturlx.lu/support/residence-de-recherche-et-de-creation-pluridisciplinaire-a-la-cite-internationale-des-arts-paris-f)

de Richard Adler et Jerry Ross, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 20h. Tél. 47 08 95-1. [www.theatres.lu](http://www.theatres.lu)

centre culturel Aalt Stadhaus, *Differdange*, 15h. Tél. 5 87 71-19 00. [www.stadhaus.lu](http://www.stadhaus.lu)

### Theater

**Winterreise**, Ballett von Roberto Scafati mit Musik von Franz Schubert und Jóhann Jóhannsson, Theater Trier, *Trier (D)*, 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18. [www.theatertrier.de](http://www.theatertrier.de)

### Konterbont

**Renc'Art - œuvre du mois : ducat de Charles IV**, Musée national d'histoire et d'art, *Luxembourg*, 12h30 (L). Tél. 47 93 30-1. [www.mnha.lu](http://www.mnha.lu) Inscription obligatoire : [servicedespublics@mnha.etat.lu](mailto:servicedespublics@mnha.etat.lu)

## Mëttwoch, 29.12.

### Junior

**Winterwonderland au musée**, ateliers (> 3 ans), Lëtzebuerg City Museum, *Luxembourg*, 14h - 18h. Tél. 47 96 45-00. [www.citymuseum.lu](http://www.citymuseum.lu)

**D'Mina an déi vergiesse Melodie**, eng musikalesch Opféierung zum 250. Gebuertsdag vum Ludwig van Beethoven (3-6 Joer),

**Balancing Bodies**, théâtre dansé (> 8 ans), Rotondes, *Luxembourg*, 15h + 18h. Tél. 26 62 20 07. [www.rotondes.lu](http://www.rotondes.lu)

**Jeda, der Schneemann**, Weihnachtsmärchen (> 5 Jahre), Tufa, *Trier (D)*, 16h. Tél. 0049 651 7 18 24 12. [www.tufa-trier.de](http://www.tufa-trier.de)

### Musek

**Yannchen Hoffmann**, chanson française, Mierscher Kulturhaus, *Mersch*, 20h. Tél. 26 32 43-1. [www.kulturhaus.lu](http://www.kulturhaus.lu) ANNULÉ !

**Orchestre national de Metz**, sous la direction de David Reiland, œuvres de Bizet, Massenet et Saint-Saëns, Arsenal, *Metz (F)*, 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. [www.citemusicale-metz.fr](http://www.citemusicale-metz.fr)

**The Pajama Game**, livret de George Abbott et Richard Bissell basé sur le roman « 7 1/2 Cents » de Richard Bissell, musique et chansons de Richard Adler et Jerry Ross, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 20h. Tél. 47 08 95-1. [www.theatres.lu](http://www.theatres.lu)

### Theater

**Meisterklasse**, Schauspiel mit Musik von Terrence McNally, inszeniert von Jean-Claude Berutti, unter der Leitung von Malte Kühn, Theater Trier, *Trier (D)*, 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18. [www.theatertrier.de](http://www.theatertrier.de)

**Der Nussknacker**, Ballett von Stijn Celis, Musik von Peter Tschaikowsky, unter der Leitung von Sébastien Rouland, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0. [www.staatstheater.saarland](http://www.staatstheater.saarland)

### Konterbont

**City Lights Promenade**, départ pl. Guillaume II, devant le bâtiment du LCTO, *Luxembourg*, 17h - 19h. [lcto.lu](http://lcto.lu)

## Donneschdeg, 30.12.

### Junior

**Villa Noël : Lumières festives**, ateliers (> 3 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h - 18h. Tél. 47 96 49-00. [www.villavauban.lu](http://www.villavauban.lu)

**Balancing Bodies**, théâtre dansé (> 8 ans), Rotondes, *Luxembourg*, 15h + 18h. Tél. 26 62 20 07. [www.rotondes.lu](http://www.rotondes.lu)

**Jeda, der Schneemann**, Weihnachtsmärchen (> 5 Jahre), Tufa, *Trier (D)*, 16h. Tél. 0049 651 7 18 24 12. [www.tufa-trier.de](http://www.tufa-trier.de)

**Tire-toi de mon herbe Bambi !** Théâtre d'objets et marionnettes (> 10 ans), Rotondes, *Luxembourg*, 17h + 19h. Tél. 26 62 20 07. [www.rotondes.lu](http://www.rotondes.lu)

### Musek

**Evita**, Musical von Tim Rice und Andrew Lloyd Webber, unter der Leitung von Nathan Blair, inszeniert von Gil Mehmert, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 18h. Tél. 0049 681 30 92-0. [www.staatstheater.saarland](http://www.staatstheater.saarland) AUSVERKAUFT!

**Yannchen Hoffmann**, chanson française, Mierscher Kulturhaus, *Mersch*, 20h. Tél. 26 32 43-1. [www.kulturhaus.lu](http://www.kulturhaus.lu) ANNULÉ !

**Orchestre national de Metz**, sous la direction de David Reiland, œuvres de Bizet, Massenet et Saint-Saëns, Arsenal, *Metz (F)*,

20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. [www.citemusicale-metz.fr](http://www.citemusicale-metz.fr)

**The Pajama Game**, livret de George Abbott et Richard Bissell basé sur le roman « 7 1/2 Cents » de Richard Bissell, musique et chansons de Richard Adler et Jerry Ross, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 20h. Tél. 47 08 95-1. [www.theatres.lu](http://www.theatres.lu)

**Skibi's Hip Hop Jam**, Rocas, *Luxembourg*, 20h30. Tél. 27 47 86 20. [www.rocas.lu](http://www.rocas.lu)

### Theater

**Trüffel Trüffel Trüffel**, Lustspiel von Eugène Labiche, inszeniert von Julia Prechsl, Alte Feuerwache, *Saarbrücken (D)*, 19h30. Tél. 0049 681 30 92-486. [www.staatstheater.saarland](http://www.staatstheater.saarland)

**Die Turing-Maschine**, von Benoit Solès, inszeniert von Paul Hess, Theater Trier, *Trier (D)*, 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18. [www.theatertrier.de](http://www.theatertrier.de)

### Konterbont

**Renc'Art - œuvre du mois : ducat de Charles IV**, Musée national d'histoire et d'art, *Luxembourg*, 19h (L). Tél. 47 93 30-1. [www.mnha.lu](http://www.mnha.lu) Inscription obligatoire : [servicedespublics@mnha.etat.lu](mailto:servicedespublics@mnha.etat.lu)

## Freideg, 31.12.

### Junior

**Villa Noël : Let's Stamp**, atelier (> 3 ans), Villa Vauban, *Luxembourg*, 14h - 16h. Tél. 47 96 49-00. [www.villavauban.lu](http://www.villavauban.lu)

### Musek

**Evita**, Musical von Tim Rice und Andrew Lloyd Webber, unter der Leitung von Nathan Blair, inszeniert von Gil Mehmert, Saarländisches Staatstheater, *Saarbrücken (D)*, 18h. Tél. 0049 681 30 92-0. [www.staatstheater.saarland](http://www.staatstheater.saarland) AUSVERKAUFT!

**The Pajama Game**, livret de George Abbott et Richard Bissell basé sur le roman « 7 1/2 Cents » de Richard Bissell, musique et chansons de Richard Adler et Jerry Ross, Grand Théâtre, *Luxembourg*, 19h. Tél. 47 08 95-1. [www.theatres.lu](http://www.theatres.lu)

**Die lustige Witwe**, Operette in drei Akten von Franz Lehár, unter der Leitung von Wouter Padberg, inszeniert von Manfred Langner, Theater Trier,

WAT ASS LASS | 24.12. - 09.01.



Dans « Amer amer », le comédien Tom Geels choisit au hasard une spectatrice pour le rejoindre sur scène. Au Théâtre d'Esch, les 6 et 7 janvier à 20h.

Trier (D), 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18.  
www.theatertrier.de

**Le chapeau de paille d'Italie**, de Nino Rota, sous la direction de Jacques Mercier, mise en scène d'Anthony Magnier, Opéra-Théâtre Metz-Métropole, Metz (F), 20h. Tél. 0033 3 87 15 60 60.  
www.opera.metzmetropole.fr

#### Theater

**Trüffel Trüffel Trüffel**, Lustspiel von Eugène Labiche, inszeniert von Julia Prechsl, Alte Feuerwache, Saarbrücken (D), 19h30. Tél. 0049 681 30 92-486.  
www.staatstheater.saarland

#### Konterbont

**City Lights Promenade**, départ pl. Guillaume II, devant le bâtiment du LCTO, Luxembourg, 17h - 19h. lcto.lu

### Samschdeg, 1.1.

#### Musek

**Le chapeau de paille d'Italie**, de Nino Rota, sous la direction de Jacques Mercier, mise en scène d'Anthony Magnier, Opéra-Théâtre Metz-Métropole, Metz (F), 15h. Tél. 0033 3 87 15 60 60.  
www.opera.metzmetropole.fr

**Philharmonisches Orchester der Stadt Trier**, unter der Leitung von Jochem Hochstenbach, Theater Trier, Trier (D), 15h + 19h. Tél. 0049 651 7 18 18 18.  
www.theatertrier.de

**Orchestre classique de l'Institut royal supérieur de musique de Namur**, sous la direction de Gast Waltzing, Théâtre d'Esch, Esch, 17h. Tél. 27 54 50 10. www.theatre.esch.lu

**Saarländisches Staatsorchester**, unter der Leitung von Stefan Neubert, Werke von Tschairowsky, Glasunow und Rimski-Korsakow, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 18h. Tél. 0049 681 30 92-0.  
www.staatstheater.saarland

### Sonndeg, 2.1.

#### Junior

**Winterwonderland : Noël 100 % tricot avec mamie et moi**, atelier, Lëtzebuerg City Museum, Luxembourg, 10h. Tél. 47 96 45-00.  
www.citymuseum.lu  
Inscription obligatoire : visites@2musees.vdl.lu

**Festin**, workshop et concours autour du livre d'Anne Brugniet et McCloud Zicmuse, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, Luxembourg, 10h - 18h. Tél. 45 37 85-1. www.mudam.com

Inscription obligatoire : mudam.com/rsvp-festin

**Festin**, lecture musicale de McCloud Zicmuse, Musée d'art moderne Grand-Duc Jean, Luxembourg, 11h + 16h. Tél. 45 37 85-1. www.mudam.com  
Inscription obligatoire : mudam.com/rsvp-festin

#### Musek

**Orchestre national de Metz**, sous la direction de David Reiland, œuvres de Bizet, Massenet et Saint-Saëns, Arsenal, Metz (F), 16h. Tél. 0033 3 87 74 16 16.  
www.citemusicale-metz.fr

#### Theater

**Der Nussknacker**, Ballett von Stijn Celis, Musik von Peter Tschaikowsky, unter der Leitung von Sébastien Rouland, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 18h. Tél. 0049 681 30 92-0.  
www.staatstheater.saarland

### Dënschdeg, 4.1.

#### Theater

**Puck träumt eine Sommernacht**, Stückentwicklung von Alice Buddeberg und Ensemble, nach William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“, Alte Feuerwache, Saarbrücken (D), 19h30. Tél. 0049 681 30 92-486.  
www.staatstheater.saarland

**Die Turing-Maschine**, von Benoit Solès, inszeniert von Paul Hess, Theater Trier, Trier (D), 19h30. Tél. 0049 651 7 18 18 18.  
www.theatertrier.de

### Mëttwoch, 5.1.

#### Konferenz

**Verschörungstheorien in Geschichte und Gegenwart**, mit Michael Butter, Lëtzebuerg City Museum, Luxembourg, 18h.

Tel. 47 96 45-00. www.citymuseum.lu  
Einschreibung erforderlich: visites@2musees.vdl.lu

#### Musek

**Maya Likembe**, jazz, Kinneksbond, Mamer, 19h30. Tél. 2 63 95-100.  
www.kinneksbond.lu

**Orchestre philharmonique du Luxembourg**, sous la direction de Fabien Gabel, avec Nikola Hillebrand (soprano) et Michael Schade (ténor), œuvres de Lehár, Stolz et Strauss, Philharmonie, Luxembourg, 20h. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu  
COMPLET !

### Donneschdeg, 6.1.

#### Musek

**Saarländisches Staatsorchester**, unter der Leitung von Stefan Neubert, Werke von Tschaikowsky, Glasunow und Rimski-Korsakow, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 19h30. Tél. 0049 681 30 92-0.  
www.staatstheater.saarland

#### Theater

**Noch ist nicht aller Tage Abend**, eine Vision in vier Bildern nach Werner Schwabs „Volkvernichtung“, mit Texten von Nietzsche, Lem und einer künstlichen Intelligenz, Alte Feuerwache, Saarbrücken (D), 19h30. Tél. 0049 681 30 92-486.  
www.staatstheater.saarland

**Amer amer**, mise en scène de Jérôme Michez et Elsa Rauchs, avec Tom Geels et une spectatrice, Théâtre d'Esch, Esch, 20h. Tél. 27 54 50 10. www.theatre.esch.lu

**Her. Olimpia. Maschinenerotik**, Schauspielprojekt von Christoph Diem, nach Motiven aus E. T. A. Hoffmanns „Der Sandmann“, mit dem Staatstheaters Braunschweig, sparte4, Saarbrücken (D), 20h. Tél. 0049 681 30 92-486.  
www.sparte4.de

RADIO  
ARA

102.9 MHz / 105.2 MHz  
www.ara.lu

### Open Pop spécial romantique : mardi 4 janvier 23h - 24h

Open Pop, tous les mardis à 23h, c'est un programme éclectique, électrique, romantique, acoustique, métallique, jazzistique, exotique, symphonique, nostalgique, psychédélique, toxique, chic, italique, antiseptique, authentique, britannique, chaotique, aromatique, folklorique, celtique, poétique... et sympa ! Présenté par Mario.

WAT ASS LASS | 24.12. - 09.01.

EXPO

**Freideg, 7.1.****Musek**

**Michel Portal**, jazz, Arsenal, Metz (F), 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

**One Last Direktmusik**, die finale Folge unter dem Motto „Ungewiss ist alle Wiederkehr!“ mit Achim Schneider und den Jojo Achims, sparte4, Saarbrücken (D), 20h. Tel. 0049 681 30 92-486. www.sparte4.de

**Gaasserockbluesband**, blues, Flying Dutchman, Beaufort, 21h.

**Theater**

**Puck träumt eine Sommernacht**, Stückentwicklung von Alice Buddeberg und Ensemble, nach William Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“, Alte Feuerwache, Saarbrücken (D), 19h30. Tel. 0049 681 30 92-486. www.staatstheater.saarland

**Der Nussknacker**, Ballett von Stijn Celis, Musik von Peter Tschaikowsky, unter der Leitung von Sébastien Rouland, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 19h30. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

**20**, Cabaret mat de Makadammen, Centre des arts pluriels Ettelbruck, Ettelbruck, 20h. Tel. 26 81 26 81. www.cape.lu

**Amer amer**, mise en scène de Jérôme Michez et Elsa Rauchs, avec Tom Geels et une spectatrice, Théâtre d'Esch, Esch, 20h. Tél. 27 54 50 10. www.theatre.esch.lu

**Samschdeg, 8.1.****Junior**

**Bib fir Kids**, centre culturel Aalt Stadhaus, Differdange, 10h (7-9 Joer), 11h30 + 14h (3-6 Joer). Tel. 5 87 71-19 00. www.stadhaus.lu  
Aschreiwung erfuerderlech: Tel. 5 87 71-19 20.

**Un puzzle de l'Union européenne**, atelier créatif dans le cadre de l'exposition « Stronger than Memory and Weaker than Dewdrops », Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain, Luxembourg, 15h (6-12 ans) + 15h15 (3-6 ans). Tél. 22 50 45. www.casino-luxembourg.lu  
Inscription obligatoire : klik@casino-luxembourg.lu

**Crazy Kids Cabaret**, spectacle musical (9-12 ans), Philharmonie, Luxembourg, 15h. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu COMPLET !

**Musek**

**L'académie des cosmopolites**, avec Brice Pauset (clavecin), œuvres de Biber et Stockhausen, Arsenal, Metz (F), 17h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

**Annette Postel**, Liedermacherin, Tufa, Trier (D), 18h. Tel. 0049 651 7 18 24 12. www.tufa-trier.de

**Evita**, Musical von Tim Rice und Andrew Lloyd Webber, unter der Leitung von Nathan Blair, inszeniert von Gil Mehmert, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 19h30. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

**Akadêmia**, sous la direction de Françoise Lasserre, œuvres de Schütz, Arsenal, Metz (F), 20h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

**Harmonie Éilereng**, sous la direction de Claude Weiland, Artikuss, Soleuvre, 20h. Tél. 59 06 40. www.artikuss.lu

**Theater**

**Trüffel Trüffel Trüffel**, Lustspiel von Eugène Labiche, inszeniert von Julia Prechsl, Alte Feuerwache, Saarbrücken (D), 19h30. Tel. 0049 681 30 92-486. www.staatstheater.saarland

**Buntes Republik**, Unterhaltungsstück in Schwarz/Weiß von Ulf Dietrich und Manfred Langner, Theater Trier, Trier (D), 19h30. Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theatertrier.de

**20**, Cabaret mat de Makadammen, Centre des arts pluriels Ettelbruck, Ettelbruck, 20h. Tel. 26 81 26 81. www.cape.lu

**Leo Calvelli et Eugenia Usandivaras**, milonga, centre culturel Altrimenti, Luxembourg, 21h. Tél. 28 77 89 77. www.altrimenti.lu

**Sonndeg, 9.1.****Junior**

**Den Aaron an d'Geheimnis vun der Fieder**, Musek, Erzielung a Schéiereschnëtt (5-12 Joer), Kulturhaus Niederanven, Niederanven, 10h30. Tel. 26 34 73-1. www.khn.lu

**Crazy Kids Cabaret**, spectacle musical (9-12 ans), Philharmonie, Luxembourg, 15h. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu COMPLET !

**Musek**

**4. Sinfoniekonzert**, unter der Leitung von Myron Michailidis, Werke von Mendelssohn, Rachmaninow und Debussy, Congresshalle, Saarbrücken (D), 11h. Tel. 0049 681 30 92-486. www.staatstheater.saarland

**Airelle Besson Quartet**, jazz, Neimënster, Luxembourg, 11h. Tél. 26 20 52-1. www.neimenster.lu

**Die lustige Witwe**, Operette in drei Akten von Franz Lehár, unter der Leitung von Wouter Padberg, inszeniert von Manfred Langner, Theater Trier, Trier (D), 16h. Tel. 0049 651 7 18 18 18. www.theatertrier.de

**L'académie des cosmopolites**, avec Brice Pauset (clavecin), œuvres de Biber et Stockhausen, Arsenal, Metz (F), 16h. Tél. 0033 3 87 74 16 16. www.citemusicale-metz.fr

**Jean-François Zygel & Ibrahim Maalouf**, bataille d'improvisation, Philharmonie, Luxembourg, 16h. Tél. 26 32 26 32. www.philharmonie.lu COMPLET !

**L'Ensemble Contraste et Magali Léger**, hommage à Joséphine Baker, Cube 521, Marnach, 18h. Tél. 52 15 21. www.cube521.lu

**Theater**

**20**, Cabaret mat de Makadammen, Centre des arts pluriels Ettelbruck, Ettelbruck, 17h. Tel. 26 81 26 81. www.cape.lu

**Ödipus/Antigone- von Dante bis Heiner Müller**, inszeniert von Frank Hoffmann, mit unter anderen Marie Jung, Maik Solbach und Annette Schlechter, Théâtre national du Luxembourg, Luxembourg, 17h. Tel. 26 44 12 70-1. www.tnl.lu

**Der Nussknacker**, Ballett von Stijn Celis, Musik von Peter Tschaikowsky, unter der Leitung von Sébastien Rouland, Saarländisches Staatstheater, Saarbrücken (D), 19h30. Tel. 0049 681 30 92-0. www.staatstheater.saarland

**Dauerausstellungen a Muséeën**

**Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain** (41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), Luxembourg, lu., me., ve. - di. 11h - 19h, je. 11h - 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h.

**Musée national d'histoire naturelle** (25, rue Munster. Tél. 46 22 33-1), Luxembourg, me. - di. 10h - 18h, ma. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 1.11, 25.12, 1.1. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h30.

**Musée national d'histoire et d'art** (Marché-aux-Poissons. Tél. 47 93 30-1), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 23.6, 15.8, 25.12 et 1.1. Ouvert le 24.12 jusqu'à 14h et le 31.12 jusqu'à 16h30.

**Lëtzebuerg City Museum** (14, rue du Saint-Esprit. Tél. 47 96 45 00), Luxembourg, ma., me., ve. - di. 10h - 18h, je. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 15.8, 1.11, 25 + 26.12 et le 1.1. Ouvert le 24 et le 31.12 jusqu'à 16h.

**Musée d'art moderne Grand-Duc Jean** (parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), Luxembourg, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 21h. Jours fériés 10h - 18h. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 15h. Fermé le 25.12.

**Musée Dräi Eechelen** (parc Dräi Eechelen. Tél. 26 43 35), Luxembourg, ma., je. - di. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 20h. Fermé les 1.5, 23.6, 1.11, 24., 25. et 31.12, 1.1. Ouvert le 26.12 jusqu'à 18h.

**Villa Vauban - Musée d'art de la Ville de Luxembourg** (18, av. Émile Reuter. Tél. 47 96 49 00), Luxembourg, me., je., sa. + di. 10h - 18h, ve. nocturne jusqu'à 21h. Fermé les 1.11, 25.12 et 1.1. Ouvert le 24 et le 31.12 jusqu'à 16h.

**The Family of Man** (montée du Château. Tél. 92 96 57), Clervaux, me. - di. + jours fériés 12h - 18h. Fermeture annuelle du 25 décembre au 28 février.

Alle Rezensionen zu laufenden Ausstellungen unter: [woxx.lu/expoaktuell](http://woxx.lu/expoaktuell)  
Toutes les critiques du woxx à propos des expositions en cours : [woxx.lu/expoaktuell](http://woxx.lu/expoaktuell)



## EXPO

## EXPO

## Aktuell

## Luxembourg

**Freigeister. Fragments d'une scène artistique au Luxembourg et au-delà**

Musée d'art moderne Grand-Duc Jean (3, parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), jusqu'au 27.2.2022, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 21h.

Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 15h. Fermé le 25.12.

« L'expo a cette particularité de mettre à l'honneur la scène artistique luxembourgeoise dans toute cette diversité, mettant sur un piédestal quatorze de ses plus influents artistes contemporains tout en glorifiant la liberté de pensée. »

(Nuno Lucas da Costa)

**Légionnaires**

parcours de guerre et de migrations entre le Luxembourg et la France, Musée Dräi Eechelen

(5, parc Dräi Eechelen. Tél. 26 43 35), jusqu'au 28.2.2022, ma., je. - di.

10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 20h.

Fermé les 24, 25 et 31.12, ainsi que le 1.1. Ouvert le 26.12 jusqu'à 18h.

« En collaboration avec le Luxembourg Centre for Contemporary and Digital History, le Musée Dräi Eechelen propose une rétrospective sur les légionnaires luxembourgeois jusqu'à l'entre-deux-guerres : un parcours intéressant dans une époque troublée, étayé par de récentes recherches. Qui se passionne pour l'histoire du pays y trouvera sans nul doute de quoi apprendre et réfléchir. » (ft)

**EXPOTIPP Nicoleta Sandulescu :****a casa do corpo**

peintures, Camões - centre culturel portugais (4, pl. Joseph Thorn.

Tél. 46 33 71-1), jusqu'au 15.1.2022, lu. - ve. 9h - 17h.

**Post-Capital : art et économie à l'ère du digital**

sculptures, peintures, photographies, vidéos et performances,

Musée d'art moderne Grand-Duc Jean (3, parc Dräi Eechelen. Tél. 45 37 85-1), jusqu'au 27.2.2022, je. - lu. 10h - 18h, me. nocturne jusqu'à 21h.

Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 15h. Fermé le 25.12.

« Spécialement créée par Michelle Cotton pour le contexte luxembourgeois, qui voit l'industrie financière fleurir dans un pays où le numérique est érigé en stratégie, l'exposition propose une immersion



« Patrimoine industriel. Le paysage sidérurgique d'Esch-sur-Alzette et de ses environs » est une exposition du Photo-Club Esch dans le cadre de son 27e Salon d'auteur. À découvrir à la galerie d'art du Théâtre d'Esch.

dans les concepts économiques les plus en vue aujourd'hui. À tort ou à raison... foi d'artistes ! » (ft)

**Richtung 22 : Mémoire coloniale luxembourgeoise**

collages, dans le cadre de l'exposition

« Stronger than Memory and Weaker than Dewdrops », Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain

(41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), jusqu'au 30.1.2022, me., ve. - lu.

11h - 19h, je. nocturne jusqu'à 21h.

Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h. Fermé les 25.12 et 1.1.

« S'inspirant du mouvement Black Lives Matter, le collectif Richtung 22 a déboulonné provisoirement huit plaques de rues contenant des noms impliqués dans les pages noires du colonialisme. » (Nuno Lucas da Costa)

**Saarbrücken (D)****Claire Morgan: Joy in the Pain**

Installationen, Moderne Galerie des Saarlandmuseums (Bismarckstr. 11-15. Tél. 0049 681 99 64-0),

bis zum 6.2.2022, Di. - So. 10h - 18h, Mi. 10h - 20h.

„Fotos der Ausstellung vermitteln nicht das Raumgefühl, das man bei der Betrachtung der Werke und dem Umschreiten der Skulpturen verspürt, daher lohnt sich ein Besuch.“ (Michelle Kleyr)

## Nei

**Esch****Patrimoine industriel. Le paysage sidérurgique d'Esch-sur-Alzette et de ses environs**

dans le cadre du 27e Salon d'auteur du Photo-Club Esch, galerie d'art du Théâtre d'Esch (122, rue de l'Alzette. Tél. 54 73 83 48-1), du 6.1 au 22.1.2022, ma. - sa. 14h - 18h.

Vernissage le me. 5.1 à 18h30.

**Luxembourg****Nii Kwate Owoo : You Hide Me**

projection en continu dans le cadre de l'exposition « Stronger than Memory

and Weaker than Dewdrops », Casino Luxembourg - Forum d'art contemporain (41, rue Notre-Dame. Tél. 22 50 45), du 5.1 au 30.1.2022, me., ve. - lu. 11h - 19h, je. nocturne jusqu'à 21h. Ouvert les 24 et 31.12 jusqu'à 16h. Fermé les 25.12 et 1.1.

**Trier (D)****Daniel Hermann: Zwilling**

Malerei, Galerie im 1. Obergeschoss der Tufa (Wechselstr. 4.

Tél. 0049 651 7 18 24 12),

vom 8.1. bis zum 30.1.2022, Di., Mi. + Fr. 14h - 17h, Do. 17h - 20h, Sa. + So. und Feiertage 11h - 17h.

Eröffnung am Do., dem 7.1. um 18h30.

**Dialog mit dem Ende.****Eine Wanderausstellung über die Endlichkeit und das Leben**

Galerie im 1. Obergeschoss der Tufa (Wechselstr. 4. Tél. 0049 651 7 18 24 12),

vom 8.1. bis zum 30.1.2022,

Di., Mi. + Fr. 14h - 17h, Do. 17h - 20h, Sa. + So. und Feiertage 11h - 17h.

Eröffnung am Do., dem 7.1. um 19h30.

## Lescht Chance

**Differdange****Caricatures : intelligence artificielle**

œuvres entre autres de Bahram Arjmandnia, Budi Hari Pujiono et

Carlo Schneider, centre culturel Aalt Stadhaus (38, av. Charlotte.

Tél. 5 87 71-19 00), jusqu'au 30.12,

lu. - sa. 10h - 18h. Fermé du 24.12 au 26.12.

**Luxembourg****Anne Lindner : Le carnet de voyage**

peintures, Chambre de commerce (7, rue Alcide de Gasperi),

jusqu'au 31.12, lu. - ve. 8h - 17h30.

Fermé les 24 et 25.12.

**Eric Mangen : Fruit Loops**

peintures, Valerius Gallery

(1, pl. du Théâtre), jusqu'au 31.12,

ma. - sa. 10h - 18h.

**Jörg Döring : Sweets, Passion & Love**

peintures, galerie Schortgen

(24, rue Beaumont. Tél. 26 20 15 10),

jusqu'au 31.12, me. - sa. 10h30 - 12h30 + 13h30 - 18h.

**Réflexions Reflections**

exposition photographique réalisée par les élèves du cours optionnel en photographie du lycée Aline Mayrisch, parc de Merl, jusqu'au 31.12, en permanence.

**ONLINE Tibet, 60 ans d'exil**

jusqu'au 31.12. cercle.lu/evenements/online-exhibition-tibet-60-years-of-exil « La diversité des témoignages, même

## EXPO

s'ils ne sont que douze, prouve que la communauté tibétaine en Inde est soudée et entend perpétuer sa culture, malgré le rouleau compresseur chinois sur son territoire d'origine. Quelquefois, il est bon de rappeler à notre esprit les luttes qui se déroulent loin de nos frontières ; l'exposition le fait avec intelligence, préférant d'une manière non violente la persuasive illustration de destins individuels à la confrontation directe. » (ft)

## Yann Arthus Bertrand

photographies, Friendship Colours Pop-Up Store (22, Grand-Rue), jusqu'au 31.12, ma. - ve. 11h - 18h, sa. 10h - 18h.

## Vianden

## Silvia Karamfilova : Stories

peintures, Ancien Cinéma Café Club (23, Grand-Rue. Tél. 26 87 45 32), jusqu'au 1.1.2022, me. - ve. 15h - 0h, sa. + di. 13h - 0h.

## Wadgassen (D)

## Breaking News - Making News - Faking News - Von Gutenberg zu Trump. Eine medienkritische Ausstellung

Deutsches Zeitungsmuseum (Am Abteihof 1. Tel. 0049 6834 94 23-0), bis zum 31.12., Di. - So. 10h - 16h. Geschlossen am 24. und 25.12.



## EXPOTIPP

## Nicoleta Sandulescu : a casa do corpo

Dans une approche sincère et sans détours, Nicoleta Sandulescu ne fait rien d'autre que dévoiler et explorer les différentes composantes de l'architecture de sa personnalité. Dans la totalité des créations exposées, le regard des alter ego de l'artiste est saisissant et pourtant sans grands artefacts techniques. On est loin de cette ribambelle de livres autobiographiques et pleurnichards dont les auteurs et autrices sont en quête de leur voie existentielle.

Nuno Lucas da Costa

Centre culturel portugais - Institut Camões (4 Rue Joseph Thorn, Luxembourg), jusqu'au 14 janvier, me. - ve. 9h30 - 17h30. woxx.eu/casa

## KINO



## Extra

24.12.

## Le fabuleux destin d'Amélie Poulain

F 2001 de Jean-Pierre Jeunet. Avec Audrey Tatou, Mathieu Kassovitz et Yolande Moreau. 120'. V.o. À partir de 12 ans.

**Kinepolis Belval, 24.12 à 20h45, Kinepolis Kirchberg, 24.12 à 19h15 et 25.12 à 17h.**

Amélie, serveuse dans un bar-tabac de Montmartre, découvre par hasard sa vocation : en se mêlant de la vie des autres, elle peut les rendre heureux.

'83

IND 2021 de Kabir Khan. Avec Deepika Padukone, Ranveer Singh et Jiiva. 162'. V.o. + s.-t. À partir de 12 ans.

**Kinepolis Kirchberg, 24.12 à 19h.**

Le film raconte l'histoire de la victoire de l'équipe indienne de cricket lors de la Coupe du monde de 1983 en Angleterre. À l'époque, l'Inde n'était pas la superpuissance du cricket qu'elle est aujourd'hui, l'argent manquait, les joueurs de niveau national ne devenaient pas automatiquement millionnaires et les téléviseurs n'étaient pas encore présents dans tous les foyers indiens.

## Wat leeft un?

24.12. - 28.12.

Animal

F 2021, documentaire de Cyril Dion. 105'. V.o. À partir de 12 ans.

**Orion, Prabbeli, Scala, Starlight, Sura, Utopia**

Bella et Vipulan ont 16 ans, une génération persuadée que leur avenir est menacé. Changement climatique, seizième extinction de masse des espèces... d'ici 50 ans, leur monde pourrait devenir inhabitable. Ils ont beau alerter, rien ne change vraiment. Alors ils décident de remonter à la source du problème : notre relation au monde vivant.

Ghahreman

(Un héros) IR/F 2021 d'Asghar Farhadi. Avec Amir Jadidi, Mohsen Tanabandeh et Sahar Goldust. 127'. V.o. + s.-t.

À partir de 6 ans.

Utopia

Rahim est en prison à cause d'une dette qu'il n'a pas pu rembourser. Lors d'une permission de deux jours, il tente de convaincre son créancier de



Deux adolescent-es remontent à la source du problème de la crise climatique : la relation des êtres humains au monde vivant qui les entoure. « Animal », un documentaire à voir aux Orion, Prabbeli, Scala, Starlight, Sura et Utopia.

retirer sa plainte contre le versement d'une partie de la somme. Mais les choses ne se passent pas comme prévu.

Here We Are

IL/I 2021 de Nir Bergman. Avec Shai Avivi, Noam Imber et Smadi Wolfman. 94'. V.o. + s.-t. À partir de 6 ans.

Utopia

Aaron a consacré sa vie à élever son fils autiste Uri. Ensemble, ils vivent dans une routine coupée du monde réel. Mais Uri est à présent un jeune adulte, avec de nouveaux désirs et de nouveaux besoins. Alors qu'ils sont en route vers l'institut spécialisé qui doit accueillir Uri, Aaron décide de s'enfuir avec lui, convaincu que son fils n'est pas prêt pour cette séparation.

Matrix Resurrections

USA 2021 von Lana Wachowski. Mit Keanu Reeves, Carrie-Anne Moss und Yahya Abdul-Mateen. 120'. Ab 12.

**Kinepolis Belval und Kirchberg, Kinoler, Kulturhuef Kino, Kursaal, Orion, Prabbeli, Scala, Starlight, Sura, Waasserhaus**

Neo ist wieder in der Matrix-Welt gefangen, doch ohne sich dessen bewusst zu sein. Zudem wird er von seltsamen Träumen geplagt. Sein Leben nimmt eine unvorhergesehene Wendung, als er einen Mann trifft, der ihn über seine Realität aufklärt.

Mica

MA/F 2020 d'Ismaël Ferroukhi. Avec Sabrina Ouazani, Zakaria Inan et Azelarab Kaghhat. V.o. fr. et arabe + s.-t. fr. À partir de 6 ans.

Utopia

Mica, un enfant issu d'un bidonville de Meknès, est propulsé comme homme à tout faire dans un club de

tennis de Casablanca fréquenté par la nomenclatura marocaine. Prêt à tout pour changer son destin, il se fait remarquer par Sophia, une ex-championne, qui le prend sous son aile.

## Cinémathèque

03.01. - 09.01.

Blind Date

USA 1987 von Blake Edwards. Mit Bruce Willis, Kim Basinger und Phil Hartman. 94'. O.-Ton + fr. Ut. Mo, 3.1., 18h30.

Der Workaholic Walter Davis braucht für ein wichtiges Geschäftsessen eine vorzeigbare Begleiterin. Sein Bruder Ted schlägt die attraktive Nadia Gates vor. Der Haken ist, dass sie ihr Verhalten nicht kontrollieren kann, sobald sie Alkohol trinkt. Obwohl Walter das weiß, gibt er ihr vor dem Essen Champagner zu trinken.

Davos

A 2020, Dokumentarfilm von Daniel Hoesl und Julia Niemann. 99'. O.-Ton + eng. Ut.

Mo, 3.1., 20h30.

Ein kleiner Schweizer Skiort verwandelt sich in die Weltzentrale von Reichtum und politischem Protzgehebe. Der Fokus der Doku gilt nicht nur dem World Economic Forum und den Repräsentationsformen, die damit einhergehen, sondern auch dem alltäglichen sozialen Gewebe und den Widerstandsgesten, die sich im Ort entfalten.

Buta to gunkan

(Cochons et cuirassés) J 1961 de Shohei Imamura. Avec Hiroyuki Nagato, Mitzi Mori et Masao Mishima. 108'. V.o. + s.-t. fr.

## KINO

**Di, 4.1., 18h30.**

À Tokyo, près d'une base américaine, une bande de gangsters doit renoncer à ses activités à la suite de la fermeture des maisons closes et se reconvertissement dans l'élevage de cochons.

**Ahed's Knee**

F/IL/D 2021 de Nadav Lapid.

Avec Avshalom Pollak, Nur Fibak et Yoram Honig. 109'. V.o. + s.-t. ang.

**Di, 4.1., 20h30.**

Y., cinéaste israélien, arrive dans un village reculé au bout du désert pour la projection de l'un de ses films. Il y rencontre Yahalom, une fonctionnaire du ministère de la Culture, et se jette désespérément dans deux combats perdus : l'un contre la mort de la liberté dans son pays, l'autre contre la mort de sa mère.

**Switch**

USA 1991 von Blake Edwards.

Mit Ellen Barkin, Catherine Keener und JoBeth Williams. 103'. O.-Ton + fr. Ut.

**Mi, 5.1., 18h30.**

Steve Brooks ist ein Macho. Als Strafe für die Art und Weise, wie er die Frauen behandelt, bringen ihn drei seiner Ex-Geliebten um. Vor dem jüngsten Gericht erhält er eine letzte Chance. Er darf im Körper einer Frau zurück auf die Erde. Wenn er es schafft, eine einzige Frau zu finden, die ihn wirklich mag, kommt er in den Himmel.

**Zegen**

(Le seigneur des bordels) J 1987 de Shohei Imamura. Avec Ken Ogata, Mutsuko Baisho et Norihei Miki. 111'. V.o. + s.-t. fr.

**Mi, 5.1., 20h30.**

L'ex-championne de tennis Sophia veut changer par le sport le destin du jeune « Mica », issu d'un bidonville de Meknès. À l'Utopia.

Nationaliste candide et fervent, le caïd Muraoka veut faire nationaliser ses bordels et prône un expansionnisme effréné: à 70 ans, il ne songe qu'à faire le plus d'enfants possible pour peupler les futures colonies.

**Sin señas particulares**

MEX/E 2020 von Fernanda Valadez.

Mit Mercedes Hernández, David Illescas und Juan Jesús Varela. 99'. O.-Ton + Ut.

**Do, 6.1., 18h30.**

Zentral-Mexiko: Teenager Jesús und ein Freund wollen es gemeinsam in die USA schaffen, wo sie ein besseres Leben haben wollen als in ihrer Heimat. Sie nehmen den Bus 670, der zur US-amerikanischen Grenze fährt. Monate später findet man die Leiche von Jesús' Freund, während von ihm jede Spur fehlt. Seine Mutter Magdalena denkt aber gar nicht daran, die Hoffnung aufzugeben. Entgegen aller Warnungen zieht sie los, um ihren Sohn zu finden.

**S.O.B.**

USA 1981 von Blake Edwards.

Mit Julie Andrews, William Holden und Marisa Berenson. 121'. O.-Ton + fr. Ut.

**Do, 6.1., 20h30.**

Nachdem ein Film, von dem sich der Produzent Felix Farmer viel versprochen hat, sich als totaler Flop herausstellt, beschließt er, diesen zurückzukaufen und zu verbessern. Schließlich dreht er einige Szenen neu und verwendet außerdem sehr offenerziges, nicht gerade jugendfreies Material.

**Laura**

USA 1944 von Otto Preminger.

Mit Dana Andrews, Gene Tierney und Clifton Webb. 87'. O.-Ton + fr. Ut.

**Fr, 7.1., 18h30.**

Mark McPherson ermittelt im Fall des Mordes an Laura Hunt. Er verdächtigt sowohl ihre Tante als

auch ihren Geliebten und einen mit ihr befreundeten Kolumnisten. Seine Überlegungen werden unter anderem durch das ständige Lügen aller Beteiligten gestört. Doch nach einigen weiteren Überraschungen stellt McPherson zudem fest, dass erneut ein Mord vorbereitet wird, den er dringend verhindern muss.

**Cat People**

USA 1942 von Jacques Tourneur.

Mit Simone Simon, Kent Smith und Tom Conway. 72'. O.-Ton + fr. Ut.

**Fr, 7.1., 20h30.**

Vor einem Raubtiergehege lernen sich Irena und Oliver kennen. Bereits nach kurzer Zeit heiraten sie. Doch die junge Ehe wird durch ein großes Problem belastet: Irena glaubt, dass sie mit einem Fluch belegt ist und von den mythischen Katzenmenschen abstammt.

**My Man Godfrey**

USA 1936 von Gregory La Cava.

Mit William Powell, Carole Lombard und Alice Brady. 93'. O.-Ton + fr. Ut.

**Sa, 8.1., 17h.**

Die reichen Schwestern Cornelia und Irene Bullock nehmen an einer Schnitzeljagd teil und spielen in verschiedenen Teams. Die Schwestern versuchen beide, den „forgotten man“ auf einer städtischen Müllhalde unter den dort lebenden Obdachlosen zu finden, wobei Cornelia zunächst schneller und damit erfolgreicher scheint.

**Jane Eyre**

GB 2011 von Cary Fukunaga.

Mit Mia Wasikowska, Michael Fassbender und Judy Dench. 120'. O.-Ton, fr. + dt. Ut.

**Sa, 8.1., 20h.**

Jane Eyre möchte nach ihrer eher düsteren Kindheit hinaus in die weite Welt. Auf dem imposanten Anwesen Thornfield Hall erlangt sie eine Anstellung als Gouvernante. Mit

dem etwas schroffen Hausbesitzer Edward Rochester freundet sich Jane an und verliebt sich schon bald in ihn. Das Glück scheint endlich auf Janes Seite zu sein, wäre da nicht ein schreckliches Geheimnis, das alles zerstören könnte.

☒☒☒ Diese Neuverfilmung von Charlotte Brontës Klassiker ist modern und trotzdem sehr gelungen. (Claire Barthelemy)

**Mer om oss barn i Bullerbyn**

(Neues von uns Kindern aus Bullerbü) S 1987 von Lasse Hallström.

Mit Linda Bergström, Henrik Larsson und Anna Sahlin. 82'. Dt. Fass.

**So, 9.1., 15h.**

Geschichten um die Mädchen und Jungen im schwedischen Dorf Bullerbü, nach den Erinnerungen Astrid Lindgrens.

**Jagdscenen aus Niederbayern**

BRD 1968 von Peter Fleischmann.

Mit Martin Sperr, Angela Winkler und Else Quecke. 93'. O.-Ton + fr. Ut.

**So, 9.1., 17h30.**

Im Dorf Reinöd in Niederbayern herrscht noch die heile Welt - zumindest nach außen hin. Denn hinter den Kulissen tobt ein erbitterter Kleinkrieg gegen alle Außenseiter, die sich nicht an die strengen Regeln der anständigen, traditionsverbundenen Dorfwelt halten.

**Picnic at Hanging Rock**

USA 1975 von Peter Weir.

Mit Rachel Roberts, Vivean Gray und Helen Morse. 114'. O.-Ton + fr. & dt. Ut.

**So, 9.1., 20h.**

Am Valentinstag verschwinden auf mysteriöse Weise drei junge Mädchen und die Lehrerin Miss McCraw bei dem Ausflug eines Mädcheninternats zum Hanging Rock im australischen Bundesstaat Victoria. Mehrere Suchaktionen verlaufen ohne Ergebnis. Schließlich wird eines der drei Mädchen gefunden, kann sich aber an nichts erinnern, was ihr die anderen Schülerinnen aber nicht glauben.

☒☒☒ = excellent

☒☒ = bon

☒ = moyen

☒☒ = mauvais

Toutes les critiques du woxx à propos des films à l'affiche :

[woxx.lu/amkino](http://woxx.lu/amkino)

Alle aktuellen Filmkritiken der woxx unter: [woxx.lu/amkino](http://woxx.lu/amkino)



## FILMTIPP

**Haute couture**

Malgré un début poussif et un scénario cousu de fil blanc, l'histoire de transmission, agrémentée de quelques traits d'humour bien envoyés, finit par piquer l'attention grâce à la présence efficace du duo composé de Nathalie Baye et de Lyna Khoudri. On évite le sentimentalisme et on passe un bon moment de cinéma, pas plus mais pas moins.

Florent Toniello

F 2021 de Sylvie Ohayon. Avec Nathalie Baye, Lyna Khoudri et Pascale Arbillot. 100'. V.o. À partir de 6 ans.

Utopia

# Alltagsabsurditäten



Foto: Isabel Spigarelli

**Last-Minute-Geschenk für Hundebesitzer\*innen.**